



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das Bürgerhaus in Schlesien**

**Burgemeister, Ludwig**

**Berlin, 1921**

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94876](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94876)

4705

1197  
1/2

# Das Bürgerhaus

## im Deutschen Reich und in seinen Grenzgebieten

Herausgegeben vom  
Verband Deutscher Architekten-  
und Ingenieur-Vereine

### Heft 1 Das Bürgerhaus in Schlesien

Von Dr. Ludwig Burgemeister  
Landesbaurat und Provinzial-Konservator

Verlag der „Deutschen Bauzeitung“ G. m. b. H.  
Berlin 1921

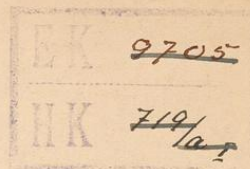
1796

D II

B 1

MQ  
18458





# Das Bürgerhaus

## im Deutschen Reich und in seinen Grenzgebieten

Herausgegeben vom  
Verband Deutscher Architekten-  
und Ingenieur-Vereine

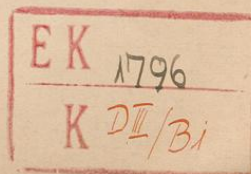
### Heft 1 Das Bürgerhaus in Schlesien

Von Dr. Ludwig Burgemeister  
Landesbaurat und Provinzial-Konservator



Verlag der „Deutschen Bauzeitung“ G. m. b. H.

Berlin 1921





03

MQ

18458

### Zum Geleit.

Das vorliegende erste Heft „Das Bürgerhaus in Schlesien“ bildet einen Teil der umfassenden Sammlung deutscher Bürgerhäuser, die vom „Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ betrieben wird. Über Entstehung und zeitlichen Stand dieses künstlerisch wie wissenschaftlich bedeutsamen Unternehmens scheint bei Beginn seiner Herausgabe ein kurzer Überblick am Platze.

Gegenüber anderen baulichen Denkmälern älterer Zeit wurden die städtischen Bürgerhäuser — abgesehen von einigen prunkvollen Ausnahmen — bis in den Beginn unseres Jahrhunderts wenig beachtet. Und doch ist ihr hoher Wert als vorbildlicher Zeugen volkstümlich-künstlerischer Kultur wie als steinerner Urkunden für Sitten und Lebensweise unserer Vorfahren unbestreitbar. Das Verdienst des fünften Tages für Denkmalpflege (Mainz 1904) ist es, auf Grund eines Berichtes von Professor Dr. Ing. Stiehl-Steglich die Aufmerksamkeit dieser vielfach mit Untergang bedrohten Denkmalgruppe zugewendet und den Gedanken einer Sammlung des Stoffes gefaßt zu haben. Im Jahre 1905 übernahm es der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine, die praktische Ausführung dieses Gedankens durch unentgeltliche freiwillige Arbeit seiner Mitglieder in die Wege zu leiten. Es gelang durch Beiträge von 128 deutschen Stadtverwaltungen und der preußischen Akademie des Bauwesens den zur Bestreitung sachlicher Betriebsausgaben und als Zuschuß zu den Druckkosten nötigen Grundstock zu beschaffen. Aber darüber hinaus war eine ungeheure Arbeit zu leisten in der Durchforschung vieler tausender, weit zerstreuter und bisher unbeachteter Bauten, der Auswahl der wertvollsten, ihrer sorgsamten Aufmessung und zeichnerischen Darstellung.

Dank der opferwilligen selbstlosen Hingabe zahlreicher Berufsgenossen ist sie soweit geleistet worden, daß trotz der völligen Unterbrechung durch den Weltkrieg

der Stoff für die meisten deutschen Landschaften gesammelt vorliegt und daß mit der Herausgabe begonnen werden kann. Wohl ist uns dabei bewußt, daß die Zeitverhältnisse solches Unternehmen in hohem Grade erschweren. Aber den Wert der Sammlung als eines erhebenden Zeugnisses von der Einheit und Macht deutscher Kultur gibt uns die Hoffnung, daß der Beginn der Veröffentlichung einen Erfolg haben möchte, der die Weiterführung trotz der zeitlich bedingten hohen Kosten sichert.

Daß wir überhaupt in der Lage waren, das Heft Schlesien jetzt erscheinen zu lassen, verdanken wir der erneuten Beihilfe der preußischen Akademie des Bauwesens, sowie der Unterstützung durch das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, durch den Schlesischen Provinzial-Ausschuß und einzelne Persönlichkeiten, die, wie Herzog Günther von Schleswig-Holstein, Fürst Pleß und Fürst Donnersmark, Graf Schaffgotsch und Graf Praschma, sowie Geh. Kommerzienrat Generaldirektor Friedländer, Oppeln, namhafte Beiträge für diesen Zweck geleistet haben. Wir sprechen auch an dieser Stelle für die hochherzige Unterstützung unseren wärmsten Dank aus.

Besonderer Dank gebührt auch dem Verfasser, der seine Kraft ehrenamtlich in den Dienst der Sache gestellt und hier eine vorbildliche Leistung geschaffen hat.

So möge dieses erste Heft des deutschen Bürgerhauswerkes hinausgehen als der Anfang des ganz Deutschland umfassenden Gesamtwerkes, zugleich als ein Denkmal des tätigen deutschen Geistes, wie er sich seit alten Zeiten auch unter äußerem Druck als schöpferische Kraft bewährt hat und — des sind wir gewiß — sich auch weiterhin bewähren wird.

Der Vorsitzende des Verbandes Deutscher  
Architekten- und Ingenieur-Vereine:

Dr. Ing. Schmied.

Der Vorsitzende des Ausschusses  
für das Bürgerhauswerk:

Prof. Dr. Ing. D. Stiehl.

Der Verbandsdirektor:

J. Eifelen.

## Vorwort.

Durchdrungen von der künstlerischen und kulturellen Bedeutung des Bürgerhauses hatte der Magistrat der Stadt Breslau in den letzten zwei Jahrzehnten bereits die behufs Errichtung von Neubauten zum Abbruch gelangten wichtigeren Bürgerhäuser durch gute maßstäbliche Aufnahmen festhalten lassen. Als vom Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine die planmäßige Erforschung und zeichnerische Darstellung des Bürgerhauses für Schlesien angeregt wurde, fand daher der Antrag auf Weiterführung der Aufnahmen williges Entgegenkommen. Auch die Magistrate von Görlitz, Hirschberg und anderen Städten waren zur Hergabe von Geldmitteln und Zeichnungen in gleicher Weise erbötig. Neben den beteiligten Leitern und Angestellten städtischer Bauämter stellten sich Architekten, Studierende der Technischen Hochschule in Danzig, Schüler der drei schlesischen Baugewerkschulen in Breslau, Görlitz und Rattowitz in den Dienst der Sache. Der Architekten- und Ingenieur-Verein in Breslau beteiligte sich mit einem Zuschuß. Allen diesen Beteiligten sei für ihre ertragreiche Mitarbeit der gebührende Dank abgestattet.

Der durch das Zusammenwirken so vieler Kreise bis 1912 zusammengebrachte und jetzt zur Verwertung gelangte Stoff von zeichnerischen Darstellungen ist so umfangreich, daß unter den durch die Folgen des Krieges so veränderten Zeitverhältnissen nur eine Auswahl davon wiedergegeben werden kann. Auch konnten, wo so viele verschiedene Hände beige-steuert haben, wegen der gebotenen Kosteneinschränkung Ungleichheiten der Darstellung trotz vieler Bemühungen leider nicht voll überwunden werden. Der zeichnerische Stoff war zur Abrundung des Entwicklungsbildes durch vorhandene Lichtbildaufnahmen entsprechend zu ergänzen.

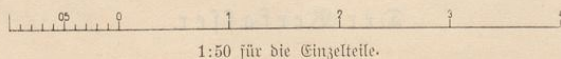
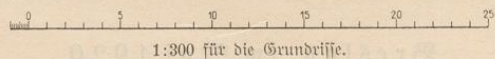
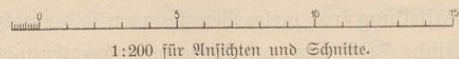
Breslau, im Mai 1920.

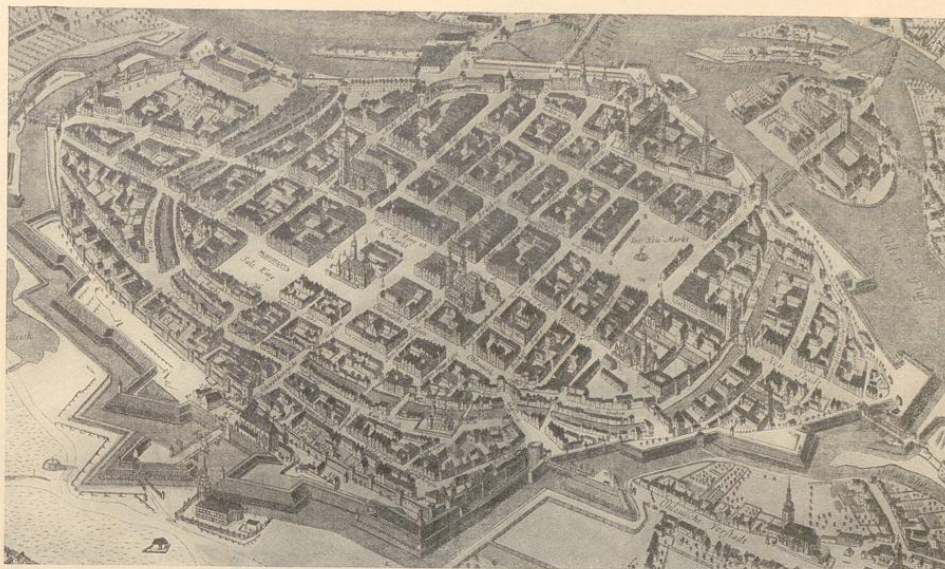
Der Verfasser.

### Abkürzungen für die Literaturhinweise.

- B. = Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien von Hans Lutsch, Band I—V.  
 B. = Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler von Hans Lutsch, Tafel 1—232.  
 S. = Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. Jahrbuch des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer, Neue Folge. Bisher Band I—VII.  
 P. = Bericht des Provinzial-Konservators der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien. Bisher Heft I—XI.  
 MS. = Mittelschlesien. Architektur, Raumkunst, Kunstgewerbe. Herausgegeben von Richard Konwiarz.  
 G. = Historische Städtebilder, Serie 2, Heft 8, Breslau, von Cornelius Gurlitt.

### Maßstäbe.





Breslau, Ausschnitt aus einem Stadtplan von 1741.

## Die Stadtanlage.

Die heutige Provinz Schlesien erscheint beim Eintritt in die geschichtliche Zeit als polnisches Land, das von Deutschen besiedelt und dem Christentum gewonnen wird. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts beginnen sächsische und fränkische Kolonisten, rodend und aufbauend, das Waldgebiet mit neuen Städten zu überziehen, die zu deutschem, später zu Magdeburger Recht ausgelegt werden. Die älteste, so gegründete Stadt scheint das durch sein Goldvorkommen anziehende Goldberg gewesen zu sein, das spätestens 1211 Magdeburger Recht erhalten hat. 1214 folgte Neumarkt, 1215 Steinau, 1217 Loewenberg<sup>1</sup>. Breslau erhielt 1242 deutsches, 1261 Magdeburger Recht<sup>2</sup>.

Die schlesischen Städte sind fast ohne Ausnahme in einem Zuge abgesteckte Kolonistenstädte und zeigen — abgesehen von den durch die Örtlichkeit begründeten Besonderheiten — alle dieselbe Anlage, wie sie auch den sonstigen Siedlerstädten des Ostens bis hinab nach Siebenbürgen eignet.

Den Kern der Stadtanlage bildet ein stattlicher Marktplatz, meist Ring genannt, auf dessen Mitte das sich später zum Rathaus entwickelnde Kaufhaus steht. Von den vier Ecken laufen Straßen auf die aus Sicherheitsgründen an Zahl beschränkten Tore aus. An den Ring ist die Pfarrkirche angegliedert. Die monumentalste Anlage zeigt das nach dem Einfall der Mongolen 1241 neben der alten polnischen Siedlung nach einheit-

lichem Plane geschaffene Breslau<sup>3</sup>, dessen Gefüge die obengestehende Abbildung klar veranschaulicht.

Der Breslauer Ring erstreckt sich in einer Länge von 207 m von Osten nach Westen und hat eine Breite von 172 m, also das erhebliche Ausmaß von 3,5 ha. Die Mittelfläche ist besetzt durch das Rathaus an der Südostecke, dem sich ein größerer Block von Gebäuden anschließt, die jetzt teils städtischen Zwecken dienen, teils Bürgerhäuser umfassen, früher aber die mannigfachen Verkaufsstätten der Zünfte enthielten. In der Fortsetzung der den Platz einschließenden Straßen verlaufen von jeder Ringende aus zwei Straßen. Die längeren Nord- und Südseiten sind durch je ein schmales Gäßchen unterbrochen, das aber, um die Platzwände geschlossen zu halten, beim Eintritt in den Platz überbaut ist. Auch die weiteren Blöcke sind durch Straßen rechtwinklig aufgeteilt. Nur wo die der Oder angeschmiegte, von der Ohle (Ohlau) umflossene alte Stadt — auf dem Stadtplan deutlich erkennbar — sich den Biegungen der den Wasserläufen folgenden Stadtbefestigung anzupassen hatte, entstanden schiefwinklige Straßengebilde. An den Ecken der Westseite sind zwei kleinere Plätze angereiht, und zwar südlich der ehemalige Salzring, jetzige Blücherplatz, nördlich der von kleinen Häuschen eingefasste Kirchplatz für die Hauptpfarrkirche zu St. Elisabeth, beide einer Ehrenbegleitung des beherrschenden Ringes vergleichbar. Von der Mitte der Ost-

<sup>1</sup> B. II, 430.

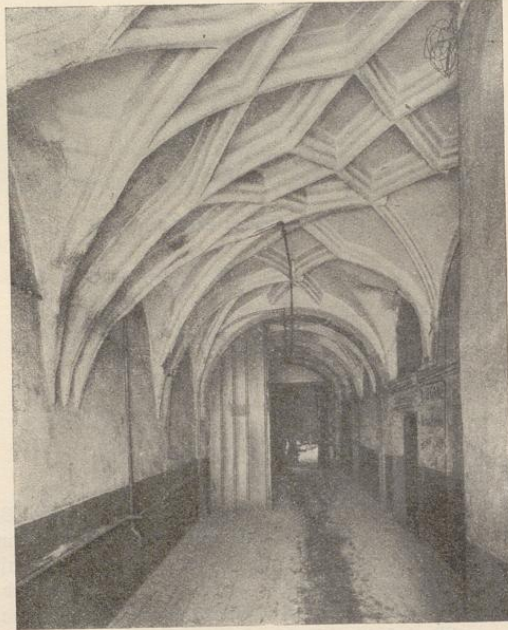
<sup>2</sup> B. III, 172.

<sup>3</sup> H. Markgraf, Der Breslauer Ring 2.

seite führt eine — früher schmälere — Gasse auf die zweite Pfarrkirche St. Maria-Magdalena zu. Das Ganze stellt eine städtebauliche Schöpfung von so weit vorausgreifender Größzügigkeit dar, daß man vor dem selbstbewußten Können und dem weitausschauenden Blick jener Frühzeit bewundernd steht.

Die Grundstücke um den Breslauer Ring reichen mit ihrer Tiefe von 75 m bis zu den parallel mit dem Ring herumlaufenden Hinterstraßen. Gemäß der Bedeutung des Ringes als Mittelpunkt und Haupthandelsstätte wohnten hier die Großkaufleute und Ratsfamilien auf den besonders groß bemessenen Grundstücken. Namentlich die westliche Seite, die „Siebenfürfürstenseite“, vereinigte die vornehmsten Geschlechter und dort

war es auch, wo gelegentlich der Kaiser abstieg, indem man mehrere der dort vorhandenen stattlichen Häuser durch Durchbrüche vorübergehend zu einem passenden Quartier vereinigte. Auch die an der West- und Südseite gelegenen Hinterstraßen, die vom Blücherplatz (Salzring) ausgehen, gehörten, wie die Namen Herrenstraße und Junkernstraße belegen, zu den vornehmsten. In diesem Bezirke finden sich jetzt noch die wichtigsten alten Bürgerhäuser vereinigt. Die Durchschnittsbreite der 60 Häuser am Ring beträgt 12 bis 15 m. Einzelne dieser Grundstücke auf der westlichen Hälfte der Nordseite sind wesentlich schmaler geteilt und gehen bei der großen Tiefe bis auf 5,5 m Frontbreite herab.



Breslau, Ring 39. Flurhalle.  
Aufn. E. v. Deiden, Breslau.

## Das Mittelalter.

Aus mittelalterlicher Zeit ist weder in Breslau noch in einer andern schlesischen Stadt ein vollständiges Gebäude auf uns gekommen und auch viele wichtige Reste sind in den letzten Jahrzehnten des großen Aufschwunges verschwunden.

In den ersten Jahrhunderten bestanden die Bürgerhäuser vielfach, in den kleineren Städten überwiegend, aus Holz. In Breslau haben sich Fachwerkhäuser in den malerisch-verwahrlosten Häuseransichten längs der ehemals die Stadt durchfließenden, jetzt zugeschütteten Ohle bis heute erhalten (Abb. S. 10)<sup>1</sup>. Namentlich in den östlichen Teilen der Provinz sind Holzhäuser,

sowohl aus Fachwerk als auch von Schrottholz, noch im 18. Jahrhundert in großer Menge nachweisbar. Auf diesem Umstande beruht es, wenn die Brände früherer Zeiten so häufig waren und so großen Umfang annahmen. Um nur ein Beispiel anzuführen, brannte das 1242 gegründete Breslau 1272 wieder bis auf einige wenige, aus Ziegeln und Stein aufgeführte Häuser<sup>2</sup> ab. Der Herzog Heinrich IV. förderte den Wiederaufbau der eingestürzten Stadt durch Erteilung von Privilegien und ordnete an, gegen die Feuersnot gemauerte Häuser

<sup>1</sup> B. Tfl. 167, 2.

<sup>2</sup> Klose, Dokumentierte Geschichte und Beschreibung von Breslau I, 521.

und gewölbte Keller zu bauen<sup>3</sup>. Schon 1276 aber brannte die Stadt abermals ab. 1342 und 1344 wiederholten sich große Brandschäden. Die Verordnungen zugunsten des Steinbaues wurden nicht streng eingehalten, da andere Rücksichten ihnen entgegenwirkten. So wurde in der „Neustadt“, also in dem 1263 gegründeten Stadtteil rings um den Neumarkt, 1431 beschlossen, nur Häuser von Holz und Lehm zu errichten, die man bei Feindesgefahr schnell abbrennen konnte<sup>4</sup>.

Um die Wende des 15. Jahrhunderts wies Breslau in seinem mittleren Teil, insbesondere am Ring, wohl ausschließlich aus Ziegeln und Stein errichtete Bauten auf. Wir schließen dies aus einer Reihe von zweifellos mittelalterlichen Tür- und Kellereinfassungen, Keller- und Erdgeschoßgewölben, die in später umgebauten Häusern vorhanden waren und teilweise noch sind. Ein Glanzstück bildete die Erdgeschoßhalle des Hauses Ring 39, überponnen von einem reichen Netzgewölbe mit Sandsteinrippen (Abb. S. 2), die leider 1905 einem Neubau weichen mußte<sup>5</sup>. Von kleineren Städten sei auf Striegau verwiesen, wo in den erhaltenen Laubenhäusern, Ring 29 bis 37, ebenfalls zahlreiche gotische Architekturteile, Tür- und Kellereinfassungen usw., davon eines datiert 1510, auf uns gekommen sind<sup>6</sup>. In Zobten ist eine bemerkenswerte Architektur jener Zeit bestehen geblieben, die erkennen läßt, in welchem Formenreichtum man sich bewegte. Die Formengebilde des oberen Fensters lassen deutlich den Einfluß der heranwachsenden Renaissancezeit wahrnehmen (Abb. S. 4). Kennzeichnend für Schlesien ist dabei, daß stets die architektonischen Gliederungen aus Stein in das überputzte Ziegelmauerwerk eingefügt sind.

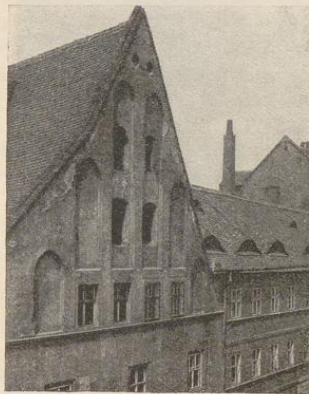
In der ältesten Beschreibung von Breslau von Barthel Stein<sup>7</sup>,

die etwa 1512 geschrieben ist, heißt es (verdeutsch): „Es weist aber dieser geräumige Ring sehr hohe Häuser auf, die in drei und vier Stodwerken und manchmal bis zu einem fünften Geschoß aufsteigen, mit zahlreichen, bis zur höchsten Spitze reichenden, offenen oder verglasten, im unteren Geschoß meist vergitterten Fenstern; darunter sind noch Kammern, Gewölbe, Lagerräume und sogenannte Keller, die nach dem Plage

zu Türen haben. Hier sind Lager von Waren aller Art, Farbstoffe, kostbares Pelzwerk, Gewürze, Seide, Gold, Senfen, Waffen und Manufakturwaren jeder Art, doch nur von auswärts eingeführt.“ Wirft diese Schilderung ein helles Licht auf die schon damals große Bedeutung des Breslauer Handels, so bestätigt der Hinweis auf die Höhe von vier und fünf Stodwerken, daß die auf den Hinterfronten einiger Ringhäuser noch vorhandenen Giebel zum Teil in die Gotik zurückgehen. Der Hofgiebel von Ring 5 (vgl. Abb.) mit seiner Blendengliederung gibt uns eine Vorstellung, wie damals die Ringhäuser auch auf der Vorderseite ausgesehen haben werden. Die Abbildung läßt den Ziegelrohbaucharakter des jetzt überputzten Giebels deutlich erkennen. Die steile Giebelschräge ist mit abgetreppten Ziegelsteinen, sogenannter Ragentreppe, abgedeckt<sup>8</sup>, eine technisch und architektonisch gleich wertvolle Bauweise, die an zahlreichen profanen und kirchlichen Gebäuden der Provinz vorkommt und noch im 17. Jahrhundert in Übung bleibt. Die Abbildung auf derselben Seite des 1907 abgebrochenen Hauses Ecke Kupferschmiedestraße und Schuhbrücke bestätigt diese Bauweise auch für das übrige mittelalterliche Breslau. Unser oben angeführter Gewährsmann macht in seiner Beschreibung noch folgende Angaben<sup>9</sup>: „Bei den Dächern fällt auf, daß man nirgends flache Ziegel gebraucht, sondern überall Hohlziegel, die immer paarweis so angeordnet sind, daß ein mit Kalk ausgeschmierter dritter umgekehrt darauf zu liegen



Breslau, Ring 5. Hofansicht.  
Aufn. J. Zent, Breslau.



Breslau, Ecke Kupferschmiedestraße und  
Schuhbrücke.  
Aufn. Stadtbauamt Breslau.

<sup>3</sup> Gomoldy, Merkwürdigkeiten in der Stadt Breslau I, 8.

<sup>4</sup> B. I, 4.

<sup>5</sup> G. Abb. 16 S. 10; B. V, Tfl. 3.

<sup>6</sup> B. II, 286.

<sup>7</sup> Descriptio totius Silesie et civitatis regie Vratislaviensis per Bartholomeum Stenum, herausgegeben von G. Markgraf, Scriptores rer. Sil. Bd. 17, 39.

<sup>8</sup> Auch Rammingiebel genannt. Vgl. Abb. S. 8, 10 u. 57.

<sup>9</sup> A. a. O. 57.

kommt, um die Fuge zwischen den beiden andern zuzubeden. Ferner, daß zwischen je zwei Dächern Steingerinne laufen, außer wenn sie mit den Giebelseiten zusammenstoßen und zwischen sich eine Mauer haben. Meistenteils nämlich läßt man die Frontseiten der Dächer<sup>10</sup> auf die Straße gehen, um eine Belästigung des Verkehrs durch Traufwasser auszuschließen. Das trägt auch zur Zierde des Straßenbildes bei und darauf nimmt ja die ganze Bauart der Stadt große Rücksicht. Wenn die ersten Häusererbauer auch noch darauf geachtet hätten, die Außenseiten der Gebäude zu verputzen oder gar mit bunten Farben malen zu lassen, so gäbe es nichts schöneres als diese Stadt. Jetzt verunzieren die rohen Ziegel, die ja in frischem Zustande sich ganz schön machen, aber mit der Zeit meistens schwarz werden, stark das Aussehen, namentlich bei den Brauhäusern.“ Um diese Zeit herrscht also der Giebel nach der Straße und die Rohbauausführung der Fronten durchaus vor. Die Dächer waren mit Mönch-Nonnen gedeckt, die jetzt bei Bürgerhäusern kaum noch vorkommen. Am Ring gab es, wie Stein selbst an anderer Stelle erwähnt, neben den hohen Badsteingiebeln bereits „mit bunten Malereien gezierte Fronten“<sup>11</sup>. Nur kurze Zeit sollte noch vergehen, bis die schon vor der Tür stehende neue Zeit der Renaissance den Wunsch des Beschreibers erfüllte und die ganze Stadt mit neuem Gewande bekleidete, wobei der Putzbau allein herrschend wurde, auch reiche Architekturgliederungen, Malereien und Sgraffito nach

dem Muster des Breslauer Rathhauses der Schmutzfreude der neuen Geistesrichtung Ausdruck gaben.

Sutorius, der Geschichtsschreiber Löwenbergs, sagt von den Bürgerhäusern jener Stadt, allerdings erst zwei Jahrhunderte später<sup>12</sup>: „Unsere Häuser waren ziemlich groß; wir bewohnen noch viele, die jetzt 58 bis 60 Ellen lang und 4 bis 5 Stockwerke hoch sind.“ Es wird also bekundet, daß nicht nur in Breslau, sondern auch in manchen kleineren schlesischen Städten eine recht hohe Bebauung üblich war. Man muß annehmen, daß bei der Stadtgründung von Breslau mit seiner außerordentlich geräumigen Platzanlage die Bebauung noch nicht so intensiv gewesen sein wird. Es ergibt sich daher die auch durch andere Beobachtungen gestützte Wahrscheinlichkeit, daß in der Zeit der Entfaltung des Bürgertums, im ausgehenden 15. Jahrhundert, mit seinem alles frühere überholenden Aufschwung auf geistigem und materiellem Gebiete bei der Enge des verfügbaren Wohngebietes die übermäßige Bebauung nach Fläche und Höhe in vielen Städten eingetreten ist. Diese war allerdings damals wegen der geringen Größe der Städte und dementsprechender Luftzufuhr nicht so bedenklich wie bei den heutigen Großstädten, führte aber doch bei schmalen Grundstücken zu übeln Verhältnissen. Man muß annehmen, daß damals auch bereits die dichtere Bebauung der Grundstücke durch Seitenflügel im Hofe begann, wenngleich diese wohl noch niedrig gehalten wurden.

<sup>10</sup> D. h. die Giebel.

<sup>11</sup> W. a. D. 39.

<sup>12</sup> Benj. Gottl. Sutorius, Die Geschichte von Löwenberg (1787) I 217, B. III, 334.



Zobten, Ring 130.



Breslau, Sunternstraße 2. Architrav des Portals.  
Aufg. von Prof. S. Albrecht. J. IV. 88.

## Die Renaissance.

Wie ein Strom aus unzähligen, im einzelnen oft nicht wahrnehmbaren Quellen, Bächen, Kinnälen und Falten entspringt und anwächst, so sind auch große Zeitströmungen das Ergebnis unzähliger Einflüsse, Geisteswellen, Anregungen und Bewegungen, die durch wachsenden Zustrom zu hinreißender Gewalt anschwellen. Ein Beispiel der vielartigen, nach ihrer Herkunft schwer feststellbaren Einflüsse, aus denen die große geistige und künstlerische Bewegung der Renaissance hervorblühte, bildete das an der Schwelle der neuen Zeit entstandene Haus Ring 29 in Breslau, die Goldene Krone genannt, das leider 1904 einem modernen Neubau zum Opfer fiel. Es war die älteste geschlossene Bürgerhausanlage der Stadt, die trotz ihrer Lage am verkehrsreichsten Punkte, an der Kreuzung der Schweidnitzer und Ohlauer Straße, im wesentlichen unverfehrt auf unsere Tage gekommen war<sup>1</sup>.

Das Gebäude bestand eigentlich aus vier Häusern, die im Besitze eines zugewanderten Röllners Jhan van Holk bei einem großen, in das 3. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zu setzenden Umbau zusammengeschweißt wurden. Den Hauptbestandteil bildete das eigentliche Edhaus (Abb. S. 6), das sich in vier Stodwerken am Ring und an der Ohlauer Straße entwickelte. Daran schlossen sich in letzterer Straße drei weitere, in Achsen und Stodwerkshöhe verschiedene kleinere Bauteile. Später wurde auch der Hof rings umbaut.

Die Raumentwicklung des Gebäudes war einfach. Das Edgebäude am Ring hatte zwei Reihen von Zimmern. Etwa in der Mitte des Erdgeschosses, durch das Hauptportal er-

schlossen, lag eine Halle mit — später veränderter, reich studierter — Dede (Abb. S. 13), von der aus sich die stattlich ausgebildete Treppe mit Steingeländer und verzierten Antrittspfoften entwickelte<sup>2</sup>. Der Flügel längs der Ohlauer Straße hatte nur eine Zimmertiefe und stellte ein unorganisches Baugesüge ohne Flur dar. Zur Verbindung dienten die bei dem Umbau in drei Stodwerken übereinander angefügten Steingalerien, die aus flach gequadrerten Segmentbogen über kräftigen Kragsteinen aufgebaut waren und dem Hof ein ungemein malerisches Aussehen verliehen (Abb. S. 7).

Die Fenster der Straßenfronten waren ursprünglich durch Steinpfosten in schmale Öffnungen geteilt, diese Pfoften waren aber später herausgenommen worden. Die meisten Fenster hatten die in Schlesien für die Folgezeit typische, in Höhe des unteren Drittels verkröpfte Faszie, andere waren noch gotisch profiliert. Darüber lagerte eine derb gegliederte Verdachung. Das Edgebäude trug, um die Höhe einzuschränken, ein Zwilingsdach mit dazwischenliegender Rinne, eine Dachform, die uns in dieser Zeit auch anderwärts, so in Glaz, Jauer, Brieg, begegnet. Ringsum zog sich unter Auschluss eines ausladenden Hauptgesimses ein Zinnenkranz, der aus kleinen, durch Viertel- und Halbkreise gebildeten Giebelchen bestand. Das Zinnenmotiv, das als Überlebens der Gotik in den ersten Jahrzehnten schlesischer Renaissance bei Wehrbauten häufig auftritt, gab dem Gebäude den Charakter wehrhaften Trokes. Das reichste und bedeutendste Stück des Bauwerks war das durch seine eigenartige schmudliche Durchbildung ausgezeichnete

<sup>1</sup> Das Haus zur Goldenen Krone von L. Burgemeister, J. III, 93 ff; B. I, 143; A. S. 30.

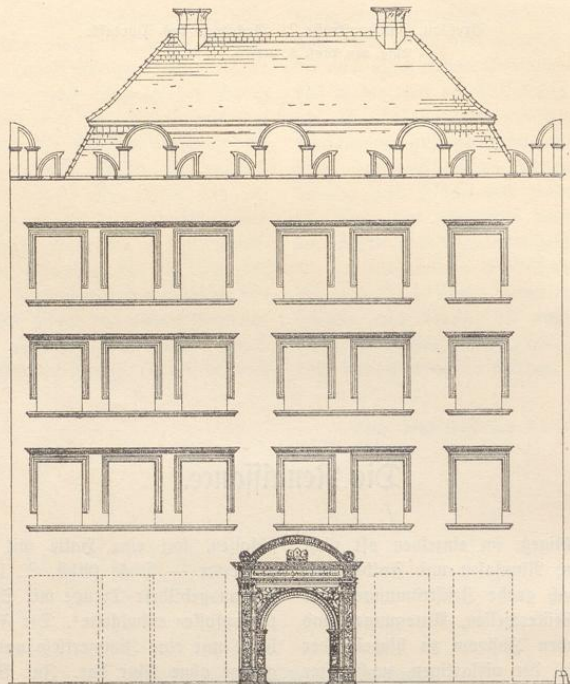
<sup>2</sup> G. Abb. 80 S. 28.

Portal auf der Ringseite, in dessen schrägen Pilasterleibungen Görlitzer Einflüsse anzuklingen scheinen (Abb. S. 19). Es ist beim Staatsarchiv in der Tiergartenstraße wieder verwendet worden, dem auch die nachgebildeten Zinnen einen matten Abglanz des verloren gegangenen charaktervollen Baues verleihen.

Eine Spanne von mehr als einem halben Jahrhundert liegt zwischen diesem und dem nun zu besprechenden Greifenhaufe Ring 2, dem wertvollsten Bürgerhause jener Zeit, dessen sich Breslau noch erfreuen darf<sup>3</sup>. Bei einem Besitzwechsel 1587 wurde der bis dahin vorhandene gotische Bau der Zeitrichtung entsprechend umgebaut. Unter der Mitwirkung des bedeutendsten Baukünstlers jener Zeit, Friedrich Groß, erwuchs ein Bau von besonderer Eigenart. Bei seiner reichlichen Breite von rund 16,25 Meter hat das Gebäude (Abbildung Seite 9) einen Mittelflur, der wohl auch als Einfahrt diente. Rechts und links neben dieser Flurhalle liegen überwölbte Geschäftsräume. Die hinteren Gewölbe auf der linken Seite und einzelne Kellergewölbe stammen noch aus dem Mittelalter. Im ersten Stock ist die

Hauptmittelmauer durchgeführt. Vorn sind drei größere Zimmer von etwa 8,50 m Tiefe abgeteilt, nach hinten liegen kleinere Räume und ein großer dielenartiger Hinterraum an der — späterer Zeit entstammenden — Treppe. In den Grenzmauern sind zur Raum- und Baustoffausnutzung Blendfenster ausgespart, ein Baugedanke, dem man in allen derzeitigen Bauten begegnet. Durch den im 18. Jahrhundert vorgebauten Erker im Hofe (Abb. S. 10)<sup>4</sup> erhielt diese Wohnung ein ungewöhnliches Maß von Bornehmheit und Behaglichkeit.

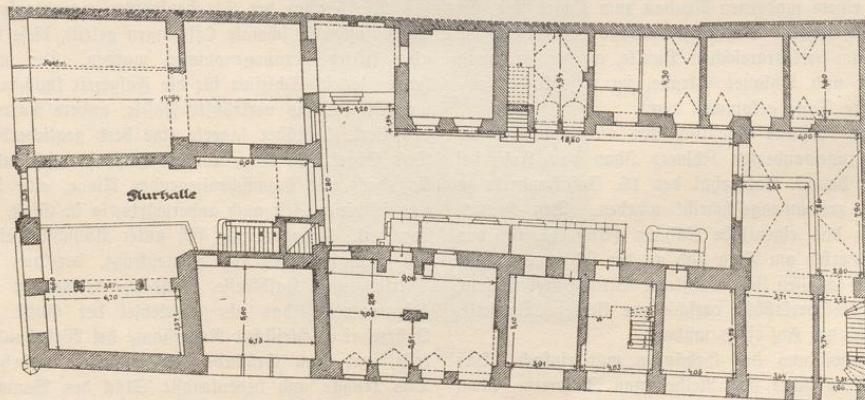
Der Schnitt durch das Gebäude (Abbildung Seite 8) ist besonders fesselnd. Ist das eigentliche Haus bis zum Giebelansatz auch nur drei Geschosse hoch, so haben diese aber beträchtliche Höhen. Darüber erhebt sich der über der ganzen Front errichtete hohe Giebel, in dem noch vier Geschosse eingebaut sind, davon das unterste als Wohngeschoß. Über das Dach reckt sich, zwischen zwei Schornsteinen, noch ein eigentümlicher Aufbau empor, der bei seiner hohen Lage gelegentlich als Ausguck bei Feindesgefahr gedient haben soll. Unter dem ganzen Gebäude befindet sich ein zweigeschossiger Keller. Im ganzen sind zehn Ruß-



Breslau, Ring 29. Goldene Krone.

<sup>3</sup> Das Haus Ring 2 von Q. Burgemeister, J. II, 122 ff; B. I, 152.

<sup>4</sup> H. S. 71.

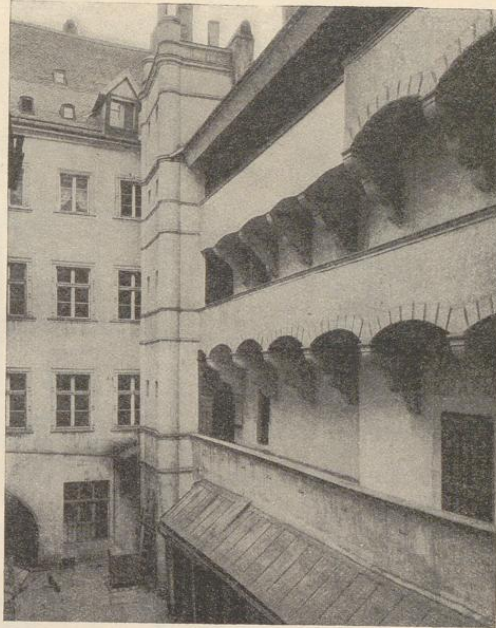


Breslau, Ring 29. Goldene Krone. Erdgeschoß.  
Aufg. v. Prof. Nebelkovits.

geschosse vorhanden: Die Idee des Wolkenträgers ist also hier schon vorausgenommen.

Die Front erhebt sich mit fünf Fenstern Breite in drei Hauptgeschossen, die jedoch den ursprünglichen Zustand nicht mehr zeigen. Im Erdgeschoß sind neuzeitliche Schaufenster eingebrochen, die zwei oberen Stodwerke sind etwa 1825 klassizistisch umgebaut. Über diesem Unterbau steigt, wie es dem Zeitgeiste entsprach, in fünf Geschossen der beispiellos hohe, fast umrissene und interessant durchgebildete Giebel mit im wesentlichen unverfälschten Gliederungen auf. Aus der Umrißlinie entwickeln sich in jedem Giebelgeschoß Greife, in den beiden unteren Staffeln mit flachen Relief herausmodelliert,

aufdrückt. Im übrigen beruht in jener Zeit der Baubetrieb durchaus auf zünftiger Gliederung. Eine eigentliche Bauordnung gab es in Breslau noch nicht. Aber eine „Satzung und Ordnung, belangend die Mauerer, Zimmerheuer, das Gefind, die Magd und Knecht“ usw. von 1549 regelte den Handwerksbetrieb. Schon damals wurde die Bestimmung getroffen, die drei Jahrhunderte in Geltung blieb, daß Maurer und Zimmerleute nicht mehr als „2 Bew“ auf einmal haben durften, der 1573 das Verbot folgte, mehr als zwei Lehrlinge zu halten. Die Bauordnungen von 1574 und 1605 befaßten sich ebenfalls im wesentlichen mit dem handwerklichen Betrieb und der Entlohnung der Werkleute, ohne auf die



Breslau, Ring 29. Goldene Krone. Hofansicht.  
Aufn. E. v. Gelben.

in den oberen aufgemalt, jetzt stark verwischt. Ziemlich bestimmt kann angenommen werden, daß die Fassade ursprünglich farbig behandelt war. Das Portal (Abb. S. 9) zeigt eine verjüngte Rundbogenöffnung zwischen kannelierten Pilastern. Die freien Flächen sind mit den flachen, an Metall- und Ledertechnik erinnernden Ornamenten bedeckt, wie sie für das Ende des 16. Jahrhunderts bezeichnend sind. Seitlich endigt die Umrahmung in weibliche Oberkörper. Über dem konsolengeschmückten Architrav standen ehemals neben Spitzpfeilern in einer feinen ionischen Säulenstellung die Wappentafeln des Besitzers und seiner Frau als Bekrönung<sup>5</sup>.

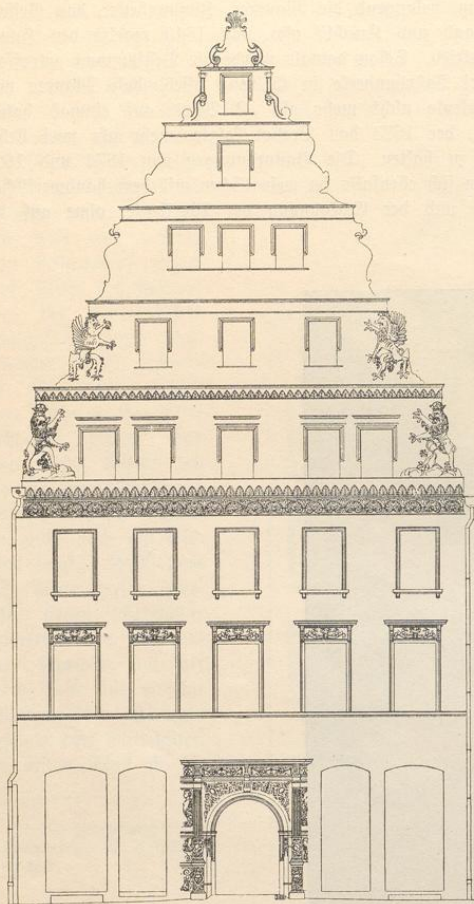
Hervorzuheben ist als Besonderheit, daß bei diesem Bau neben dem Maurer-, Steinmetz- und Zimmermeister ein künstlerischer Leiter auftritt, der dem Bau den Stempel seines Geistes

technische Gestaltung des Baues Einfluß zu nehmen. Die letztere Bauordnung machte zwar bereits einen kleinen Anlauf dazu und bestellte „Erbbeschaumer“, denen die Aufsicht über die Bauten und die Durchführung der Bestimmungen oblag.

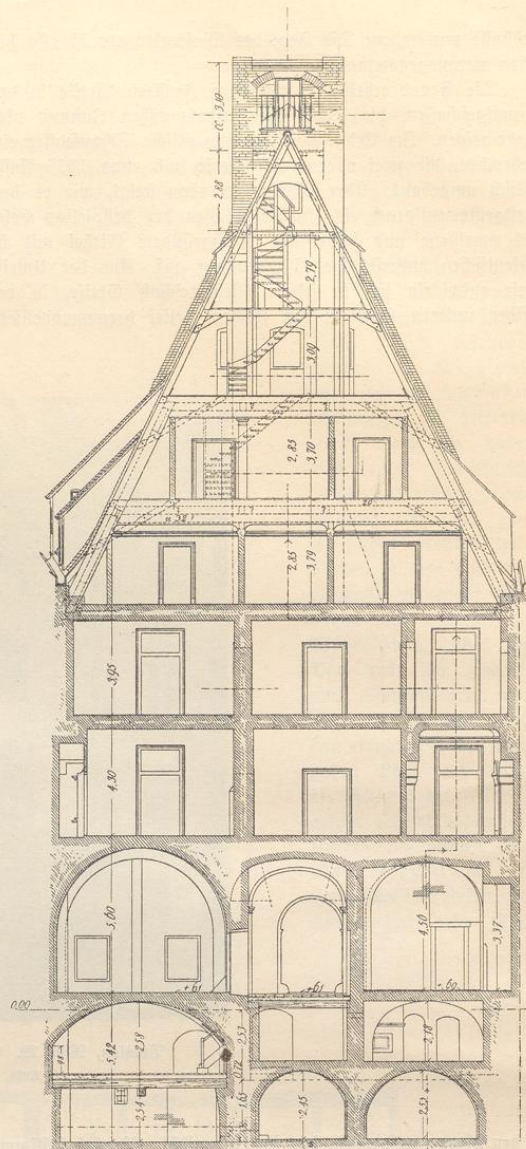
Wir verweilen in Breslau. Gegenüber Sonderleistungen, wie den bisher besprochenen, führt Ring 3<sup>6</sup> die typische Durchschnitsleistung vor. Hier entspricht auch die Raumeinteilung der in allen Teilen des Landes auftretenden Grundform. Das Erdgeschoß (Abb. S. 11) ist durch eine Mittelwand senkrecht zur Front in zwei Teile geteilt. Links liegt die große zweischiffige Flurhalle, überwölbt durch Tonne mit Stichkappen. Sie ist jetzt durch Einbauten vorn und hinten beeinträchtigt, die man sich, wie auch in den folgenden Beispielen, fortdenken muß. Die Flurhalle, die überall wiederkehrt, war der wichtigste

<sup>5</sup> Jetzt im Hofe angebracht. Vgl. Alt-Breslau von R. Becker, 77.

<sup>6</sup> B. I, 154.



Breslau, Ring 2. Ansicht und Schnitt.  
Aufg. v. Prof. Nebelkowitz.



Raum des Erdgeschosses. Bei schmalen Grundstücken nimmt sie die volle Breite ein. Der Flur, auch Remise genannt, enthielt, wie es noch im Hause Ring 5 und Albrechtstraße 56 zu sehen ist, an einem Querbalken die große Wage. Wie sich aus der geringen Höhe und der Anordnung der Tore ergibt, war die Flurhalle meist nicht zum Einfahren der beladenen Fuhrwerke bestimmt. Die beladenen Frachtwagen hielten vielmehr vor dem Hause. Von dort aus wurden die abgeladenen Waren durch Kellerhölle oder über den Flur in Keller- oder Hinterräume im Hofe gebracht, auch bisweilen mit dem Flasenzuge nach dem Speicher im Dachboden hinaufgezogen. Neben dem Flur liegt hier rechts das zweiachsigige „Gewölbe“, der

Raum, in dem sich der eigentliche Geschäftsbetrieb abspielte<sup>7</sup>. Nach dem Hofe zu schließt sich ein Kontorraum an. Die nach oben führende Treppe ist zwischen dem Vorder- und Hinterraum geschickt und sparsam derart angelegt, daß die Verbindung der beiden Räume gewahrt bleibt. Im ersten Stock (Abb. S. 11) finden wir eine Raumaufteilung, die auf die Mauerführung im Erdgeschoß nicht die geringste Rücksicht nimmt. Der unbeleuchtete Mittelraum wird als Küche anzusprechen sein. Wie der Schnitt zeigt, reicht auch bei diesem Hause der Keller

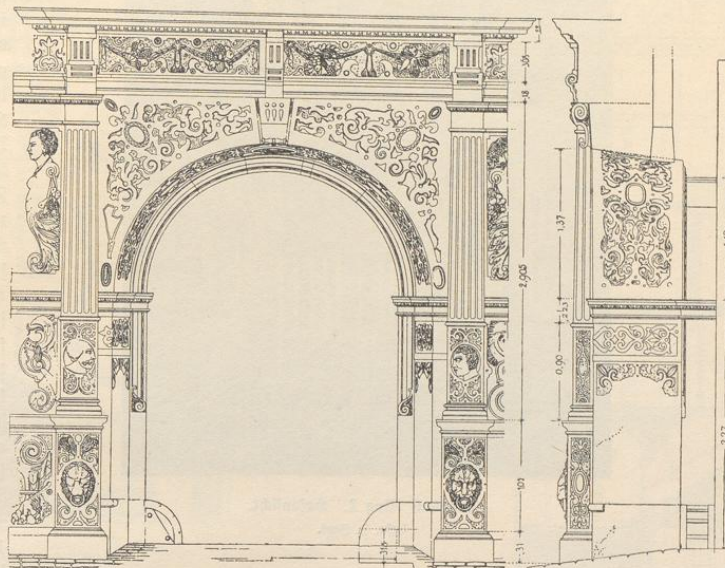
<sup>7</sup> Von dem königlichen Kaufmann späterer Zeit gibt uns G. Freytags Söll und Haben eine glänzende Schilderung.

außerordentlich tief hinab und ist in der rechten Hälfte zweigeschossig. Im Dachgespärre sind noch die drei Geschosse nutzbar gemacht. Die durch einen Hofseitenflügel ihres Lichtes beraubte Treppe erhält durch ein Dachfenster dürftige Erhellung.

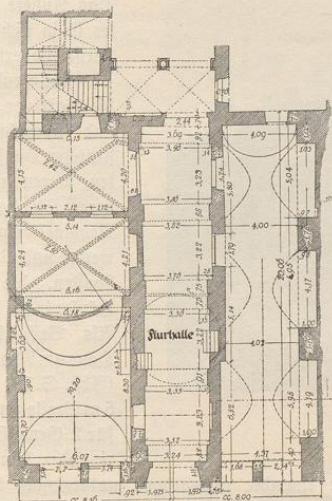
Die Front stammt im wesentlichen, wie die vorhergesprochene, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Der Giebel repräsentiert mit seiner Aufteilung durch kleine Pilaster und stark be-

tonte Architrave, sowie seiner geschnörkelten Umrißlinie eine in Breslau und der Provinz zahlreich vertretene Gattung. Eine gute Mittelleistung ist auch das Portal mit Gitter und Tür. Die Eisenstreifen an den Ecken, wie die Füllungen unter den Fenstern sind als Zutaten der klassizistischen Zeit leicht zu erkennen.

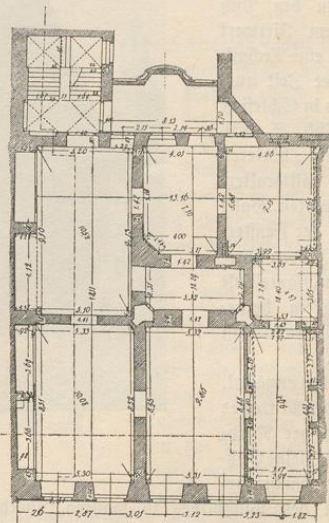
Auch das jetzt verschwundene Haus Ring 27<sup>s</sup> zeigte die  
<sup>s</sup> B. I, 153.



Breslau, Ring 2. Portal.



Erdgeschoss.



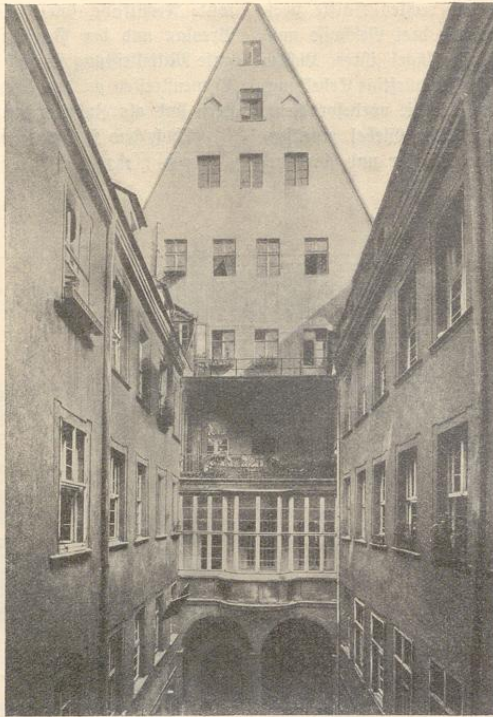
1. Stockwerk.

Breslau, Ring 2.  
 Aufg. v. Prof. Nebelkowitz.

Aufteilung in zwei Hallen. In der linken (Abbildung Seite 12) war hinten links das Treppenhaus eingebaut, das ausweislich des Schnittes ebenso wie beim vorigen Hause, nach einer häufig anzutreffenden Bauweise, durch Oberlicht vom Dache aus notdürftig belichtet wurde. Auch die Beleuchtung der Hinterräume konnte nach der in einer späteren Zeit erfolgten Errichtung des Seitenflügels nicht mehr ausreichen. Der Aufbau der Außenfront mit ihren gequadrerten Fenstergewänden und dem in vier Stockwerken mit pridelnder Umrißlinie aufsteigenden Steilgiebel war besonders eindrucksvoll und für schlesische Art bezeichnend.

Als gleichartig anzuführen ist dann noch das Haus Ring 5<sup>o</sup>, das denselben Grundrißtyp mit den zwei nebeneinanderliegenden Hallen aufweist. Die Flurhalle ist hier reizvoll mit in den Fuß eingedrücktem Zierwerk geschmückt, eine Technik, die in dieser Zeit auch anderwärts in Schlesien auftritt (Abb. S. 13). In der im hinteren Teile noch mitteralterlich überwölbten Halle daneben ist der Fensterpfeiler im Innern durch eine Renaissancesäule von Sandstein hergestellt. Die Fassade ist barodifiziert.

Wie oben erwähnt, gehen von der Mitte des Ringes auf der Nord- und Südseite kleine Gäßchen ab, die, um die Geschlossenheit des Platzbildes zu wahren, überbaut sind. Die in diesen Gäßchen liegenden Häuser sind daher vorn ein-



Breslau, Ring 2. Hofansicht.  
Aufn. J. Zent.



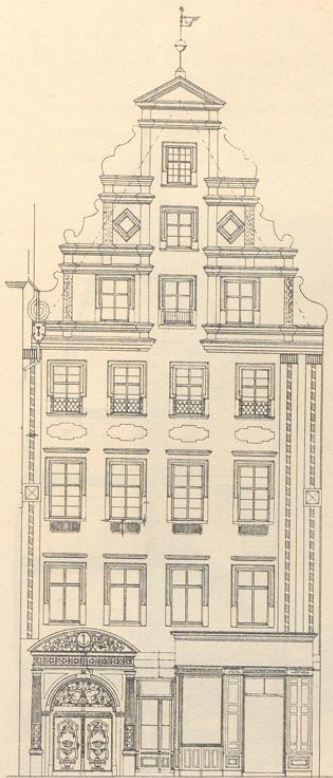
Breslau, Weißgerberohle.

gebaute Reihenhäuser, nach hinten aber haben sie die Möglichkeit der Lichtzufuhr von den — allerdings sehr schmalen — Gäßchen aus. Das diese Lage ausnutzende Haus Ring 19 folgt mit seinen ungewöhnlich stattlichen Ausmaßen im übrigen ebenfalls dem typischen Grundgedanken der Aufteilung der Frontbreite in zwei Hallen (Abb. S. 14). In der rechten, wahrhaft edel durchgebildeten Flurhalle liegt hinten rechts die Treppe mit Seitenlicht. Hinter der linken, noch gotisch überwölbten Halle schloß sich in der Ecke offensichtlich früher der Hof an, der jetzt in zwei Geschossen bebaut ist, was eine starke Verschlechterung aller angrenzenden Gassen zur Folge hatte. Die Tiefe der Vorderzimmer mit 9,63 und 10,23 m steht derjenigen im Ring 2 nahe. Die Einzelheiten der stark italienisch beeinflussten Hallenarchitektur sind in Seite 15 dargestellt<sup>10</sup>. Das Äußere des Hauses ist in nichtsagender Weise modernisiert.

Während am Ring die Patrizier in großen und vornehm ausgestatteten Häusern wohnten, waren in den kleineren Straßen und am Neumarkt, wo die Handwerker und Kleinbürger hausten, die schmalen Häuser in der Mehrzahl. Als Beispiel ist das Haus am Neumarkt 39 (Abb. S. 14) mit knapp 5 m Breite gewählt. Da für 2 Gewölbe nebeneinander kein Platz ist, sind sie hintereinander angeordnet, naturgemäß in verkleinertem Maßstabe. In der vorderen Halle spielte sich offenbar

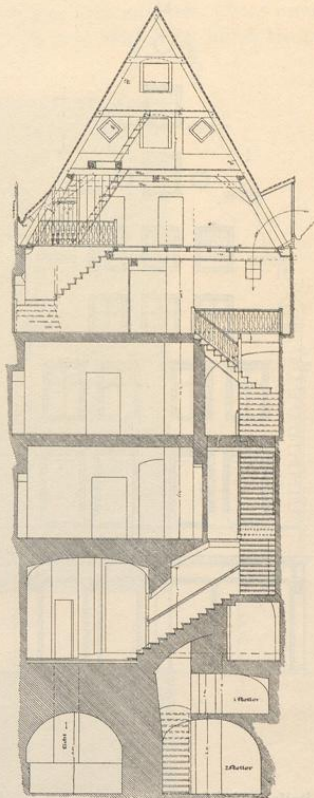
<sup>9</sup> B. I, 150—151; G. Abb. 81, S. 29.

<sup>10</sup> B. I, 91, 3, Ortwein-Scheffers VIII, 3.

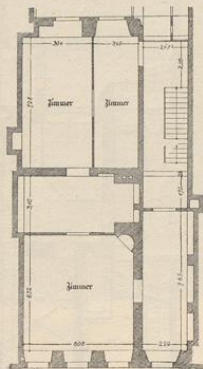
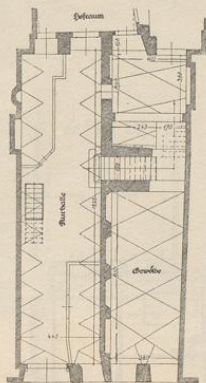


Breslau, Ring 3.  
Ansicht, Schnitt, Erdgeschoß und 1. Stockwerk.

Aufg. v. Arch. R. Enders.



das geschäftliche oder handwerkliche Leben der Hausinsassen ab. Im Hintergrund neben dem großen Kamin steigt die Treppe an. Dahinter liegt ein überwölbter Raum, der früher nicht durch Wände abgetrennt war und zur Vergrößerung der Halle diente. Seine Decke ruht auf drei Pfeilern. An diesen schlechtbeleuchteten Mittelraum schließt sich hinten rechts ein überwölbter Raum, der als Geschäftsraum, Werkstatt oder Lageraum gedient haben mag, während links ein Durchgang nach dem Hofe vorgesehen ist. Die bescheidene Fassade entbehrt nicht des Reizes.



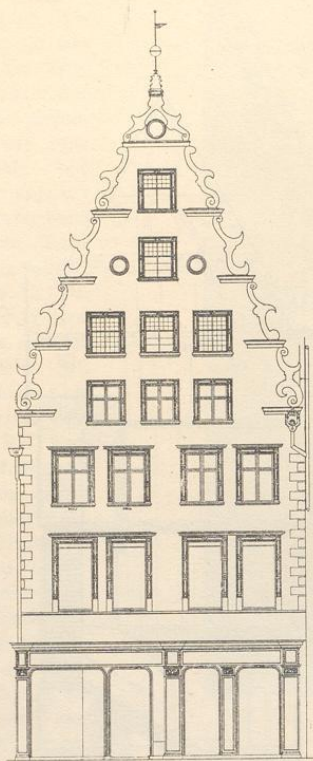
Stadt Breslau macht sich in verschiedenem Grade und wechselnder Weise geltend, läßt aber der örtlichen Eigenart genug freies Spiel.

Das Haus Ring 27 in Reike<sup>11</sup> ist in seiner ursprünglichen Grundrißgestaltung dem soeben besprochenen Breslauer Hausenaherwandt. Der schmale Bau (Abb. S. 16) hat vier Stockwerke. An die vordere gewölbte Halle, von der rechts hinten die gewendelte Treppe ausgeht, schließt sich links ein großer überwölbter Raum, neben dem der Flur nach dem Hofe derart verläuft, daß sein Zugang unter der Treppe liegt.

Die kleineren Städte der Provinz zeigen im großen und ganzen dieselben Züge. Überall findet sich im wesentlichen dieselbe Stadtanlage der ostdeutschen Kolonialstädte. Die Grundstücksbreiten von 5 bis 7 m überwiegen. Der Einfluß der Haupt-

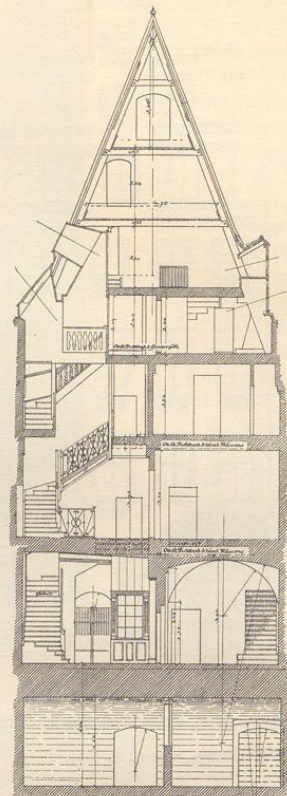
Das Obergeschoß entwickelt sich in seiner Einteilung über diesem Unterbau ziemlich frei. Von der ehemals im Geiste der Renaissance gebildeten, in der Barockzeit stark umgebauten Fassade

<sup>11</sup> B. IV, 123.



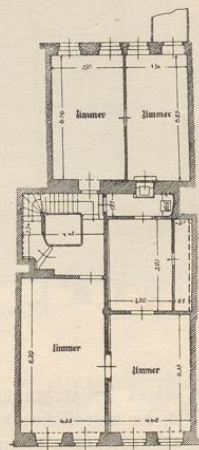
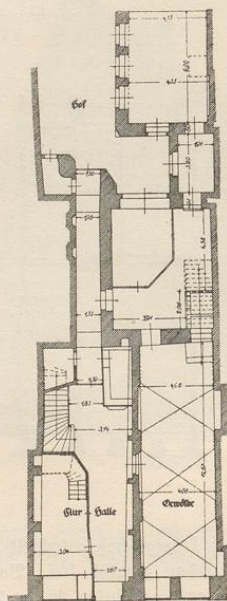
Breslau, Ring 27.  
Ansicht, Schnitt, Erdgeschoss  
und 1. Stockwerk.

Aufg. v. Arch. R. Enders.



ist nur der steile Giebel mit seinen Spitzgiebelchen über verdoppelten dünnen Pilasterchen erhalten.

Anscheinend von derselben Hand entkammt das nach dem Wappen des Portals in bischöflichem Besitze erbaute, in behäbigerer Breite entfaltete Haus Bischofsstraße 72 in Reike (Abb. S. 16)<sup>12</sup>, dessen Giebel genau dieselben Elemente aufweist, wie auch der Grundriß ähnlichem Gedankengang nachgeht. Der ganze vordere Teil des Erdgeschosses bildete ehemals eine große Halle, die durch das große Mitteltor betreten ward. Von ihr ist jetzt links ein langer schmaler Geschäftsraum abgeteilt und zur Abtrennung eines weiteren Raumes rechts hat man strupellos eine Wand mit-



ten in das Portal gesetzt. Im Hintergrunde der Halle, in der Mitte des Hauses, entwirrt sich die Treppe. Auf der linken Seite zweigt sich der Ausgang nach dem Hofe ab, durch den das Hinterzimmer oder Gewölbe zugänglich wird. Das breitgelagerte Rundbogenportal von 1592 (Abb. S. 19) zeigt ein Giebel-dreieck über einer Pfeilerstellung und ist mit zierlichem Beschlag-ornament überzogen<sup>13</sup>.

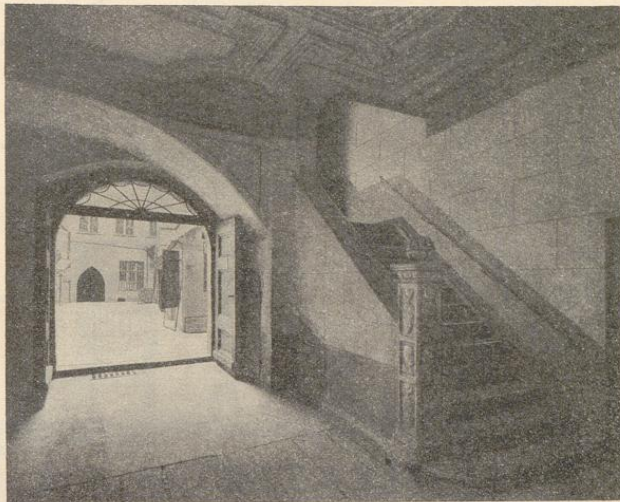
Die aus Liegnitz vorzuführenden beiden Beispiele sind Eckhäuser, haben daher von drei, das eine sogar von vier

<sup>12</sup> B. IV, 120.

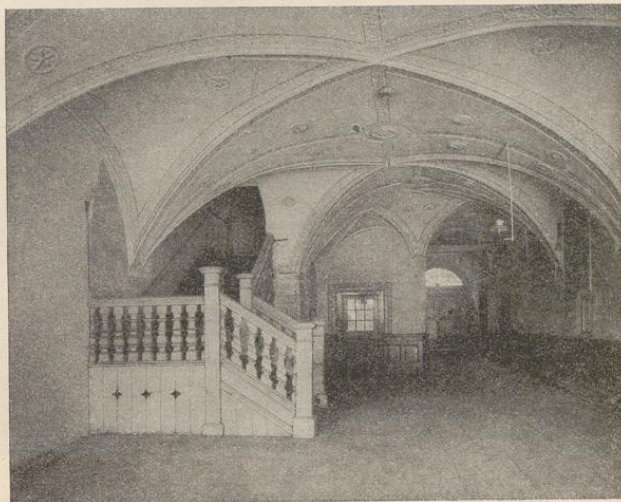
<sup>13</sup> B. Tfl. 110, 4. Lübke, Geschichte der deutschen Renaissance II, 196.

Seiten Licht. Das Haus Kohlmarkt 22 (Abb. S. 17 oben), ganz ohne Hof, ist seit langem Gasthaus, das andere, Burgstraße 26 (Abb. S. 17 unten) eine Bäderei. Auch bei ihnen lassen sich, wenn man die späteren Einbauten wegdenkt, die typische Halle im Vorderteil und das Gewölbe im Hinterteil erkennen, ganz entsprechend wie sie in den bisher behandelten

wenn auch in ganz anderer Anordnung, feststellen lassen. Handelte es sich in Liegnitz um Kleinbürgerhäuser, so haben wir es bei dem Hause in Sauer mit einer Patrizierwohnung vornehmsten Zuschnittes zu tun<sup>14</sup>. Zur rechten Seite liegt im Erdgeschoß die zweiachsigte Flurhalle, die, hinten verengt, bis zum Hofe durchgeht. In ihrer Mitte steigt seitlich die Treppe empor.



Breslau, Ring 29. Goldene Krone. Flurhalle.



Breslau, Ring 5. Flurhalle.  
Aufn. E. v. Seiden, Breslau.

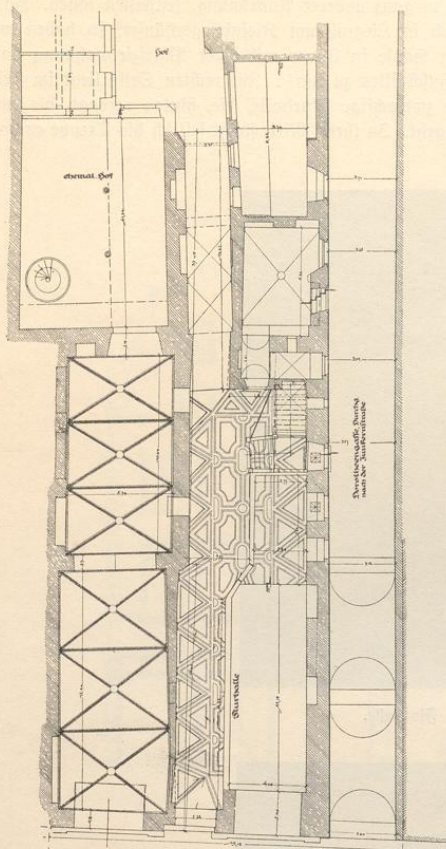
Grundrissen uns entgentreten. Die einfachen Giebel der ganz glatten Fassaden zeigen die für Liegnitz bezeichnende Aufteilung durch wagrechte Gesimsstreifen und Volutenschnörkel.

Wir wenden uns dem Hause Striegauer Straße 4 in Sauer (Abb. S. 18)<sup>14</sup> zu, bei dem sich dieselben Elemente,

Die vorderen zwei Räume dienten wohl geschäftlichen Zwecken, hinter ihnen sind Kabinette eingeschoben, die der Beleuchtung entbehren und deren frühere Verwendung nicht festzustellen ist. Alle Räume des Erdgeschosses und ein Teil des ersten Stockwerks sind überwölbt, überwiegend durch Renaissance-Tonnen-

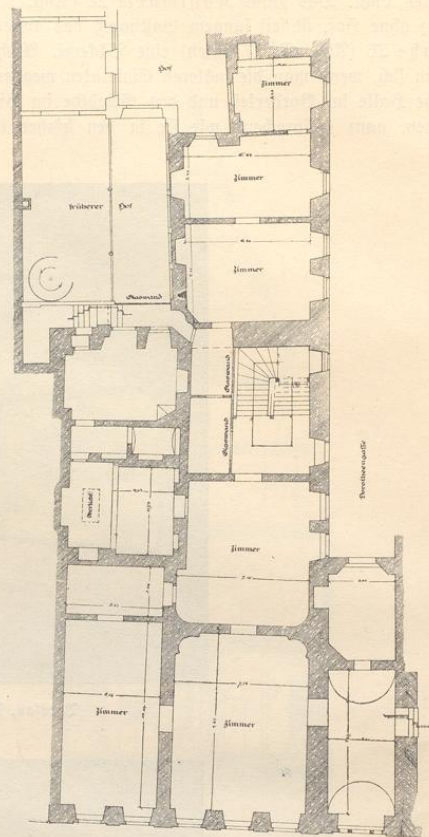
<sup>14</sup> B. III, 409.

<sup>15</sup> Jetzt Altes Damenstift.

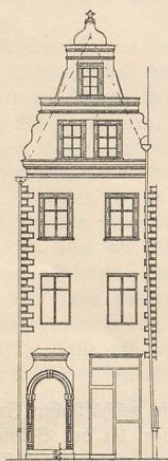


Erdgeschoss.

Breslau, Ring 19.  
Aufg. v. Arch. R. Enders.



1. Stockwerk.

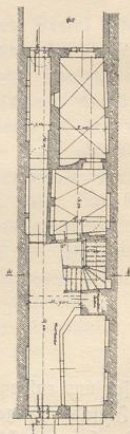


Breslau, Neumarkt 39.  
Ansicht.

Aufg. v. Arch. R. Enders.

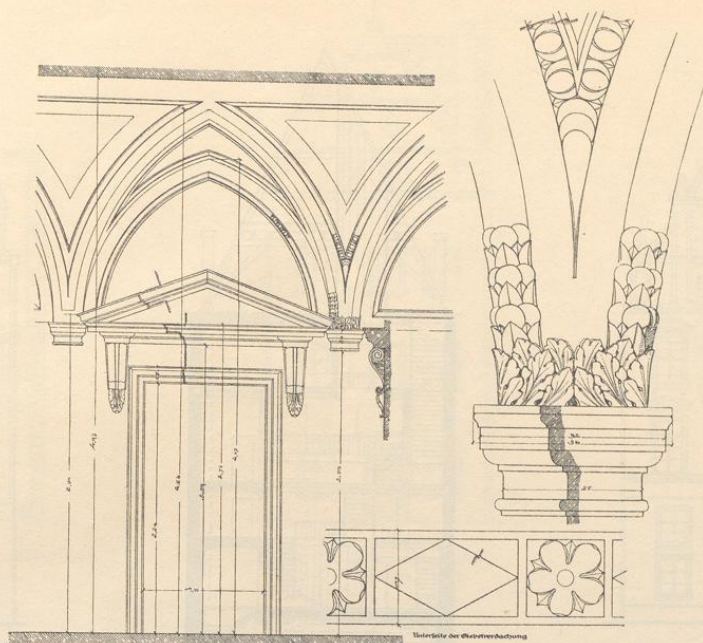
gewölbe mit nach Art eines Sternes eingeteilten Stichtappen, deren Kanten zugespitzt sind. Auffallend sind die 4,50 m hohen, mächtigen Kellergewölbe. Die Frontbreite ist so groß, daß zum Überdecken zwei parallele, teilweise verwachsene Satteldächer verwendet werden mußten (Abb. S. 18). Die Ansicht zeigt in sechs Achsen zu drei Stockwerken gleichmäßige, mit Spiegeln geschmückte Sandsteingewände, die auch im Untergeschoß des — leider umgebauten — Doppelgiebels wiederkehren. Ein prächtiges Rundbogenportal mit einem glänzend durchgeführten Haus- tor aus späterer Zeit hebt die stattlich wirkende Front aus dem Alltäglichen ins Künstlerisch-Bedeutende (Abb. S. 19).

Lagen diese Städte mehr oder weniger im Einflußbereich von Breslau, so stoßen in dem kleinen Städtchen Löwenberg, in dem die Zeugnisse einer größeren Vergangenheit durch die langsame neuzeitliche Entwicklung weniger als sonst geschwunden sind, die Einflüsse von Breslau und Görlitz zusammen. Der Grundriß des Hauses Markt 50 mit einer Frontbreite von rund 8 m zeigt im wesentlichen das Breslauer Gepräge (Abb. S. 20). Links ein Flur, rechts daneben ein Geschäftsraum, beide in kleinen Abmessungen. Möglich, daß beide ehemals eine größere Halle bildeten. Der Flur führt auf die Treppe,

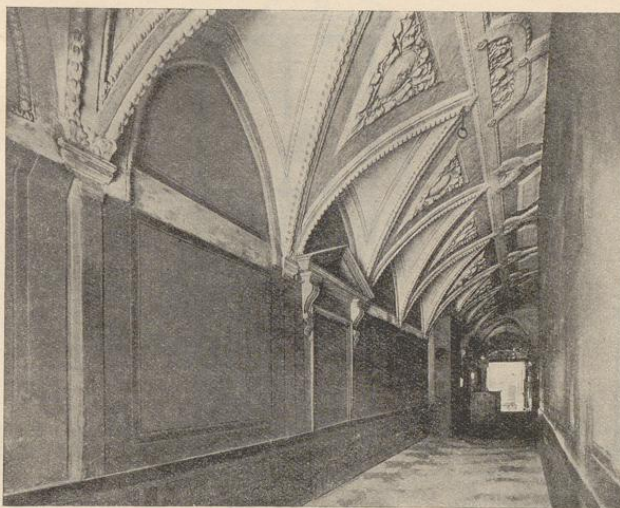


Breslau, Neumarkt 39.  
Grundriß.

Aufg. v. Arch. R. Enders.



Breslau, Ring 19. Flurhalle.  
Aufg. v. Arch. R. Enders.



Breslau, Ring 19. Flurhalle.  
Aufn. Meßbildanstalt.

biegt nach rechts ab und verläuft an dem langgestreckten Hinter-  
raum vorbei nach dem Hofe. Im Obergeschoße liegen neben der  
durch Oberlicht erhellten Treppe dunkle Nebengelasse, deren  
große Schornsteine darauf hindeuten, daß sie als Küchen oder  
Badstuben von jeher gedient haben. Die umgebaute Front hat  
ihre Bedeutung verloren.

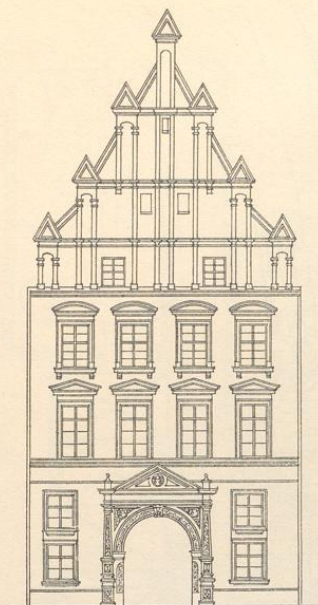
Bei dem Hause Markt 208<sup>16</sup>, das gleicher Grundriß-

<sup>16</sup> B. III, 526.

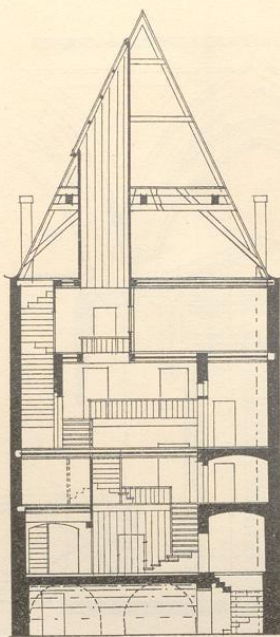
anordnung folgt, ist die Fassade (Abb. S. 20) besonders be-  
merkenswert. Sie hat schlichte Faszienfenster. Der Giebel ist  
in fünf Staffeln durch Pilaster mit dünnen Architraven ge-  
gliedert, über denen sich lilienartige Bekrönungen erheben.

Macht sich in diesen Giebelbildungen der Görlitzer Ein-  
schlag bemerkbar, so tritt dieser noch ausgeprägter in der  
Fassadengestaltung des Hauses Markt 193 hervor<sup>17</sup> (Abb.

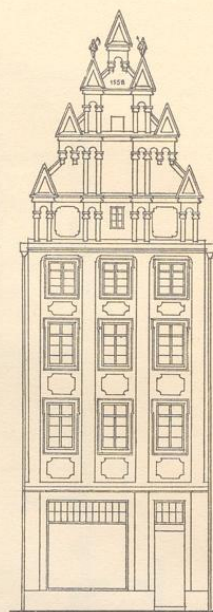
<sup>17</sup> B. III, 525.



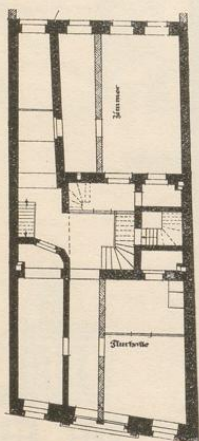
Neisse, Bischofstraße 72. Ansicht.



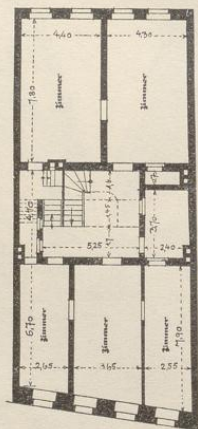
Neisse, Bischofstraße 72. Schnitt.



Neisse, Ring 27.  
Ansicht.

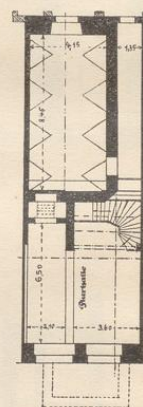


Neisse, Bischofstraße 72. Erdgeschoß.



Neisse, Bischofstraße 72. 1. Stockwerk.

Aufg. v. Stadtbauamt Neisse.



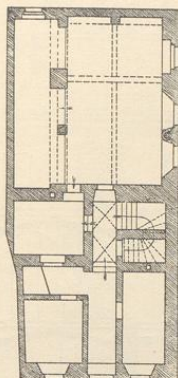
Neisse, Ring 27.  
Grundriß.

S. 20). Die Zusammensetzung der Stodwerfenster in geschlossene, durch Pilasterstellungen mit dünnen Architraven gebildete Gruppen folgt der Görliker Art. Insbesondere entspricht die Ausschmückung der Pilaster durch Ranneluren und die Behandlung der Fenstergewände völlig dem Görliker Geiste. Auch der Volutengiebel ist durch solche Pilaster gegliedert. Der Grundriß enthielt im vorderen Teile früher in ganzer Breite die typische Halle. Daran schloß sich die Treppe und nach hinten ein Gewölbe. Im Obergeschoß finden sich außer den

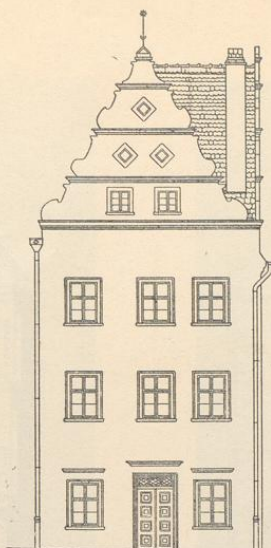
dunkeln Mittelräumen, denen wir auch sonst zu begegnen pflegen, von den Hinterzimmern noch finstere Vorgelasse abgetrennt.

Ein Gebilde eigener Art ist das Haus Markt 8<sup>18</sup>, das der Heimatschutzbund behufs Sicherung käuflich erworben hat, ein Edhäuschen, das in jedem Stodwerk außer der Treppe nur ein Zimmer (nebst großem Schornstein) enthält (Abb. S. 20). Zur Vergrößerung des nutzbaren Wohnraumes sind im Ober-

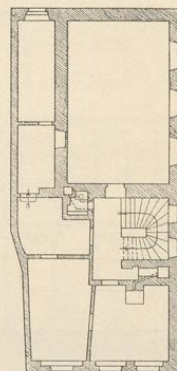
<sup>18</sup> B. III, 523.



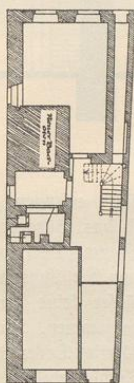
Liegnitz, Kohlmarkt 22. Erdgeschoß.



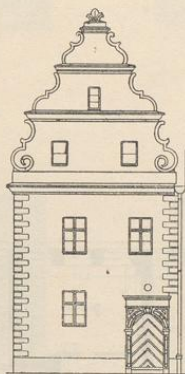
Liegnitz, Kohlmarkt 22. Ansicht.  
Aufg. v. Stadtbauamt Liegnitz.



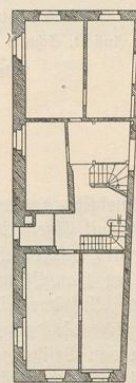
Liegnitz, Kohlmarkt 22. 1. Stockwerk.



Liegnitz, Burgstraße 26. Erdgeschoß.



Liegnitz, Burgstraße 26. Ansicht.  
Aufg. v. Stadtbauamt Liegnitz.



Liegnitz, Burgstraße 26. 1. Stockwerk.

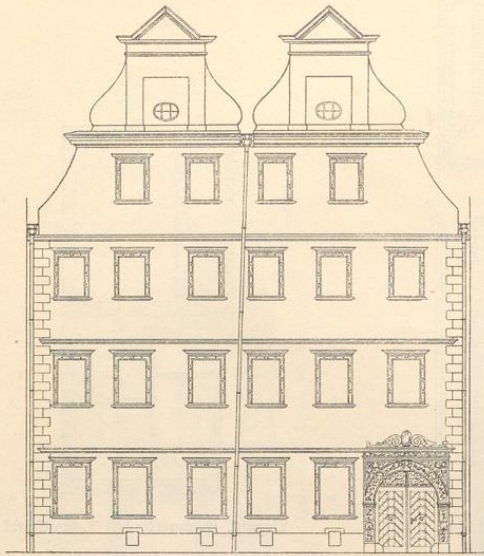
geschoß auf schweren Konsolen zwei Erker vorgezogen, von denen der eine auch durch die beiden darüberliegenden Geschosse durchgeführt ist. Die Fenster haben Faszien, die bis zu den Sohlbänken herabgezogen sind. Der eigenartige Volutengiebel hat Anklänge an die Görlitzer Weise.

Wir treffen hier zum ersten Male das Ertermotiv. Wie bereits von anderer Seite beobachtet worden ist<sup>19</sup>, sind Erker in Mittelschlesien äußerst selten und die vorhandenen Beispiele erreichen nicht die Schönheit ähnlicher Gebilde in andern Teilen Deutschlands. In Görlitz ist der Erker, wenn auch nur in kleiner Zahl, als Zugaus an der Ecke anzutreffen. Ob das Löwenberger Beispiel mit seiner ausgesprochenen Tendenz der Raumvergrößerung auf Görlitzer Einfluß zurückgeht, bleibt dahingestellt.

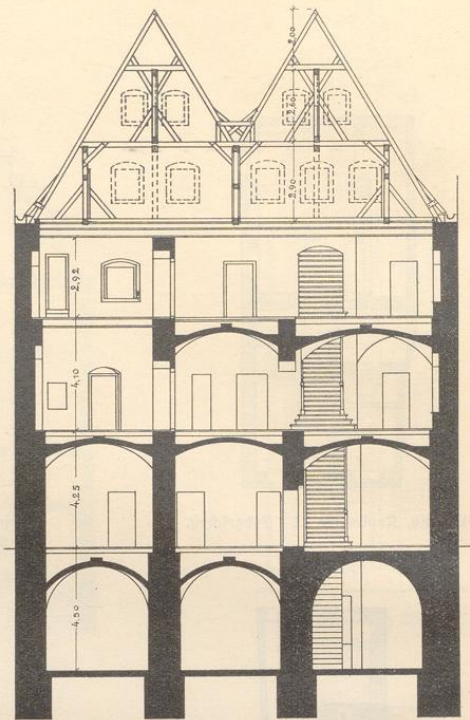
<sup>19</sup> Lübbe, a. a. O. II, 207; B. III, 594, Anm. 1.

Bezeichnend für die bisher besprochene bürgerliche Baukunst ist die schlichte Behandlung der eigentlichen Fronten bis zum Dachansatz, deren Architektur sich eigentlich auf die Fensterprofilierung beschränkt. Deutlich tritt das Streben nach Fläche und ein Sichabshließen nach außen hervor. Bei besonders reicher Durchführung boten die Flächen Gelegenheit zur Entfaltung prunkenden Schmuckes in Malerei und Sgraffito. Zahlreiche Spuren und literarische Angaben lassen darauf schließen, daß Bemalung und Kratzputzverzierungen recht häufig gewesen sind. Als Beispiel ist auf das vor einer Reihe von Jahren aufgedeckte Haus „Zum Wachtelorb“ Ring 40 in Liegnitz<sup>20</sup> mit reihenweisen Darstellungen zum Lobe der Landwirtschaft zu verweisen, das zugleich einen der wenigen schlesischen Erker vorführt (Abb. S. 19). Im übrigen erstreckte sich die architek-

<sup>20</sup> B. VIII, Tfl. 5, S. 43–44; A. S. 33.

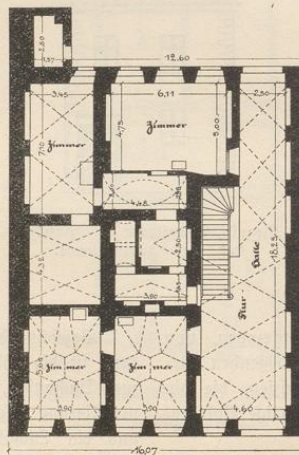


Jauer, Striegauer Straße 4.  
Ansicht, Schnitt und Erdgeschoßgrundriß.  
Aufg. v. Verfasser.



tonische Ausbildung einerseits auf den Giebel, der mit Eigenart und Phantasie entwickelt wird, andererseits auf das Portal, das den Hauptschmuck der Außenseite bildet. Auf das Eingangstor konzentriert sich die ganze Liebe und Zierfreude von Besitzer und Baumeister. Die Zahl reichdurchgebildeter Portale, die vielfach als Sonderschöpfungen der Steinmetzen und Bildhauer anzusehen sind, ist daher außerordentlich groß. Auf die einzelnen Werke einzugehen, verbietet hier der Raum. Zur Kennzeichnung schlesischer Art dient die Aufnahme des Portals von Ring 2 (Abb. S. 9) in Breslau, zu der die Einzeldarstellung des Architravs vom Portal Junkernstraße 2<sup>21</sup> (Abb. S. 5) hinzutritt. Außerdem ergänzen die Lichtbilder S. 19 die zeichnerischen Aufnahmen der zugehörigen Bürgerhäuser, nämlich der Goldenen Krone, Ring 29, in Breslau<sup>22</sup>, des Hauses Bischofstraße 72 in Neiße<sup>23</sup> und des Hauses Striegauer Straße 4 in Jauer.

Läßt sich in der Anlage und der Außenarchitektur der vorangeführten typischen Beispiele schlesischer Bürgerhäuser die



lebensfrische Blüte erkennen, deren sich die Städte und das Bürgertum in der Zeit der Renaissance zu erfreuen hatten, so sind leider von der Innenausstattung jener Bürgerhäuser keine nennenswerten Teile auf uns gekommen. Wohl können wir aus den getäfelten Deden, den Wandpaneelen und Tischlergebielen, wie sie in Rathäusern, Kirchen, Schlössern aus jener Zeit vorkommen, schließen, daß der erwachende Sinn für vornehmes Wohnen und Behaglichkeit auch in den schlesischen Bürgerhäusern Platz gegriffen hat. Abgesehen von einigen Hallendecken und Sandsteinsäulen ist aber davon nichts erhalten. Auch von den Treppen der Renaissancezeit, die man sich eng und winzlig, nicht in abgeschlossenem Treppenhause entwickelt, vorzustellen hat, ist kein Beispiel mehr vorhanden.

Stark abweichend von den besprochenen Beispielen aus Städten des eigentlichen Schlesiens, die bei aller Vielartigkeit der Gestaltungen gleichartige bodenwüchsige Züge zeigen, sind die Bildungen in Görlik, das, früher nicht zu Schlesiens gehörig, sich selbständig entfaltete. Schon die von dem hügeligen Gelände beeinflusste Stadtanlage unterscheidet sich von der rechtwinkligen Breslauer Entwicklung durch die unregelmäßigere Aufteilung, die weniger auf einheitlichen Entwurf,

<sup>21</sup> J. IV, 88.

<sup>22</sup> B. Tfl. 74; 6. Abb. 67, S. 23; Ortwein-Scheffers XIX, XX, 18.

<sup>23</sup> B. Tfl. 110, 4.



Breslau, Ring 29, Goldene Krone. Portal.



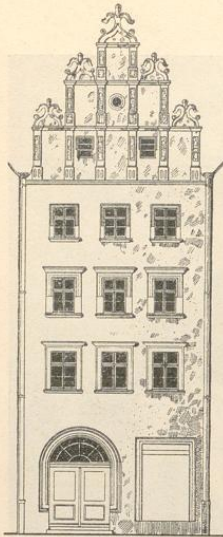
Meiße, Bischofstraße 72. Portal.



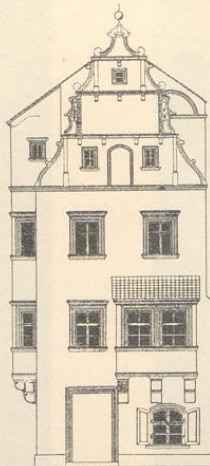
Jauer, Striegauer Straße 4. Portal.



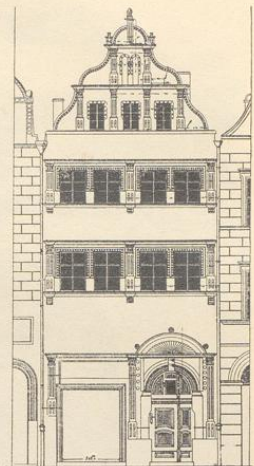
Piegitz, Ring 4. Zum Wachtelkorb.  
Aufn. P. Fröhlich, Piegitz.



Löwenberg, Markt 208. Ansicht.  
Aufg. v. d. Baugew.-Schule Rattowis.



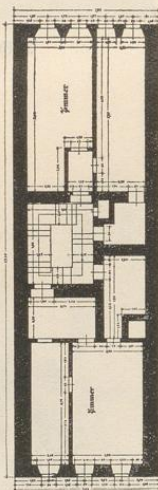
Löwenberg, Markt 8. Ansicht.



Löwenberg, Markt 193. Ansicht.  
Aufg. v. d. Baugew.-Schule Rattowis.

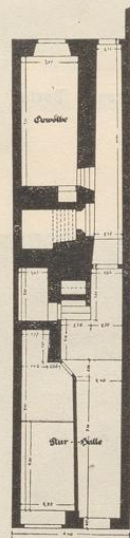


Erdgeschoß. Löwenberg, Markt 50.

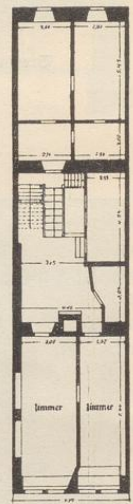


1. Stockwerk.

Aufg. v. d. Baugew.-Schule Rattowis.



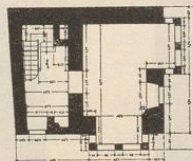
Erdgeschoß. Löwenberg, Markt 193. 1. Stockwerk.



als auf allmähliches Werden hindeutet. Das Rathaus steht nicht mitten auf dem Markt, sondern an der Ecke des Zuganges. Das Malerische tritt im Grundriß stark hervor. In architektonischer Hinsicht aber bildet Görlitz eine Welt für sich.

Mit Rücksicht darauf, daß für die eigenartige Wirkung der Görlitzer Altstadt (Abb. S. 21) die auf zwei Seiten des Untermarktes vorhandenen Lauben wesentlich sind, müssen wir diesen eine kurze Betrachtung widmen<sup>24</sup>.

<sup>24</sup> Die Verbreitung der Arkadenhäuser geht von



Löwenberg, Markt 8,  
Obergeschoß.

Aufg. v. d. Baugew.-Schule Rattowis.

In Görlitz waren Laubengänge schon um die Wende des 15. Jahrhunderts vorhanden. Von Löwenberg erfahren wir, daß dort 1519 nach einem großen Brande die Lauben bereits

Norditalien über den Brenner nach Tirol (Bozen, Sterzing, Innsbruck u. a. D.) über das östliche Oberbayern (Traunstein) nach Böhmen, wo alle deutschstämmigen Städte, an der Spitze die Hauptstadt Prag, Lauben haben, in unser Gebiet. Von Schlesiens ging der Zug über Fraustadt, Lissa nach Posen und von dort einmal in nördlicher Richtung nach Marienburg, Allenstein, Bormitt, dann in östlicher Richtung nach Warschau, wo die Lauben allerdings seit dem 17. Jahrhundert wieder eingingen. Vgl. Denkmalspflege 1916, S. 64.



Nr. 26.      Nr. 2.    Nr. 3.      Nr. 4.      Nr. 5.

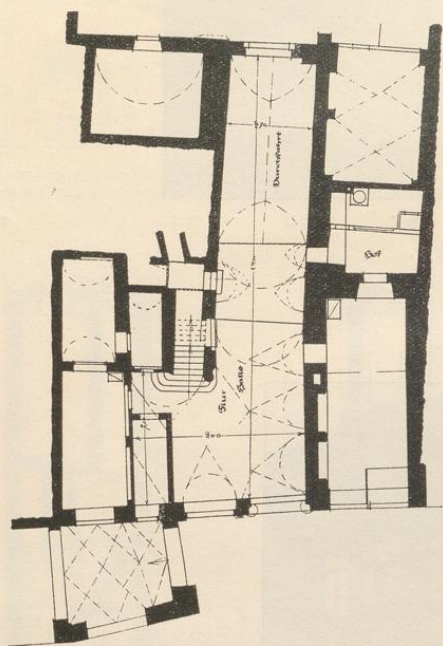
Götting, Untermarkt. Laubenhäuser.  
Aufn. v. N. Scholz, Götting.



Götting, Untermarkt Nr. 4.

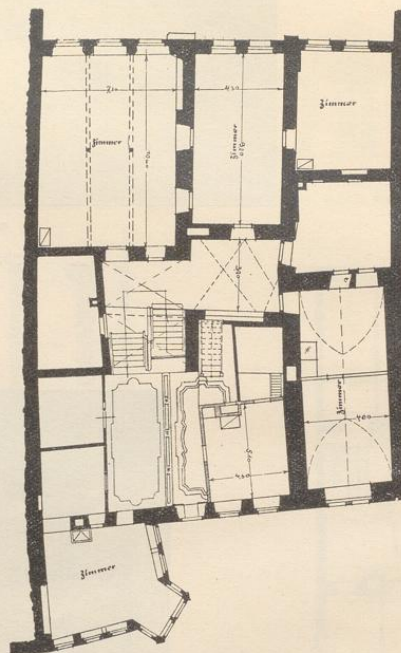
abgeschafft wurden<sup>25</sup>. Auch in Lauban wurden die im Mittelalter vorhandenen Lauben vor 1539 aufgegeben<sup>26</sup>. Es ist eigentümlich, wie die Laubengänge in dem Landstriche südwestlich und westlich von Breslau Fuß fassen und vor seinen Toren haltmachen. In Striegau sind die ältesten noch vorhandenen Bürgerhäuser Laubenhäuser. Kleinere Stüde und Reste finden sich in Waldenburg, Friedland, Glaz, Landeck, Schmiedeberg, Greiffenberg, Landeshut, Liebau, Neumittelwalde und andern Orten. In andern Städten läßt sich aus der Art, wie die Erdstraßen auf den Ring münden, der Schluß

steige, die ebenerdig die wichtige Funktion erfüllten, den Weg von Haus zu Haus geschützt vor dem Wetter und — in Kriegszeiten — vor Geschoßen zu ermöglichen. Sie bildeten im Erdgeschoß und mit ihrer Unterfellerung eine Erweiterung der Geschäftsräume für den Ein- und Verkauf, im Obergeschoß wurde durch die Überbauung der Lauben vermehrter umbauter Hausraum gewonnen. Demgegenüber hatten die Schloßartaden im Erdgeschoß keinen eigentlichen Zweck. Sie dienten im Obergeschoß als Verbindungsflure und Austritte. Konstruktiv sind sie den Fronten vorgelegt, ohne wesentliche Bestandteile des Gebäudes selbst zu sein.



Erdgeschoß.

Görlich, Brüderstraße 8. Schönhof.  
Aufg. v. Arch. R. Enders.



1. Stockwerk.

ziehen, daß ehemals Lauben vorhanden waren, z. B. in Frankenstein, Wohlau, Ratibkau. Größere Partien von Lauben finden sich in Vollenhain und Schöenberg, und zwar in beiden Städtchen sowohl solche aus Stein, wie auch aus Holz. "Schöenberg in der Oberlausitz" erfreut sich besonders schöner Holzlauben. Zusammenhängende Laubenanlagen, die den Ring auf allen vier Seiten umziehen, gibt es in Zauer und Hirschberg (Abb. S. 55).

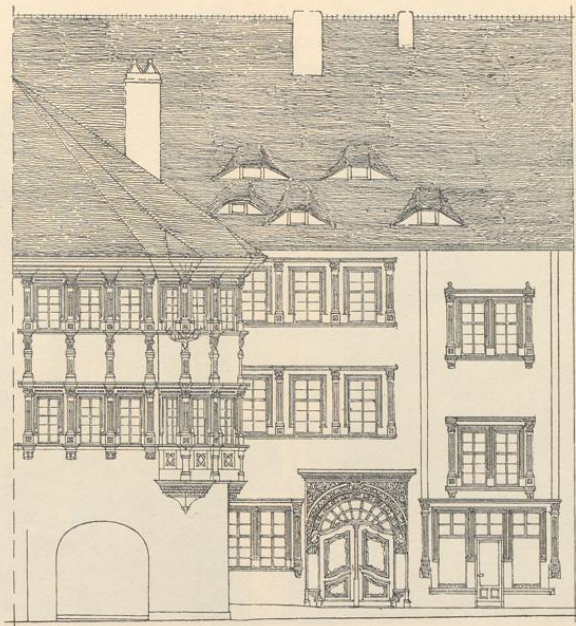
Die Bürgerhauslauben unterscheiden sich in ihrem Wesen von den Arkaden, die in gleicher Zeit bei den Innenhöfen von Schlössern auftreten, z. B. Brieg, Plagwitz, Sächsisch-Hausdorf u. a. Die städtischen Laubengänge bilden überdeckte Bürger-

In Görlich traf ein großer Brand von 1525 mit der Ausbreitung des neuen Kunstgeistes der Renaissance zusammen, um eine völlige Neugestaltung der Stadt einzuleiten, deren Bild heute noch fast unverändert vor uns steht. Die Seele der ganzen architektonischen Umformung war der Baumeister Wendel Rostkopf, der in einzig dastehender Art durch seine Kunst der ganzen Altstadt Görlich ein besonderes Gepräge aufgedrückt hat. Nüchtern umstritten schwankt sein Bild in der Auffassung der Forscher. Daß er ein Schüler von Benedikt von Laun in Prag war<sup>27</sup>, steht fest und wird durch die Verwandtschaft der auf ihn zurückgehenden Säle mit gewundenen Reihungen

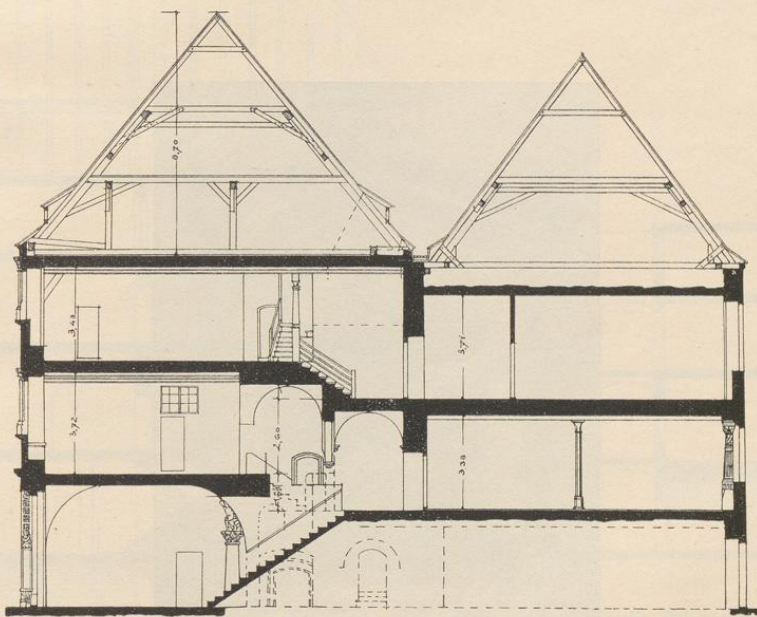
<sup>25</sup> Sutorius, a. a. O. I, 217; B. III, 334.

<sup>26</sup> B. III, 615.

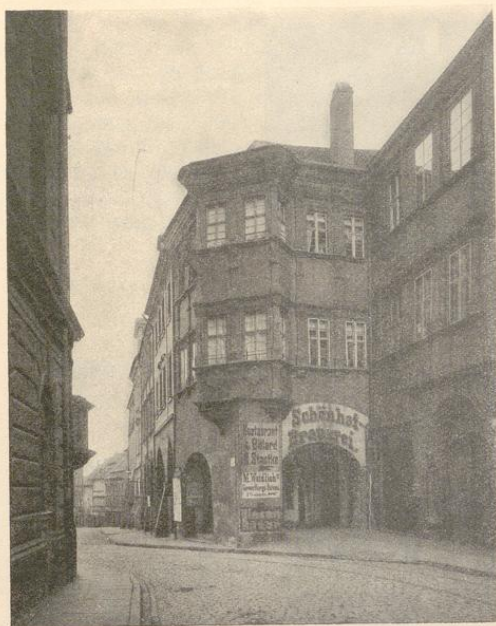
<sup>27</sup> Lübke, a. a. O. II, 204 ff.; V, 77 ff.; Wendel Rostkopf von Oskar Wende.



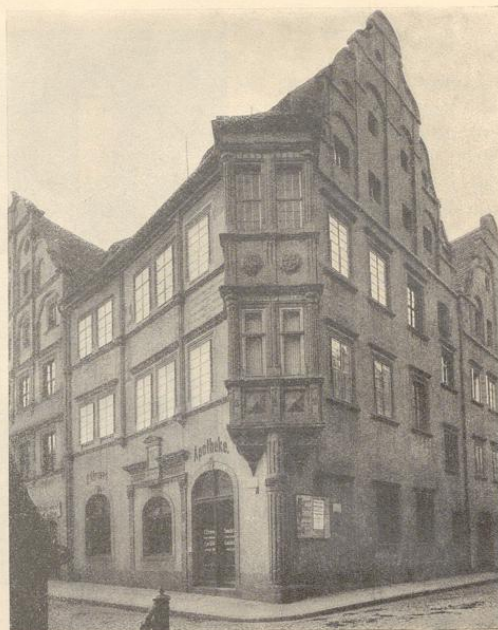
Görlitz, Brüderstraße 8, Schönhof. Ansicht.



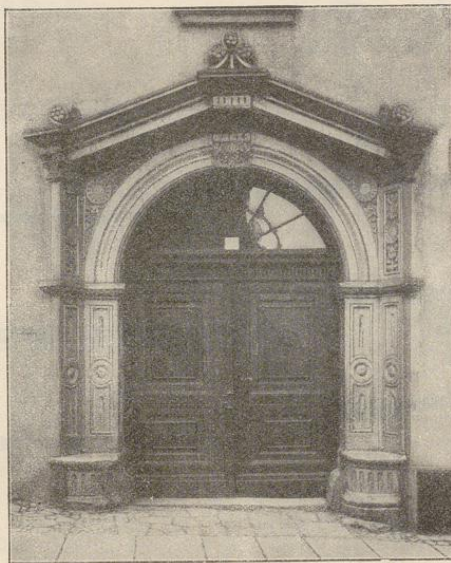
Görlitz, Brüderstraße 8, Schönhof. Schnitt.  
Aufg. v. Arch. R. Enders.



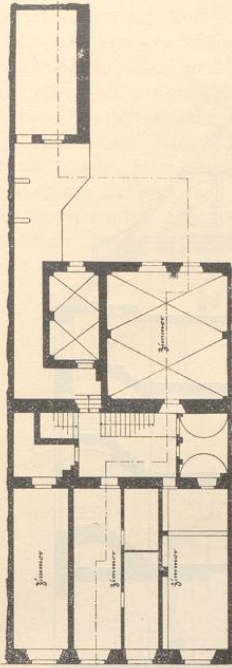
Görlich, Brüderstraße 8. Schönhof.  
Aufn. R. Scholz in Görlich.



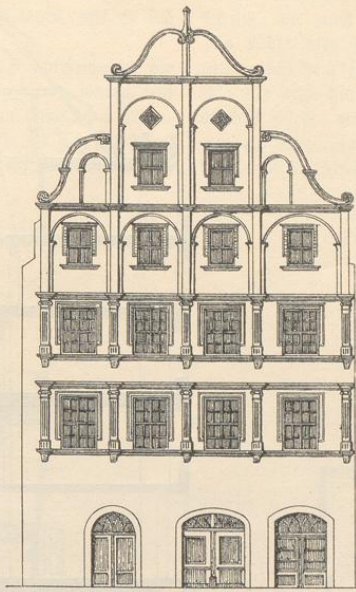
Görlich, Untermarkt 24, Peterstraßenecke. Ratsapotheke.  
Aufn. R. Scholz in Görlich.



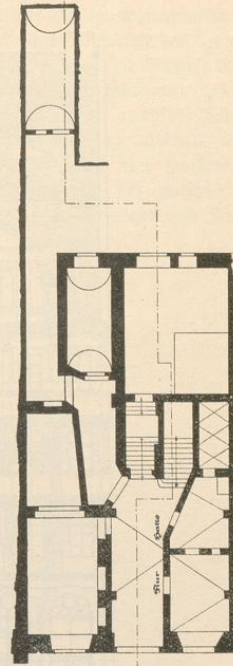
Görlich, Peterstraße 7. Portal.  
Aufn. R. Scholz in Görlich.



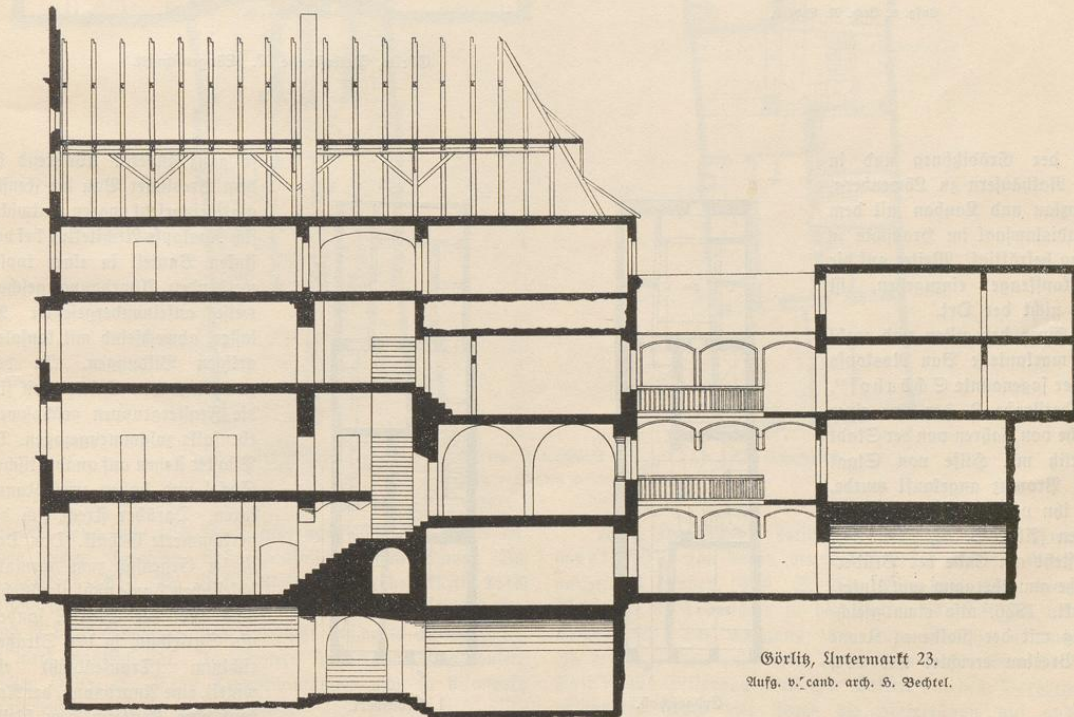
1. Stockwerk.



Ansicht.

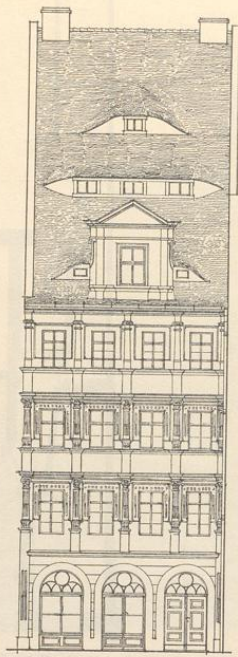


Erdgeschoß.

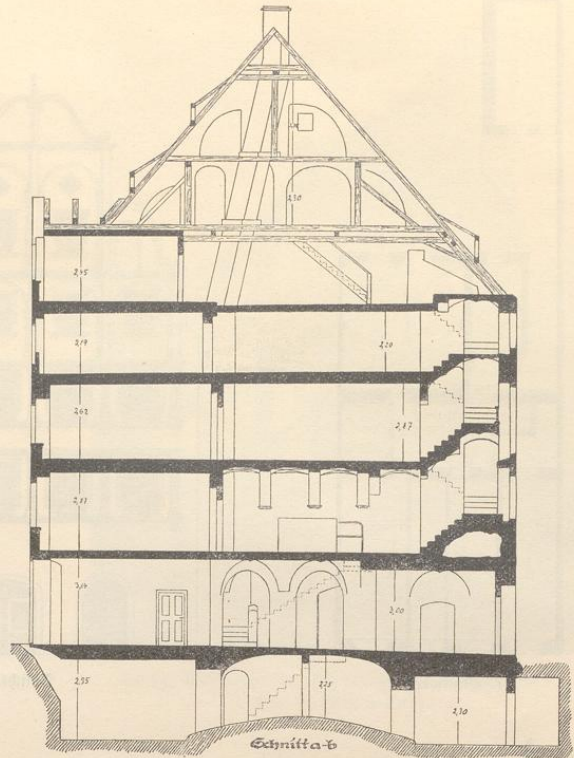


Längenschnitt.

Görlitz, Untermarkt 23.  
Aufg. v. cand. arch. S. Döhtel.



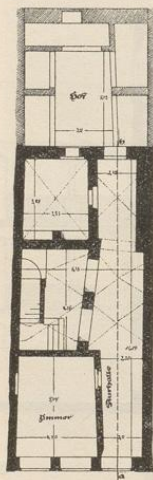
Görlitz, Peterstraße 17.  $\frac{1}{2}$  Ansicht.  
Aufg. v. Arch. R. Enders.



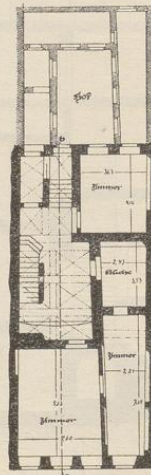
Görlitz, Peterstraße 17. Längenschnitt.

auf der Gröbichsburg und in den Rathhäusern zu Löwenberg, Bunzlau und Lauban mit dem Wladislawsaal im Grabschloß zu Prag bekräftigt. Weiter auf die Rostopfffrage einzugehen, ist hier nicht der Ort.

Einer der ersten und wohl der markanteste Bau Rostopfs ist der sogenannte *Schönhof*<sup>28</sup>, Brüderstraße 8, der vor einer Reihe von Jahren von der Stadt Görlitz mit Hilfe von Staat und Provinz angekauft wurde, um ihn vor dem Untergang zu retten (Abb. S. 22, 23 u. 24). Er steht am Ende der Brüderstraße am Übergang zum Untermarkt. 1526, also etwa gleichzeitig mit der Goldenen Krone in Breslau errichtet und doch



Erdgeschoß.



1. Stockwerk.

Görlitz, Peterstraße 17.

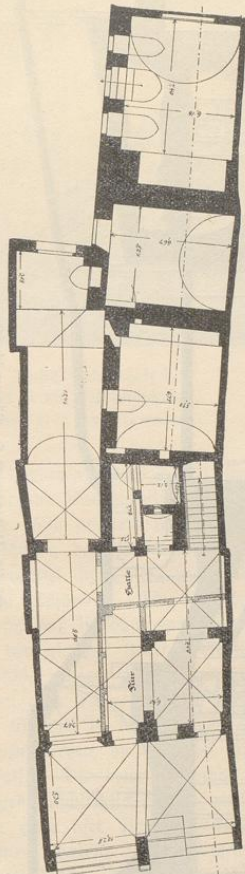
so ganz anders! Während bei dem Breslauer Bau die Fenster glatt eingesetzt waren, entwickelt sich Rostopfs Architektur bei dem linken Bauteil in einer typisch werdenden Anordnung geschobener aufeinandergelehnter Pilaster, abwechselnd mit konsolenartigen Bildungen. In dem zurückliegenden Gebäudeteil sind die Fenstergruppen geschobener ebenfalls zusammengezogen. Die Pilaster stehen auf quadratischem Sockel und haben zwei Kanneluren. Darüber streckt sich das verkümmerte Gebälk. Das Dach ist im Gegensatz zum normalen schiefen Hause nicht als Giebel- oder Satteldach in der Straßenrichtung (Traufendach) entwickelt, eine Anordnung, der Rostopf eine Zeitlang treu bleibt, die daher für das alte Görlitzer Bild ziemlich charakteristisch

<sup>28</sup> B. III, 705; B. Tfl. 180,3; N. S. 32; B. Klopfer, Baukunst und def. Skulpturen der Renaissance 50.

ist. Liegt hierin ein Anklang an italienische Architekturbilder, so kommt in dem gemütlichen Erker die deutsche Empfindung zum Durchbruch. Das Portal ist als selbständiges Werk eines von Sachfen her beeinflussten Meisters anzusehen, wie es sich auch dem Bau unregelmäßig einfügt.

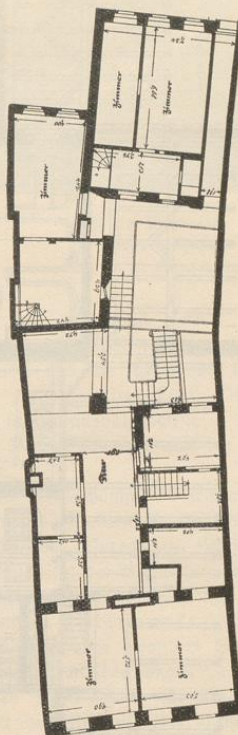
Der Grundriß (Abb. S. 22) zeigt die Hauptelemente, die auch allen bisher betrachteten Bürgerhäusern eigen waren, mit der Maßgabe natürlich, daß es sich hier um eine rund 20 m breite Front handelt. Etwa in der Mitte dehnt sich die Flurhalle, hier gleichzeitig als Durchfahrt dienend. In ihrem

(Abb. S. 23) zum Ausdruck kommende wichtige Eigentümlichkeit hinzuweisen, nämlich, daß „Vorder- und Hinterteil des Hauses in den Stodwerken sich nicht entsprechen“<sup>30</sup>. Diese Bauart ist in Görlitz, wie auch in andern Städten Niederschlesiens häufig. „Es rührt dies davon her, daß der höher gewölbte Hausraum nach dem Hofe in einen niedrigen Gang ausläuft, über dem der erste hintere Wohnraum schon durch eine Halbtreppe erreicht wird, während zum vorderen noch der zweite, gewendete Treppenabsatz aufsteigt und so alternierend von Halbtreppe zu Halbtreppe.“



Erdgeschoß.

Görlitz, Untermarkt 5.  
Aufg. v. Regbfr. D. Pers.



1. Stockwerk.

hinteren Teile links tritt die Treppe nach oben an. Rechts daneben liegen Gewölbe, links ebenfalls Geschäftsräume. Im Obergeschoß (Abb. 22) ist die Belichtung in der Mitte durch seitliche lichterartige Räume verbessert. Der ursprüngliche Bestand ist durch Umbauten stark verwischt, bei denen die Barockzeit sich stark betätigt hat. Im Innern sind einige Wandpfeiler, Nischen (Abb. S. 35)<sup>31</sup>, Treppenanfänger usw. in besonders monumentaler Weise durchgebildet.

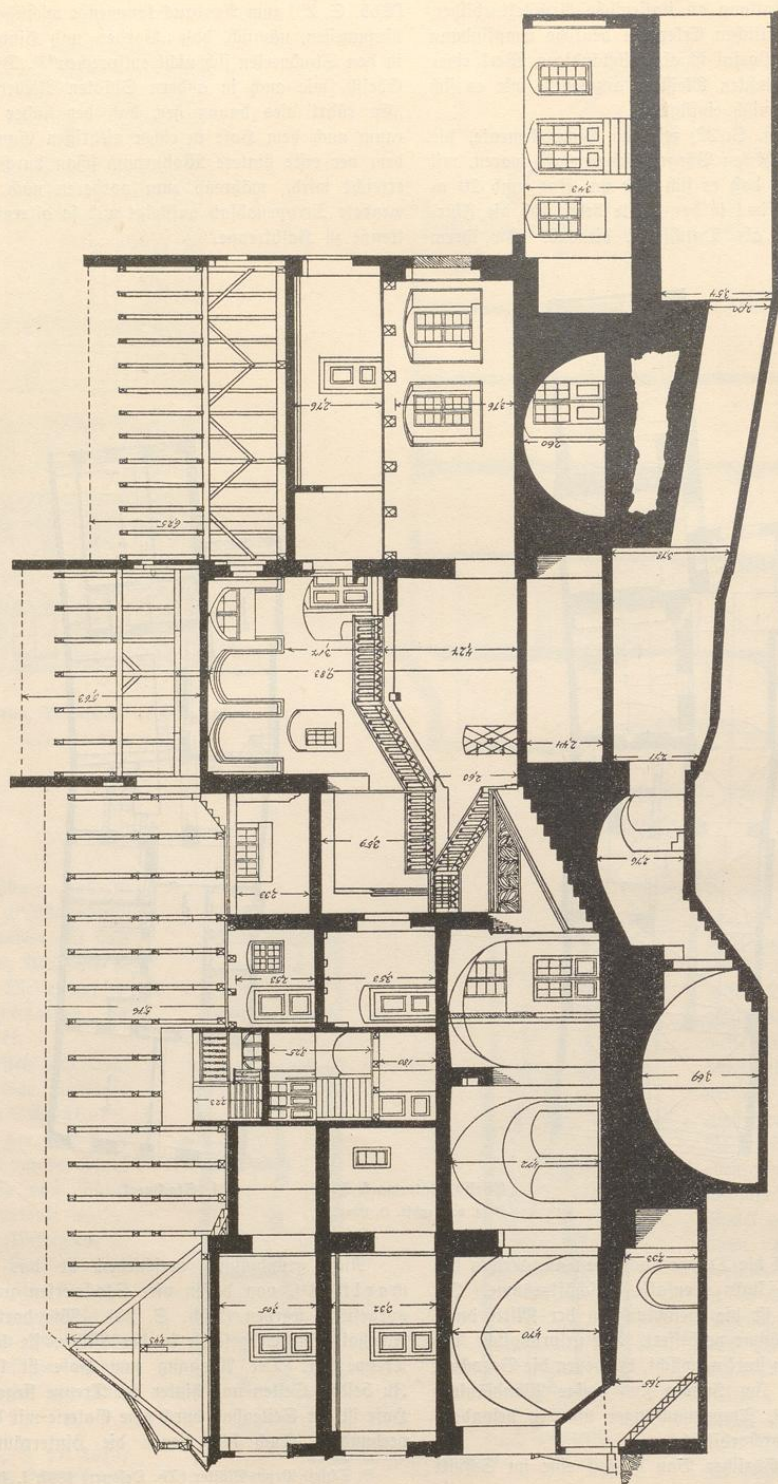
Bei diesem ersten Görlitzer Bau ist auf eine im Schnitt

<sup>30</sup> P. VII, Abb. 10.

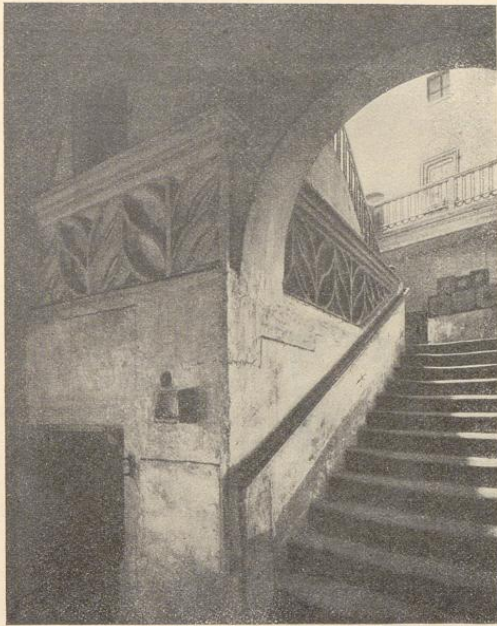
Nicht grundsätzlich verschieden ist das Haus Untermarkt 23<sup>31</sup>, von dessen vier Stodwerken zwei im Grundriß vorgeführt werden (Abb. S. 25). Wie dort, liegt hier die Flurhalle im Erdgeschoß in der Mitte; sie läuft sich an der Treppe tot. Der Ausgang zum Hofe ist links abgezweigt. Zu beiden Seiten und hinter der Treppe liegen Gewölbe. Im Hofe ist der Seitenbau durch eine Galerie mit dem Vorderhause verbunden. Auch hier liegen die Hinterräume auf anderer

<sup>30</sup> Schles. Prov.-Blätter (Th. Velsner) 1862, I, 464.

<sup>31</sup> B. III, 721; S. I 109.



Görlitz, Untermarkt 5. Längenschnitt.  
Aufg. v. Regbr. D. Ders.



Görlitz, Untermarkt 5.  
Blick in die Treppenlichthalle.  
Aufn. v. R. Scholz in Görlitz.



Görlitz, Untermarkt 4.  
Treppenlichthalle.  
Aufn. v. R. Scholz in Görlitz.

Geschoßhöhe, als die vorderen (Abb. S. 25), wodurch eine für moderne Begriffe störende Unbequemlichkeit der Raumverbindungen entsteht. Die 1536 datierte Front in ihrem straffen architektonischen Rhythmus, dem sich sogar die breitere rechte Achse zwanglos unterordnet, baut sich aus denselben Bestandteilen auf, wie beim Schönhof. Eine durchgreifende Abweichung besteht darin, daß sie von einem gewaltigen Giebel abgeschlossen wird, der gleichen straffen Aufteilung folgend und mit verhältnismäßig ruhiger Volutenumrißlinie. Es kommt also der Giebel, wenn auch seltener, neben dem Traufenhause vor<sup>32</sup>. Als weiteres Beispiel ist die anstoßende Ratsapotheke Untermarkt 24 anzuschließen, die mit zwei Giebeln sich nach der Peterstraße entfaltet. Die beim Schönhof erstmalig aufgetretenen Gliederungen einschließlich des auf einer Säule ruhenden Eckerkers zeigen auch hier Koskops Hand, wobei die Fensterrahmen des einen Bauteils an der Peterstraße noch ganz in den Gleisen der Gotik laufen (Abb. S. 24)<sup>33</sup>.

Neben diesen Häusern größerer Ausmaße sei noch das etwa 7,5 m breite Haus Peterstraße 17<sup>34</sup> als charakteristisch hingestellt (Abb. S. 26), das bei stark verkleinertem Zuschnitt nach demselben Schema aufgebaut ist. Der Grundriß ist außergewöhnlich einfach und klar. Neben der durch das ganze Haus durchgehenden — allerdings in der Breite eingeschränkten — Flurhalle liegt links nach vorn und hinten je ein Geschäftsraum, zwischen ihnen die Treppe. Im Ober-

geschoß rückt die Treppe an die — neuzeitlich verbaute — Hinterfront. An dem breiten Dielenraum in der Mitte reihen sich die Zimmer und die Küche auf, letztere — wie meist zu beobachten — ohne direktes Licht. Die Stodwerke gehen — man möchte sagen: ausnahmsweise — in einer Ebene durch. Der massive Dachaufbau, wie auch die Dachfenster enttammen späterer Zeit.

Während der Schönhof in seinem vorspringenden linken Teile mit einer überbauten Arkade versehen ist, entbehren die andern, vorstehend besprochenen Häuser dieser Besonderheit. Wir wenden uns jetzt der Betrachtung einer Reihe von Laubenhäusern zu, die sich an den Schönhof anschließen (vgl. Abb. S. 21). Zunächst Untermarkt 5, äußerlich infolge nichtsagenden Umbaus ohne besondere Bedeutung, aber in seiner inneren Anlage recht bezeichnend<sup>35</sup>. Hinter der zweischifigen kreuzgewölbten Halle (Abb. S. 27) betritt man durch ein gotisches Tor die Flurhalle, die durch das tiefe Gebäude in stattlicher Breite — allerdings hinten niedriger — durchgeführt ist. Von der Flurhalle ist einerseits vorn eine Kaufhalle abgetrennt, wie alle Erdgeschoßräume überwölbt, andererseits leitet von ihr rechts der erste Treppenlauf zu einem großen hallenartigen Raume empor, der, durch drei Stodwerke reichend, die verzweigten, aber malerischen Treppenläufe und Galerien aufnimmt und durch ganz oben liegende Seitenfenster erhellt ist. Diese Treppenlichthalle (Abb. S. 28 u. oben), geboren aus dem Kampfe der Raumaussnutzung gegen die schmale Baustelle, bildet den Kernraum des Hauses und hat nicht nur die Treppe und die damit verbundenen Flurteile, sondern noch eine ganze

<sup>32</sup> Ganz ähnlich ist der Giebel Brüderstraße 17, dessen Unterbau umgebaut ist. Übrigens sind fast bei allen zu besprechenden Gebäuden besonders die Erdgeschoße stark verbaut. In den einstigen Patrizierwohnungen haufen jetzt kleine Leute.

<sup>33</sup> B. III, 721; M. S. 30; Klopfer a. a. D. 50.

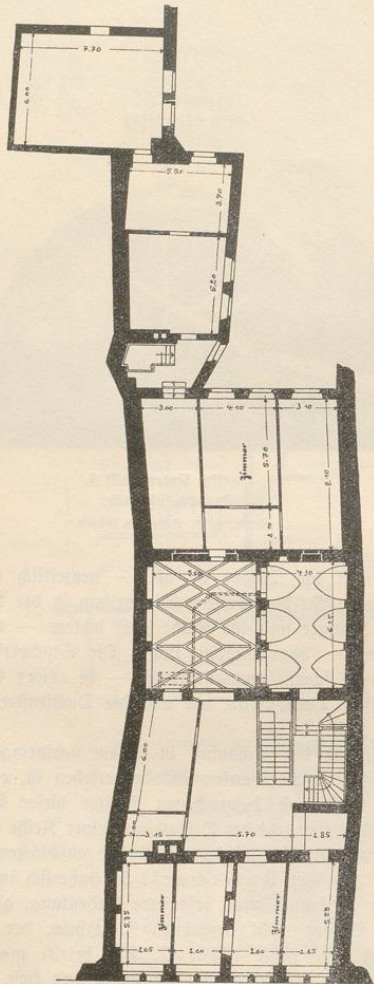
<sup>34</sup> B. III, 717.

<sup>35</sup> B. III, 718.

Anzahl von kleineren Kammern, Küche usw. mit Licht und Luft zu versorgen. Wenn man auch dieser Anordnung von unserer heutigen hygienischen Auffassung aus keine Anerkennung zollen kann, so ist doch die künstlerische Bedeutung dieser eigenartigen Anordnung hoch anzuschlagen<sup>36</sup>. Wie die Lauben stellen auch die Lichthallen monumentale Schutzeinrichtungen dar. Ein großes

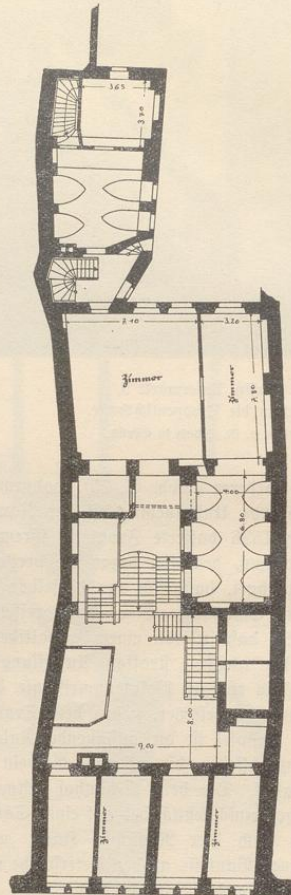
In Verbindung mit dem oben erwähnten Tor dürfte dies beweisen, daß die Grundanlage des Baues vor dem Brande von 1525 entstanden ist. Weiter wird berichtet und durch die Dachkonstruktion des vorderen Bauteils bestätigt, daß das Haus bis ins 19. Jahrhundert nur zweistödig bestanden hat.

Während bei diesem Hause die Art Roskopfs nicht deut-



1. Stockwerk.

Görlitz, Untermarkt 4.  
Aufg. v. Regbfr. C. Stimmel +.



2. Stockwerk.

Maß von Geborgenheit und Behaglichkeit mochten die Bewohner aus diesen stattlichen Hallen schöpfen. Mit der Treppenlichthalle ist stets die Anordnung verbunden, daß die vorderen und hinteren Hausteile in verschiedener Höhe liegen. Im vorliegenden Falle ist noch besonderer Betonung wert, daß der untere Treppenlauf steinernes Maßwerkgeländer aus dem Spätmittelalter zeigt.

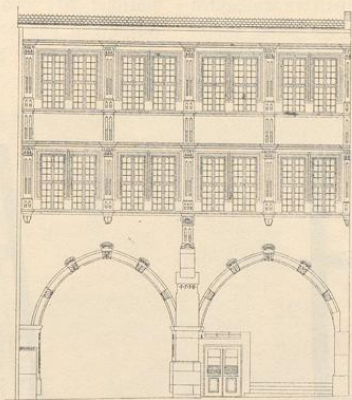
<sup>36</sup> Solche Lichthallen kommen, ebenso wie die Lauben, in Bozen nicht selten vor. Als stattlichstes Beispiel ist das Gasthaus zur Kaiserkrone anzuführen. Rühle II, 84—85.

lich wird, trägt der anstoßende „Goldene Baum“ Untermarkt 4<sup>37</sup>, inschriftlich von 1538, mit zwei kreuzgewölbten Laubenachsen, wieder alle Zeichen seiner Urheberschaft. Der Grundriß (Abb. oben) hat ebenfalls neben dem Gewölbe die große Flurhalle mit der Treppe. Wieder entfaltet sich ein kompliziertes Treppengewirr unter einer — diesmal mit reichem Netzgewölbe überspannten — Hochlichthalle. Wieder begegnen

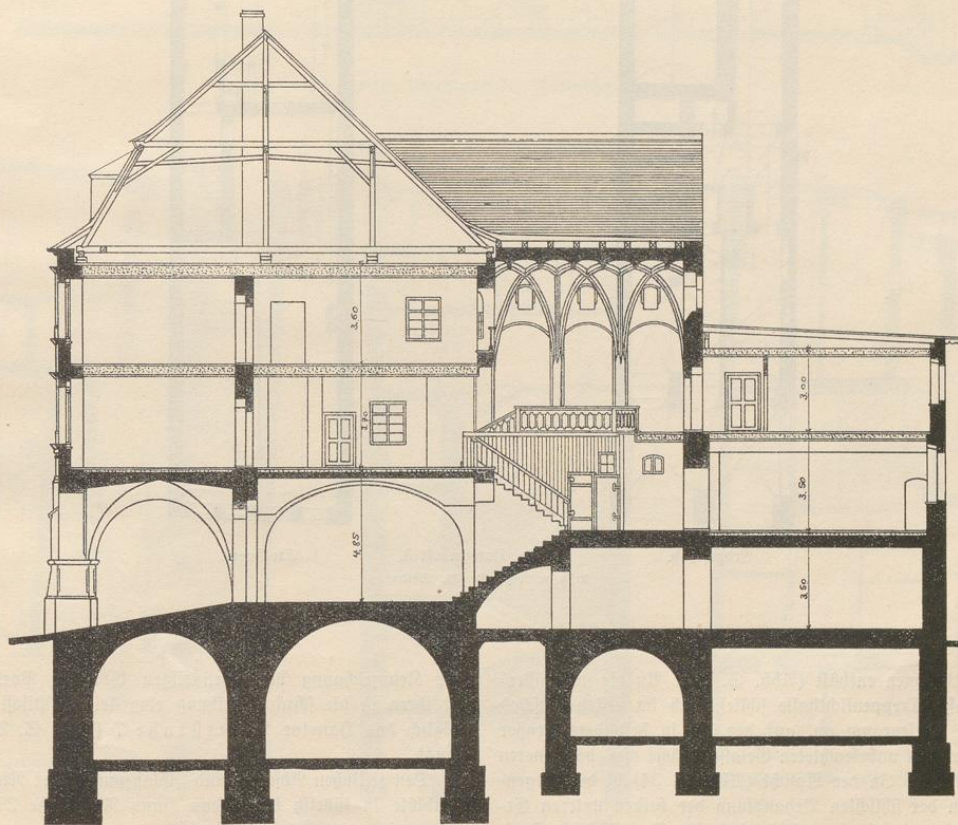
<sup>37</sup> B. III, 718. S. V, 103.

wir den dunkeln Nebengelassen bei der Treppe. Wie der örtliche Befund erweist, reichte der ursprüngliche Bau nur bis zum Ende der Treppenlichthalle, die also ehemals unmittelbar beleuchtet war. Der anstoßende Bauteil mit flachem Dache (Abb. unten) ist später angebaut und bezeugt, wie die Raumnot zu immer größerer Tiefenausdehnung drängte. Auch der neben der Lichthalle liegende, mit Stichkappentonne überdeckte, größere Raum hatte offenbar ursprünglich Fenster nach außen. Der innere Ausbau ist später umgeändert (Abb. S. 29). Besondere Bewertung beansprucht die Außenansicht (Abb. hierneben), die uns die Görliher Eigenart in abgeklärtester Form vorführt. Das Fassadensystem beruht auf der uns bereits bekannten Zusammenfassung der Fenster durch kannelierte Pilaster mit dünnen Architraven.

Auch das nächste, etwas schmalere Haus Untermarkt 3<sup>38</sup> ist nach der Jahreszahl 1535 auf einem Gewölbeanfänger der Treppenlichthalle etwa gleichzeitig entstanden, die Außenansicht ist aber im 18. Jahrhundert umgebaut. Das Innere (Abb. S. 32 u. 33) baut sich nach demselben Grundgedanken auf. Die gerade in diesem Bau besonders markant zusammengefaßte Lichthalle ist, wie bei dem vorbesprochenen Falle, mit einem Kneppgewölbe abgeschlossen (Abb. S. 33). Auch hier muß angenommen werden, daß der hinter der Treppenlichthalle anstoßende, mit flachem Dachgarten abgedeckte Bauteil — wenigstens in seinen oberen Geschossen — später angefügt worden ist. Der hintere, mit außergewöhnlich dicken Mauern umschlossene ge-



Görli's, Untermarkt 4. Ansicht.



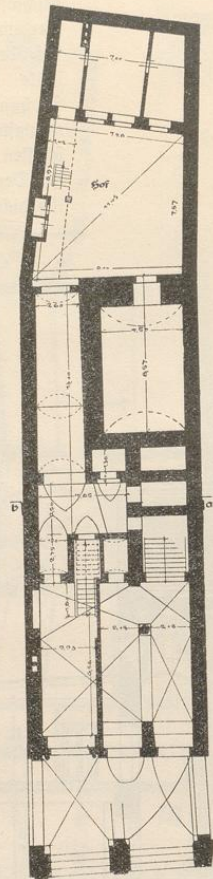
Görli's, Untermarkt 4. Längenschnitt.  
Aufg. v. Regöfr. C. Stimmel f.

wölbte Raum scheint als feuer- und diebesicheres Gefäß für Wertgegenstände gebient zu haben. Durch die geringere Höhe der hinteren Erdgeschoßräume ergaben sich auch bei diesem Hause vorn und hinten versehete Stodwerke.

Der Grundriß des nächsten Hauses, Untermarkt 2<sup>39</sup>, dessen Großartigkeit erst nach Wegdenken der späteren Einbauten klar wird, geht auf den Gedanken des Schönhofs zurück, indem er eine mittlere, ganz durchgehende Flurhalle mit beiderseitigen

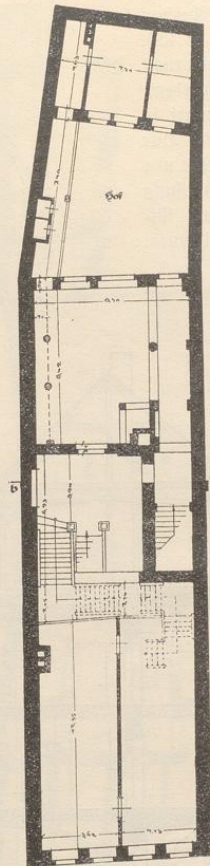
feinfühlig und passend herausgearbeitet. Die mit aufsteigenden Blattschuppen gezierten Säulen bauen sich auf nach vorn geschwungenen Konsolen auf, die aus dem energisch durchgezogenen Gurtgesims herauswachsen (Abb. S. 34 u. 35)<sup>40</sup>.

Es erübrigt sich, diesen charakteristischen Beispielen der Görlicher Art noch weitere Lösungen anzureihen, die zwar die Auffassung von dem vielartigen Gestalten jener Zeit vertiefen, aber das Typische durch das Eigenpersönliche verdrängen würden.



Erdgeschoß.

Görz, Untermarkt 3.  
Aufg. v. Regdmstr. W. Weiser.



1. Stockwerk.

gewölbten Räumen enthält (Abb. S. 33). An die nicht übermäßig große Treppenhalle schließt sich im ersten Geschoß ein großer Dielenraum an, auf den die in besonders großer Zahl vertretenen unbefestigten Gänge, Küche usw. des inneren Hauses münden. In der Ansicht (Abb. S. 34) ist der Gegensatz zwischen der schlichten Behandlung der beiden unteren Geschoße und dem durch eine reich und kraftvoll gegliederte Dreiviertelsäulenreihe aufgeteilten Obergeschoß in seltenem Maße

<sup>39</sup> B. III, 717.

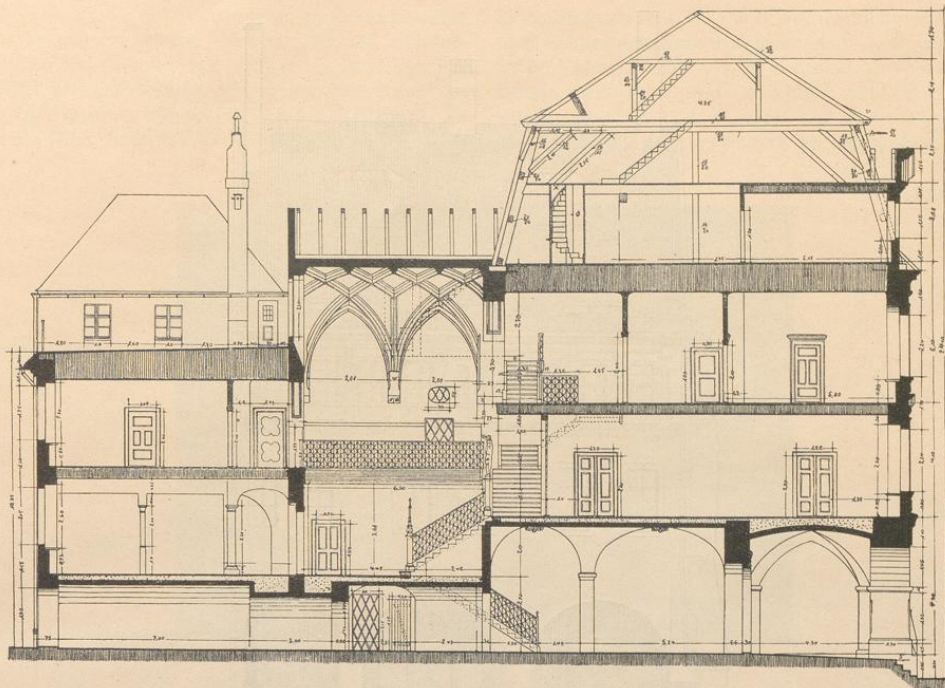
Zur Kennzeichnung der eigenartigen Görlicher Portalbauten mit ihren in die schräge Leibung eingestellten Pilastern wird lediglich das Haustor Peterstraße 7 (Abb. S. 24)<sup>41</sup> beigefügt.

Den zeitlichen Abschluß und „Glanzpunkt“ der Renaissance-Baublüte in Görz bildet das Haus Reißstraße 29<sup>42</sup>. Das

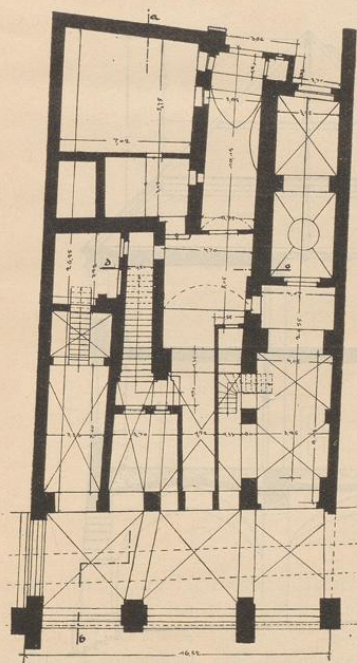
<sup>40</sup> B. Klopfer a. a. D. 53.

<sup>41</sup> B. III, 714; J. V, 108; Ortwein-Bischoff, Bl. 66. Vgl. auch B. III, 105.

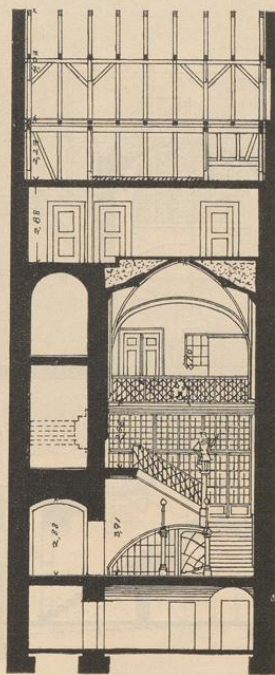
<sup>42</sup> B. III, 709; G. Mallowstj, Schließen in Wort und Bild 116; A S. 36.



Götting, Untermarkt 3. Längenschnitt.

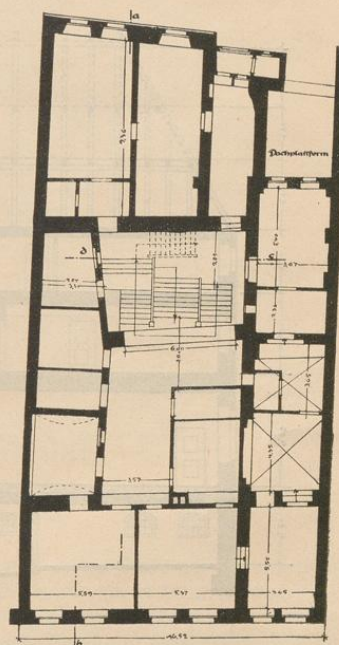


Götting, Untermarkt 2. Erdgeschoß.

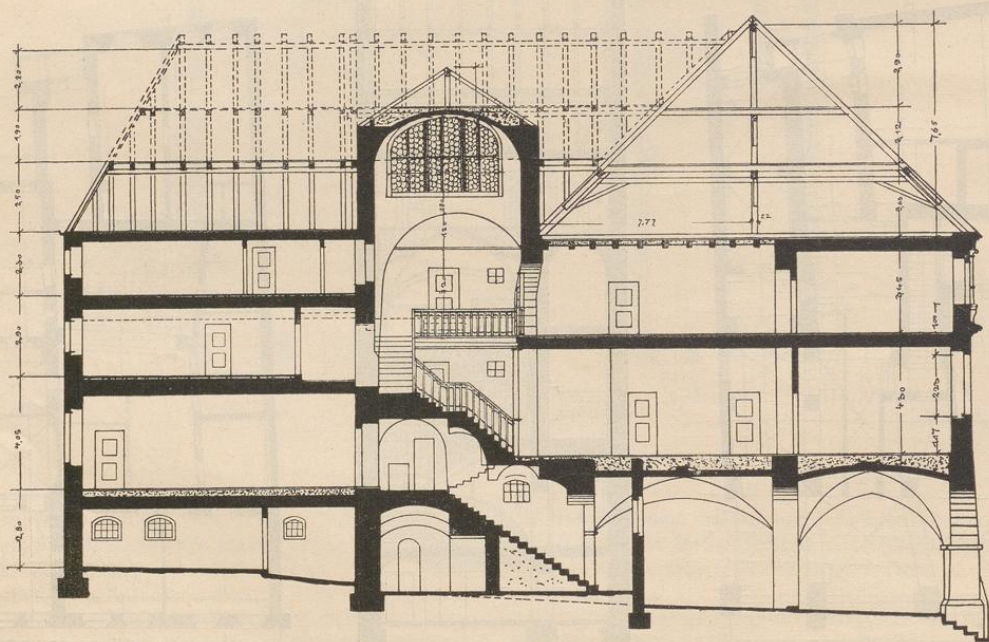
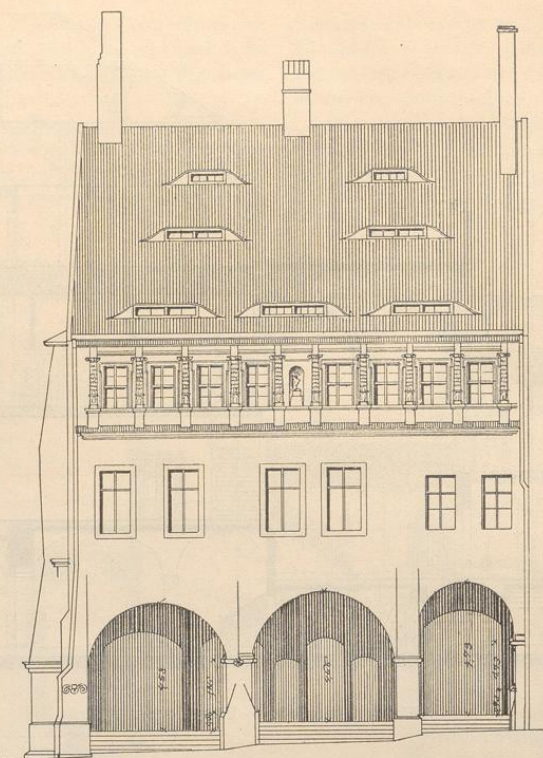


Götting, Untermarkt 3. Schnitt.

Aufg. v. Regbmstr. Weisert.



Götting, Untermarkt 2. 1. Stockwerk.



Görlitz, Untermarkt 2. Ansicht und Längenschnitt.  
Aufg. v. Regdmstr. Weikert.

Erdbeschloß (Abb. S. 36) hat eine die ganze Breite einnehmende Halle, von der sich ein schmaler Ausgang nach dem Hofe ab- löst. Zwischen der vorderen und hinteren Zimmerflucht sind in der Mitte der Obergeschosse zwei Zonen abgetrennt, von denen die hintere einen schmalen und hohen Lichtschacht, die vordere einen Flur darstellt. Die Treppenverbindung ist in

fällige Gebundenheit, die sich in der Fortführung der Roskopf- schen Schulanschauungen auch unter seinem gleichnamigen Sohne erklärt. Hinzu kommt, daß die reichwirkenden Reliefs der Bräu- stungen, biblische Szenen darstellend, nicht über Mittelmaß hinausragen.

Ein kurzer Nachtrag ist noch den Hirschberger Häusern zu



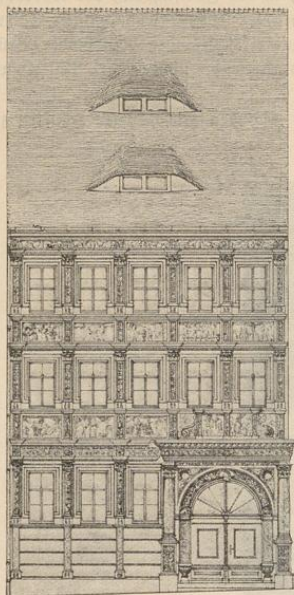
Görlitz, Neumarkt 2. Obergeschosse.



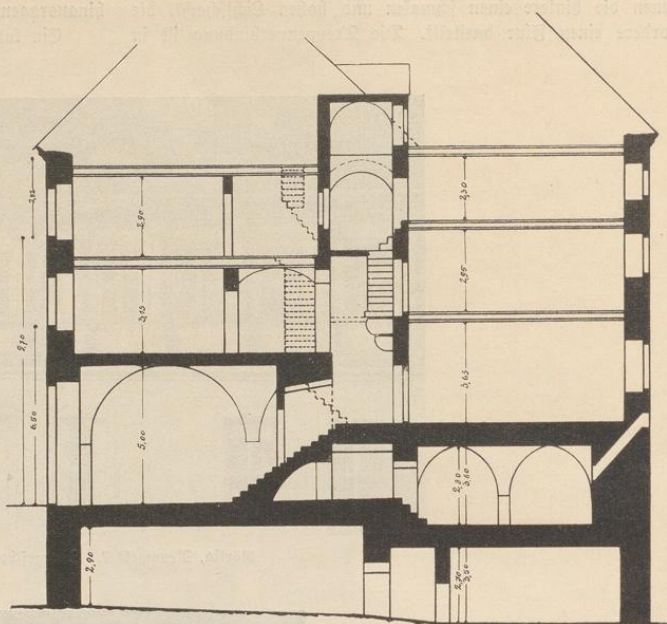
Görlitz, Brüderstraße 8, Schönhof.  
Innere Fensterwand im 1. Stockwerk.  
Aufn. v. R. Scholz in Görlitz.

beiden Raumteilen in regellosen Treppenläufen untergebracht. Außerdem finden sich die üblichen unbeleuchteten Gänge im Innern, die als Küche, Badofen, Schachkammern und dergleichen gedient haben mögen. Die fünfachsige Außenansicht blendet durch den für ein Bürgerhaus unerhörten Reichtum formalen Schmuckes. Künstlerisch verkörpert sie keinen eigentlichen Fortschritt, zeigt vielmehr eine für die Entstehungszeit von 1570 auf-

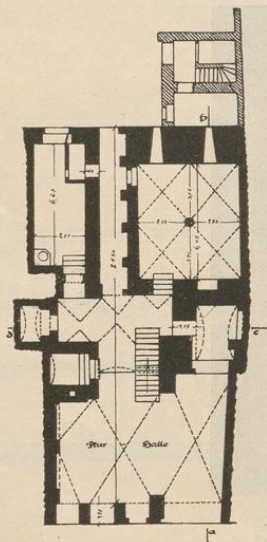
widmen. Sie stehen etwa in der Mitte zwischen dem Görlitzer und dem Breslauer Hause, wie das ja der geographischen Lage zwischen den beiden Einflußzonen entspricht. Die Hirschberger Häuser haben, wie die Breslauer, ausschließlich den Giebel nach der Straße gerichtet (vgl. Abb. S. 55), sie haben aber wie die Görlitzer Häuser Lauben und vielfach Innenlichthöfe. Die eigentliche Zeit der Hirschberger Bauten nach ihrem jetzigen Be-



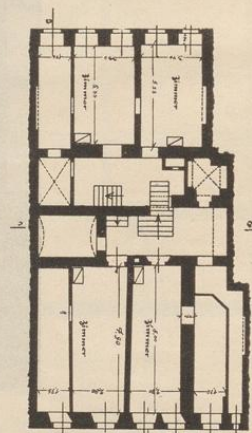
Görlitz, Neißstraße 29. Ansicht.  
Aufg. v. Arch. N. Enders.



Görlitz, Neißstraße 29. Längenschnitt.



Erdgeschoß.

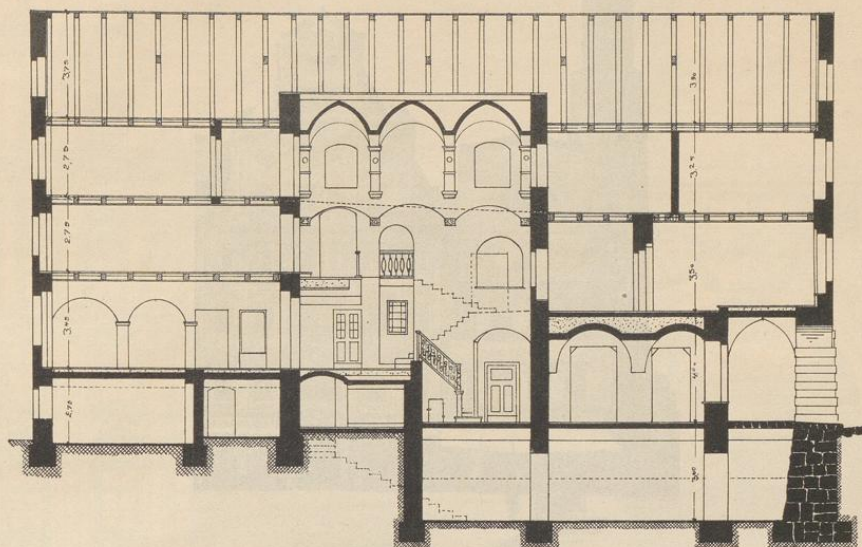


1. Stockwerk.

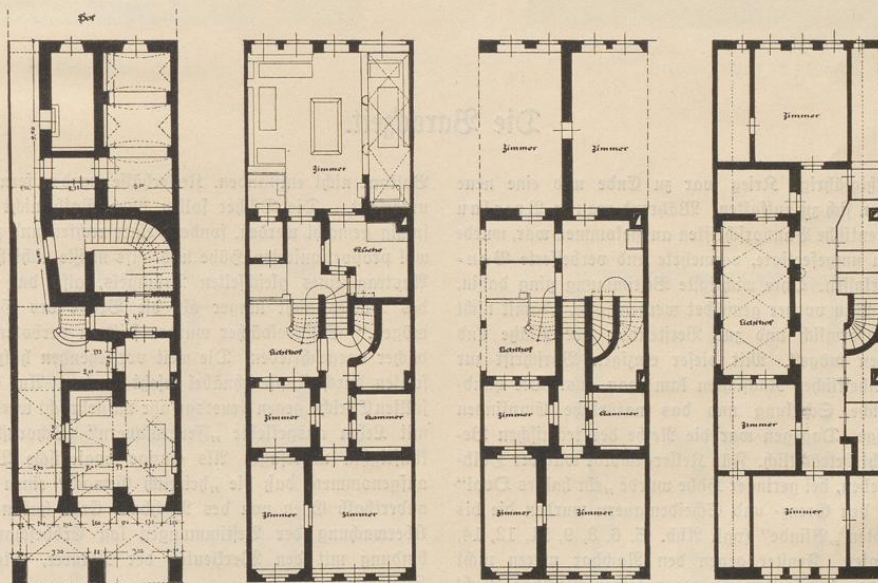
Görlitz, Neißstraße 29.

stände liegt nach 1680 und reicht, gegründet auf den Leinwandhandel, bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Teile einzelner Gebäude stammen aber aus früherer Zeit und es muß angenommen werden, daß der Gedanke der Treppenlichthallen aus dem 16. Jahrhundert übernommen und beibehalten worden ist. Als eins der ältesten Beispiele, offensichtlich auf die Zeit der Renaissance zurückgehend, wird das Haus Markt 48

vorgeführt (Abb. S. 37), ein Gasthaus, bei dem insbesondere die eigenwillig spiralenförmig sich entwickelnde Treppenordnung Interesse erregt. Die Zahl der Zimmer ohne direktes Licht ist in allen Stockwerken reichlich, insbesondere finden wir die Küche wieder unter diesen lichtlosen Räumen. Die Stockwerke im vorderen und hinteren Teil der Häuser sind wieder verflocht.



Hirschberg, Markt 48. Längenschnitt.  
Aufg. v. Arch. E. de Lalande und Schmidt.



Hirschberg, Markt 48. Grundrisse.  
Aufg. v. Arch. E. de Lalande und Schmidt.



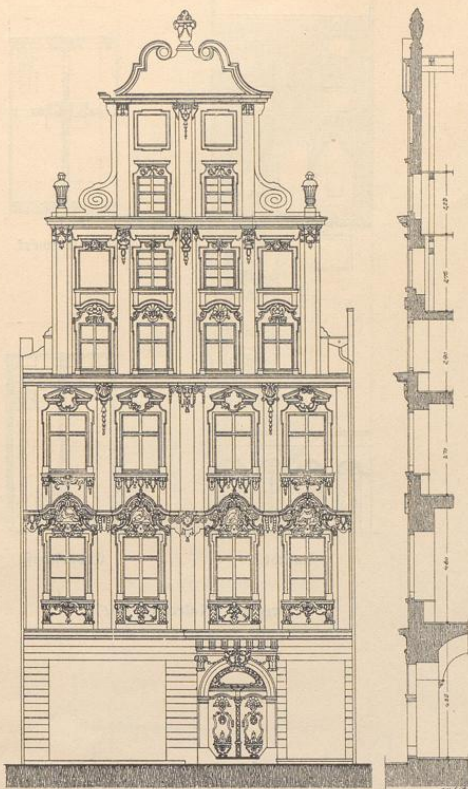
Breslau, Blücherplatz 4 u. 5.  
Aufn. v. E. v. Delben in Breslau.

## Die Barockzeit.

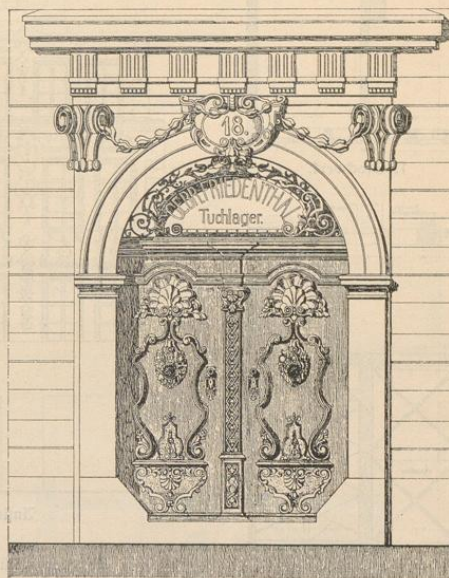
Der Dreißigjährige Krieg war zu Ende und eine neue Tätigkeit begann sich zu entfalten. Während man in Breslau bisher ohne eigentliche Bauvorschriften ausgekommen war, wurde 1668 eine „neu umgefertigte, vermehrte und verbesserte Bauordnung“ erlassen. Ihre wichtigste Bestimmung ging dahin, daß jeder neue Bau vorher gemeldet werden solle, „damit nicht solcher Bau unförmlich und zur Verstellung der Plätze und Gassen geschehen möge“. Mit dieser einzigen Vorschrift zur Sicherung schönheitlicher Rücksichten kam man aus. Die handwerklich-gründliche Schulung und das natürliche Empfinden taten das übrige. Dagegen war die Reihe der technischen Bestimmungen recht beträchtlich. Für Kellergewölbe war der Halbkreis vorgeschrieben, bei geringer Höhe wurde „ein halbes Oval“ zugelassen. In den Grenz- und Scheidemauern wurden die bis dahin so beliebten „Blinde“ (vgl. Abb. S. 6, 8, 9, 11, 12, 14, 57 usw.) verboten. Fenster gegen den Nachbar waren nicht gestattet. „Were aber ja jemand gegen seinen Nachbar Licht oder Fenster benötigt, so sol er von der Gränze seines Nachbarn . . . aufs wenigste drey Ellen verbleiben.“ Ausladungen oder Überhänge gegen die Straße auf Kragsteinen oder als Erker, hoch oder niedrig, waren nur „mit sonderlicher Verwilligung“ erlaubt, eine Bestimmung, die als Ursache dafür anzusehen ist, daß in der Barockzeit Erker und vorgetragte

Balkone nicht entstanden. Kellerhöfe wurden fernerhin gänzlich untersagt. „Die Dächer sollen ohne Noth nicht so hoch und spitzig gemacht werden, sondern einer rechten und zu der breiten wol proportionierten Höhe und aufs meiste nicht höher als nach Austrag eines gleichseitigen Triangels, also daß die Sparren des Daches nicht länger als die Breite des Gebäudes seyn mögen.“ Schindeldächer wurden seitdem verboten und Ziegeldächer vorgeschrieben. Die weit vorstehenden hölzernen Rinnen sollten durch Kupfer schnäbel ersetzt werden. Auf allen Häusern sollten Estriche gegen Feuersgefahr aufgebracht werden. Hölzerne, mit Lehm ausgefleckte „Feuermauern“ (Schornsteine) wurden künftighin untersagt. Als einzige hygienische Vorschrift war aufgenommen, daß die „heimlich Gemach“ einen Abstand von anderthalb Ellen von des Nachbarns Erbe haben mußten. Die Überwachung der Bestimmungen lag Erbbschauern in Verbindung mit den Werkleuten der Maurer, Steinmeger und Zimmerleute ob.

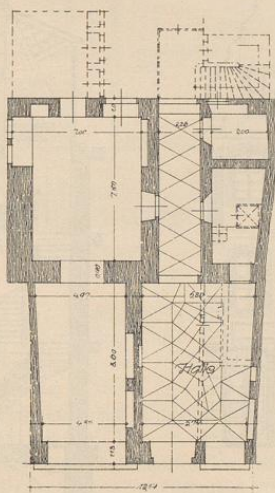
Wenn wir die Bürgerhäuser der Barockzeit in Breslau beschauen, finden wir keine Wesensänderung gegenüber der früheren Zeit. Wo neue Fronten entstanden, scheinen die Grundmauern und mit ihnen die Grundzüge des Grundrisses fast ausnahmslos beibehalten worden zu sein. Wirkliche Neubauten auf jungfräulicher Fläche kamen in dem engbedauten Stadtbezirk



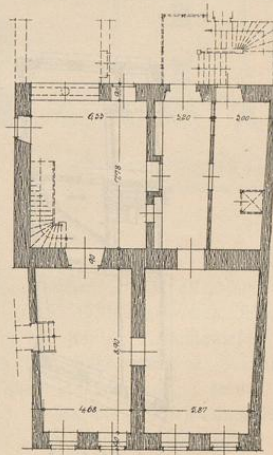
Breslau, Ring 18. Ansicht.



Breslau, Ring 18. Portal.

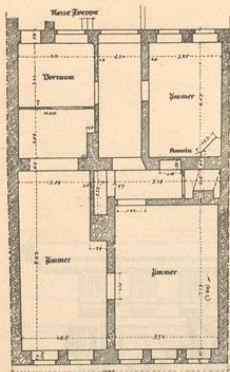


Breslau, Ring 18. Erdgeschoss.

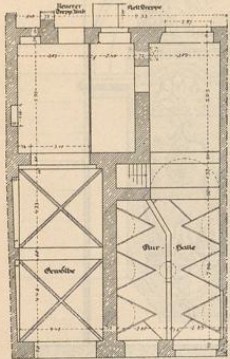


Breslau, Ring 18. 1. Stockwerk.

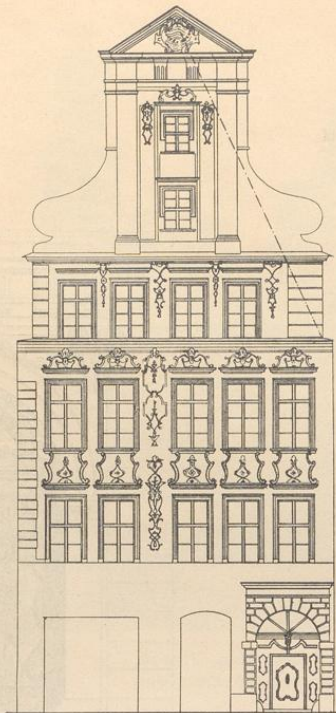
Aufg. v. Regbmstr. Gebr. Ehrlich.



1. Stockwerk.



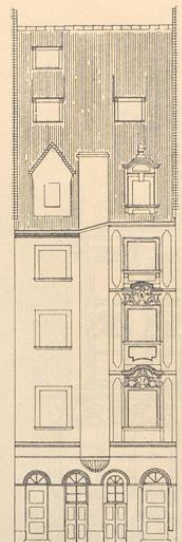
Erdgeschoß.



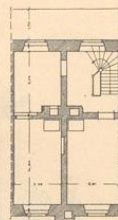
Ansficht.

Breslau, Blücherplatz 11.

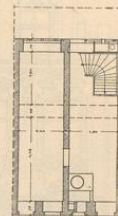
Aufg. v. Arch. Kurt Langer.



Ansficht.



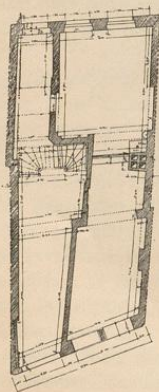
1. Stockwerk.



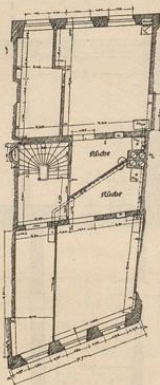
Erdgeschoß.

Breslau, Wälgaffe 14/15.

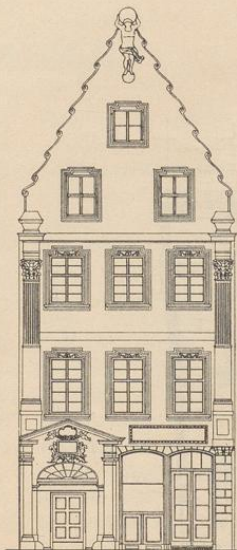
Aufg. v. Arch. Kurt Langer.



Erdgeschoß.



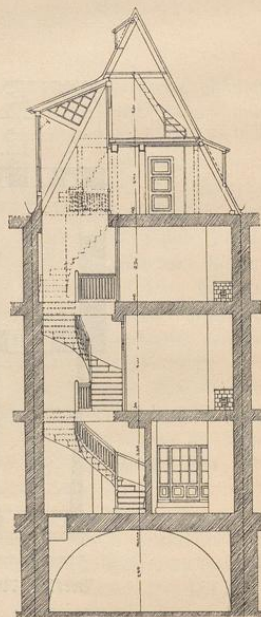
1. Stockwerk.



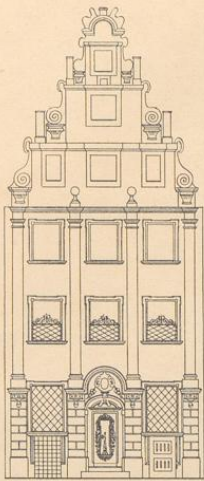
Ansficht.

Breslau, Nikolaistraße 31.

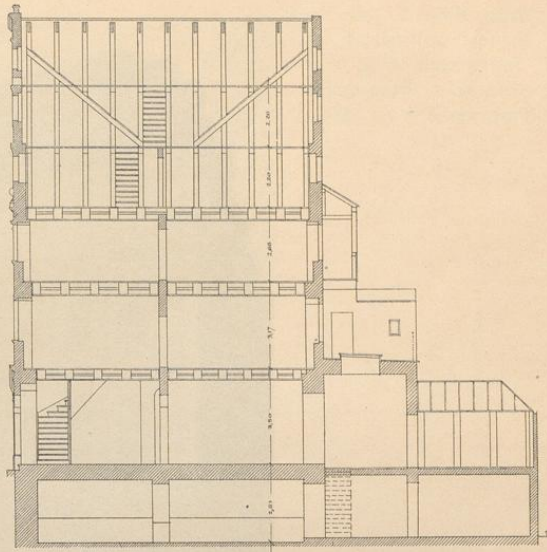
Aufg. v. Arch. W. Woblich.



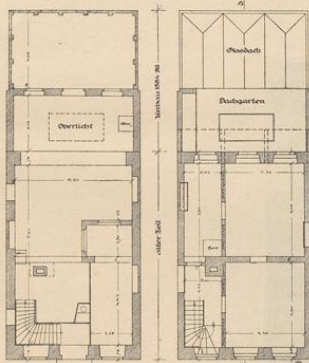
Schnitt.



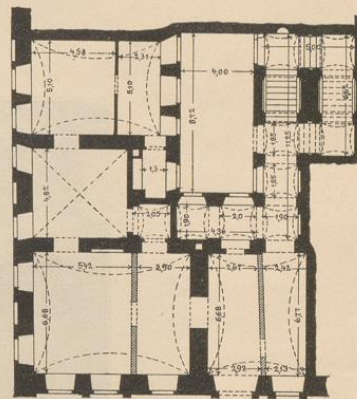
Breslau, Weißgerbergasse 40.  
Ansicht.  
Aufg. v. Stadtbauamt Breslau.



Breslau, Weißgerbergasse 40. Längenschnitt.



Breslau, Weißgerbergasse 40.  
Erdgeschoß u. 1. Stockwerk.



Breslau, Ritterplatz 4.  
Aufg. v. Verfasser.

ja überhaupt nicht vor. Auch die Grundform des Gebäudeaufsatzes mit dem hohen Dache blieb vorherrschend dieselbe. Wenn auch die Bauordnung von 1668 das eigentliche Steilgiebeldach zurückdrängte, so blieb es doch, wo nur stilistische Abänderung der Fassaden ohne Änderung des dahinterliegenden Daches eintrat, bestehen. Und es wirkt ergötzlich, zu verfolgen, wie die Baumeister sich bemühten, die Pilasterstellungen des Barocks mit der gegebenen, dem schweren Architekturgerüst widerstrebenden Umrißlinie in versöhnenden Einklang zu bringen<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Schles. Landeskunde II, 317.

Der stilistische Umschwung war allerdings einschneidend genug. Gegenüber der ins Kleine gehenden, feinnervigen Auffassung der Fassaden, wie sie der Renaissancekultur eignete, trat jetzt die Neigung für große wuchtige Verhältnisse, für bewegte Linien und starke Schattenwirkung hervor. Ein starkes Prunkbedürfnis führte dazu, die Fronten von unten an bis zur Giebelspitze reich zu gliedern und zu schmücken.

Als Beispiel der entwickelten barocken Art ist das Haus Blücherplatz 4<sup>2</sup> anzusprechen (Abb. S. 38). Das stark um-

<sup>2</sup> V. 9.



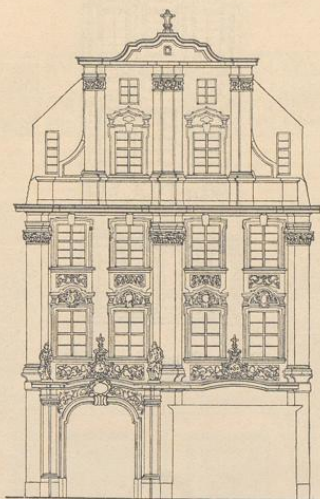
Breslau, Schuhbrücke 48.  
Aufn. Stadtbauamt.



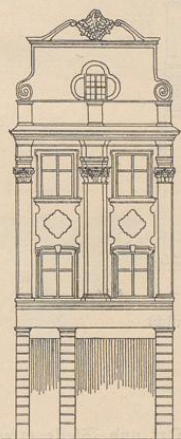
Breslau, Ring 6. Portal.  
Aufn. J. Zenz.

gebaute Erdgeschoß hat neben dem Mittelflur beiderseits gewölbte Geschäftsräume; auch im übrigen sind dem Grundriß die wesentlichen Züge der Bauweise der früheren Zeit eigen. Die Fassade ist im Erdgeschoß gequadrert; das erste Stockwerk hat Pilaster mit toskanischen Kapitellen; die beiden folgenden Geschosse sind durch schlanke Pilaster mit ionischen Kapitellen

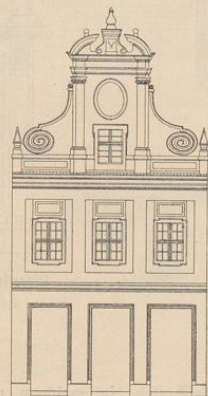
deutet das Haus Ring 18<sup>3</sup>. Auch dort bildet das gequadrerte Erdgeschoß (Abb. S. 39) den Sockel. Darüber erheben sich, durch ein dünnes Hauptgesims abgeschlossen, die zwei vierachsigen Hauptgeschosse, einerseits durch Lisenen mit freien, kapitellartigen Krönungen zusammengefaßt, andererseits durch eine Zone von Schmuckwerk in Höhe der reichbewegten Fenster-



Bunzlau, Markt 4. Ansicht.  
Aufg. v. cand. arch. R. Nothe.



Bunzlau, Markt 1. Ansicht.  
Aufg. v. cand. arch. F. Kreuzhimer.



Patzschau, Ring 78. Ansicht.  
Aufg. v. d. Baugew.-Schule Rattowitz.

zusammengefaßt. Darüber baut sich in zwei Staffeln von wieder je zwei Geschossen der mächtige Giebel auf, dessen Säulen korinthisierte Kapitelle tragen. Die Fenster der unteren Geschosse haben Verdachungen. Im Giebel sind Querovalfenster in ansprechendem Wechsel verwendet.

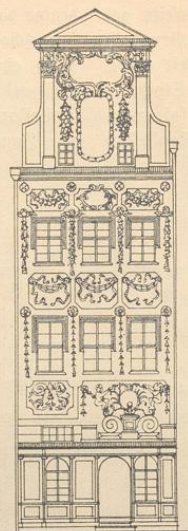
Eine Steigerung sowohl im Reichtum der Gliederung und des Zierwerks, als auch hinsichtlich der freieren Auffassung be-

verdachungen geschieden. Über dem Hauptgesims erhebt sich in eleganter Schlantheit in zwei zweigeschossigen Staffeln der Giebel, ebenfalls durch Lisenen mit ornamentalen Endigungen gegliedert. Alle Fenster haben Einfassungen mit reichen Verdachungen. Die ganze Front mit Zierwerk übersponnen und doch klar und ebenmäßig gegliedert, ohne eigentliches Übermaß.

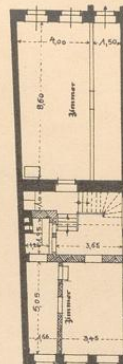
<sup>3</sup> G., Tfl. 28.



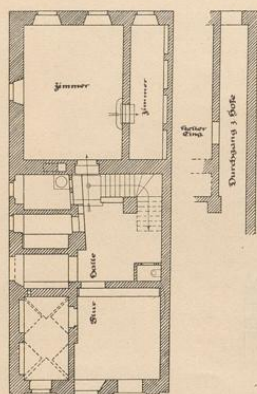
Erdgeschöß.



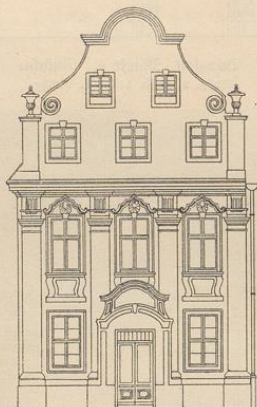
Reiße, Ring 26. Ansicht.  
Aufg. v. Stadtbauamt Reiße.



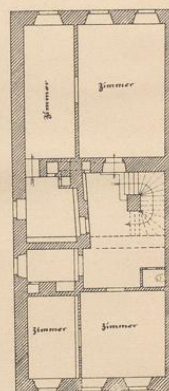
1. Stockwerk.



Erdegeschloß.



Piegnitz, Mittelstraße 68. Ansicht.  
Aufg. v. Stadtbauamt Piegnitz.



1. Stockwerk.

Aus dem Grundriß des Erdgeschosses, in welchem noch die mittelalterliche Überwölbung vorhanden ist, ergibt sich, daß die barocke Fassade vor das in seinen Grundzügen unveränderte Haus mittelalterlicher Entstehung vorgefügt worden ist, also nur ein neues Gewand darstellt.

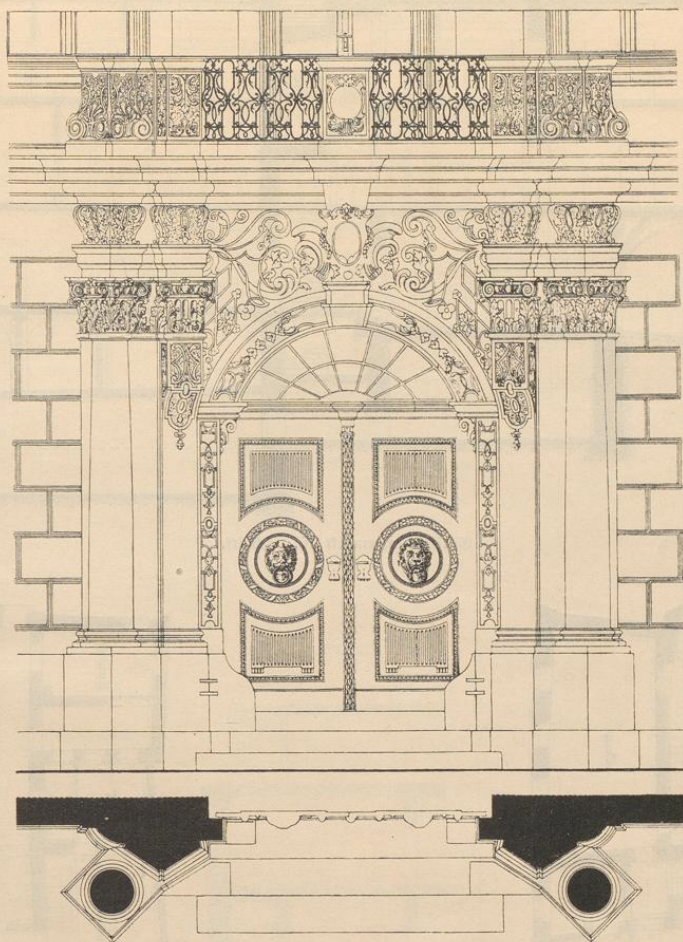
Ausschließlich auf zierliche Flächenbehandlung geht die barocke Umbildung der Schauffassade Blücherplatz 11 aus (Abb. S. 40). Gegenüber dem überwuchernden Zierwerk wirkt der großgeschwungene Giebel etwas zu wuchtig. Der Grundriß zeigt, wie das vorbeprobende Beispiel, die stereotypen Zweiteilung in Flurhalle und Gewölbe, erweist also den Bau als Umbau. Statt der ursprünglichen Treppe, deren Lage im Schwerpunkt

noch an Ort und Stelle erkennbar ist, wurde in der Barockzeit eine neue Treppe an der Hoffront angebaut, die Innenräume enthalten zahlreiche Decken aus Stuck und sonstige Schmuckteile, die alle der mit verschlungenen Bändern arbeitenden Zeit von etwa 1730 entstammen.

Neben diesen Patrizierhäusern erscheint das Haus Nikolaistraße 31 recht bescheiden, weiß aber durch seine bizarre Komposition zu fesseln (Abb. S. 40). Der glatte mit Wellenlinie eingefasste Giebel, der darauf schließen läßt, daß es sich wieder um einen Umbau handelt, setzt sich auf je einen beiderseits flankierenden, durch zwei Geschosse reichenden Pilaster auf und wird von einem Atlas abgeschlossen. Das Erdgeschoß war, so-

weit es nicht durch die große Portalstellung in Anspruch genommen ist, ehemals gequadrert. Der Grundriß entspricht in seiner Zweiteilung mit Flurhalle und Gewölbe, denen sich die Treppe als Schlüssel des Grundrisses anschließt, ebenfalls völlig den oben besprochenen Typen der Renaissancezeit in Breslau. Nur ist die ganze Durchführung ärmlicher, Kleinbürgerlicher, die

sonderes Interesse dadurch bietet, daß es die Lage an dem Wasserlaufe der die Stadt früher durchfließenden Ohle unmittelbar zu gewerblichen Zwecken ausnützt. Die Hinterfront bildet einen Ausschnitt der „Weißgerberohle“, Breslaus malerischster Gasse (Abb. S. 10), die von dem Handwerksbetrieb der ehemals dort ansässigen Weißgerber noch ihren Namen führt.



Schweidnitz, Burgstraße 16. Portal.  
Aufg. v. M. Oderka, Baugew.-Schule Rattowig.

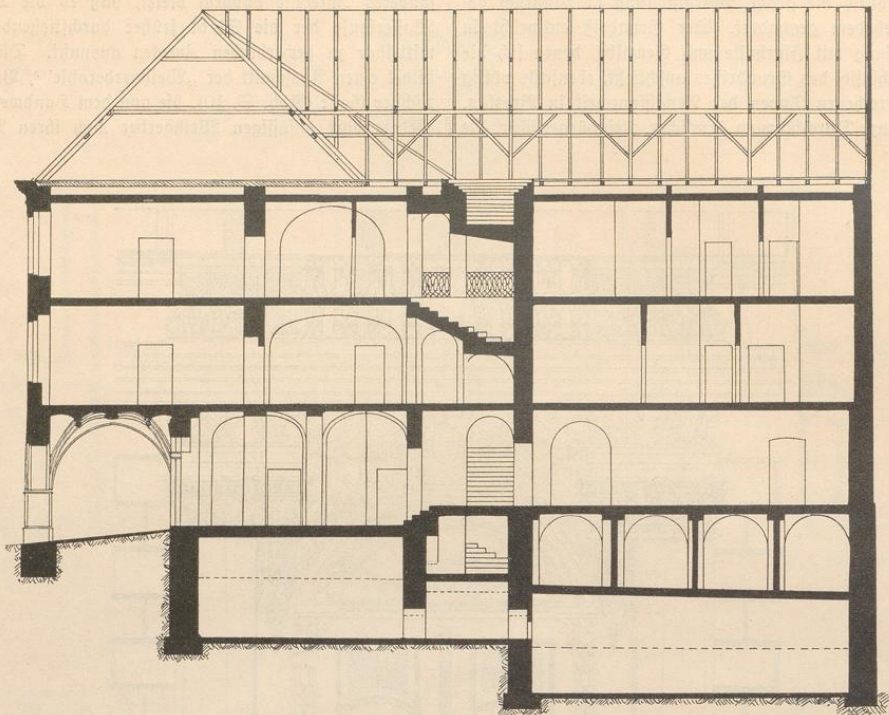
schiefwinklige Gestaltung der Baufläche mit ihren Folgen für die Form der Innenräume ungünstiger. Die primitive Lösung der beiden lichtlosen Rükken im Obergeschoß dürfte bei Aufteilung der ursprünglich das ganze Geschoß umfassenden Wohnung in zwei kleine Quartiere entstanden sein. Markant ist das Dachhochlicht.

Einen noch weiteren Abstieg ins Kleinbürgerliche bedeutet das Haus Weißgerberstraße 40 (Abb. S. 41)<sup>4</sup>, das be-

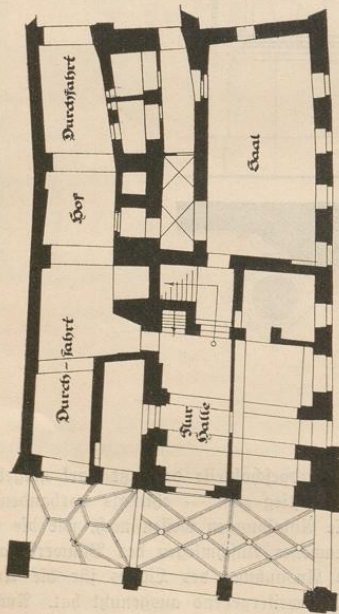
von dem hinteren Erdgeschoßteile des jetzt stark umgebauten Hauses führte ein Abstieg zum — ehemals vorhandenen — Wasser hinab. Die Abbildungen weisen nach, wie die neuere Zeit durch terrassenweises Anschmiegen des Bauwerks an den Wassergraben und Ausnutzung des Lichtes für die Arbeitsstätten die Örtlichkeit weitergehend ausgenutzt hat. Auch hier befand sich offenbar an der Vorderfront eine Flurhalle. Die Treppe ist ebendahin gelegt, wo sie den weniger wertvollen

<sup>4</sup> V I, 157.

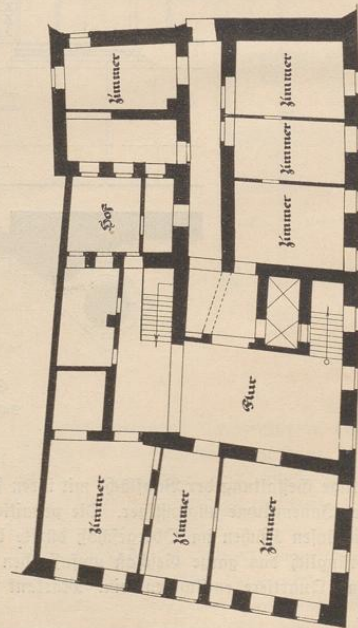
<sup>5</sup> Bgl. G. 12.



Görlitz, Untermarkt 26. Schnitt.



Görlitz, Untermarkt 26. Erdgeschoss.



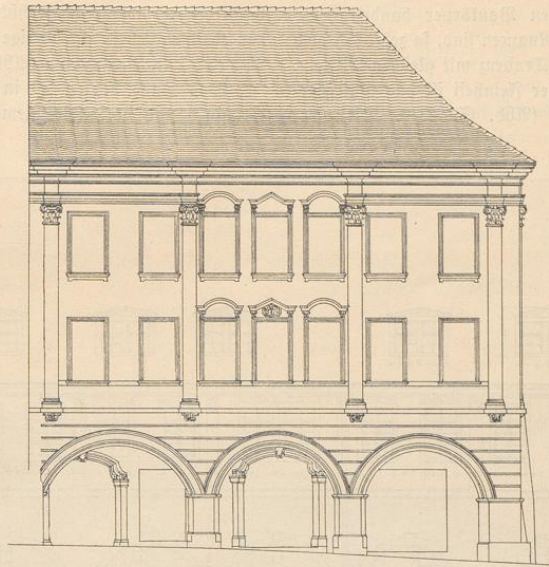
Görlitz, Untermarkt 26. Obergeschoss.

Aufg. v. cand. arch. W. Gensmer u. E. Praßer.

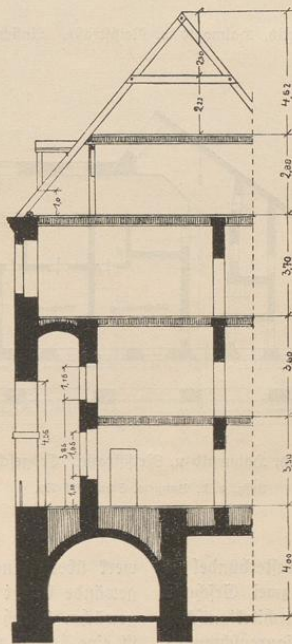
Raum einnimmt. Die nur dreigeschoßige Front hat über gequadrtem Sockel Pilaster, durch zwei Geschoße gehend, in etwas verzerrten Verhältnissen. Der steile Giebel ist ohne Pilaster nicht ungeschickt gegliedert.

Der kleinste Zuschnitt eines Bürgerhauses ist der Häuserreihe Malergasse 1 bis 15 zugrundegelegt, von der Nr. 14 und 15, vorgeführt werden<sup>6</sup>. Die beiden Häuschen waren früher selbständige einachsige Gebilde, „Eigenheime“ kleinster bescheidenster Gattung. Im Erdgeschoß (Abb. S. 40) befanden sich Fleischerwerkstätten, die nach hinten zu den „alten Fleischbänken“ hinausgingen. Es steht fest, daß früher jedes solcher einachsigen Häuschen von einer Fleischerfamilie bewohnt wurde. Jetzt sind zwei Häuser zusammengezogen und bieten in jedem Stock neben der Treppe drei einfenstrige Gelasse. Neu — auch für Breslau — und nirgends sonst wiederkehrend ist die Anbringung der Schornsteine in der Traufenfront auf Vortragung.

Wenn auch in außergewöhnlichem Beharrungsvermögen das Giebelhaus für die Barockzeit und darüber hinaus in Breslau vorherrschend und bestimmend bleibt, so kommt doch auch das Traufendach vor. Schon der vorbesprochene Häuserblock in der Malergasse bildet ein Beispiel. Besonders aber ist Ring 6, ein Gebäude mit Pilasterteilung von vornehmer Haltung, zu nennen<sup>7</sup>. Im weiteren Ver-



Görlitz, Untermarkt 26. Ansicht.  
Aufg. v. cand. arch. B. Gengner u. E. Praßer.



Görlitz, Hainwald u. Reißstraße.  
Aufg. v. d. Baugew.-Schule Görlitz.

lauf kam man sowohl von den reichen Pilastergliederungen wie den Giebeln ab und suchte die Wirkung wesentlich in der Bildung der Fensterumrahmungen. Das ehemals gräflich Burghausche Wohnhaus Schuhbrücke 48 (Abb. S. 42) läßt erkennen, welche behagliche und zugleich gediegene Wirkung dabei erreicht wird. Die Ecken, wie das Mittelrisalit des dreistöckigen Edhauses sind durch Quaderlisenen betont. In der ruhigen Front hebt sich das reicher gebildete Portal mit flachrund vorgebogener Brüstung wirksam ab. Das Mansardendach ist durch zahlreiche Dachfenster und Aufsätze stark belebt und ausgenutzt.

Auch in der Grundrißbildung haben wir ein Festhalten an den alten Formen wahrnehmen können. Von einer eigentlichen Entwicklung ist nichts wahrnehmbar. Immerhin zeigt der Grundriß des Hauses Ritterplatz 4 (Abb. S. 41) neue Gedanken. Das anscheinend aus einem Umbau hervorgewachsene Gebäude enthält die übliche Flurhalle, daneben, um die Ecke biegend, andere gewölbte Räume; aber sie liegen um einen umbauten kleinen Hof und die längs der Front aufgereihten Zimmer werden durch einen Flur erschlossen und zusammengefaßt<sup>8</sup>. Zum ersten Male tritt uns hier der von barocken Klosterbauten her bekannte Flurgang in einem Wohnhause entgegen.

In den Provinzstädten, die im Einflußgebiet Breslaus liegen, ist die Entwicklung ähnlich. Namentlich insofern, als es

<sup>6</sup> Ostdeutsche Bauzeitung, 14. Jahrg. 1916, 21 ff. Vgl. S. 11.

<sup>7</sup> Das Portal ist in Abb. S. 42 vorgeführt. Vgl. S. 169, 1.

<sup>8</sup> S. 12, Abb. 41.

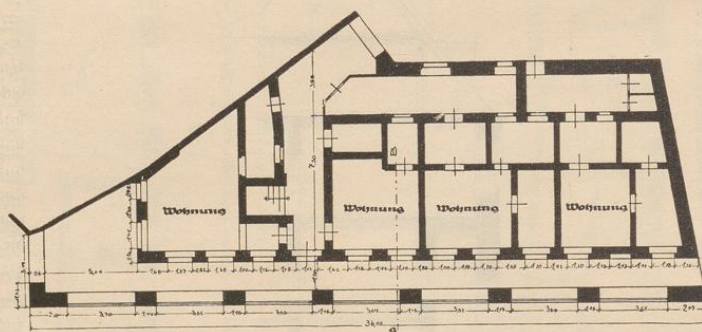
sich vorwiegend nur um Veretzung vorhandener Bauten in den Zeitstil des Barocks, also um eine neue Gewandung für einen sonst unverändert bleibenden Baukörper handelt. So mannigfach die Abstufungen und Nuancen sind, so zeigt sich doch im wesentlichen überall die gleiche Tendenz mit gleichen Mitteln. Ein Beispiel von außergewöhnlicher Feinheit ist das Patrizierhaus Markt 4 in Bunzlau (Abb. S. 43)<sup>o</sup>. Die vier-

der Barockgiebel eine rein äußerliche Kulisse darstellt, die mit dem konstruktiven Gefüge im Widerstreit steht. Eine wesentlich bescheidenere, aber recht geschickte und namentlich in der Lösung des Kullissengiebels eigenartige Front hat das zweischiffige Haus Markt 1 in Bunzlau (Abb. S. 43).

Das Haus Ring 26 in Reike (Abb. S. 44) ist nach Grundriß und dreigeschossigem Aufbau ein mit barockem Bei-



Görlitz, Hainwald u. Reißstraße. Ansicht.



Görlitz, Hainwald u. Reißstraße. Erdgesch.

Aufg. v. d. Baugew.-Schule Görlitz.

achfige Front ist durch zwei Geschosse hohe Pilasterbündel in zwei Teile geteilt. Im Giebel sind ebenfalls zwei Geschosse zusammengezogen. Die Einzelheiten sowohl der architektonischen Profilierung als auch des Ornaments und Figurenschmudes verraten die Hand eines Meisters überdurchschnittlichen Ranges. Allerdings beweist gerade die Dachlösung dieses Baues, daß

<sup>o</sup> V. III, 556.

werk übersponnenes Renaissancehaus, wie durch die Fenster-  
gewände belegt wird. Lediglich der Giebel ist barodes Eigen-  
gewächs. Durch Überstreuen von Zierwerk über die ganze Fläche  
ist eine barode Gesamtwirkung erzielt worden.

Die Überpflanzung einer Palastarchitektur auf einen ganz  
kleinbürgerlichen Bau zeigt Mittelstraße 68 in Liegnitz.  
Die zweigeschossige Dreischiffenfront (Abb. S. 44) wird in ganzer

Höhe durch eine schwere Pilasterstellung gegliedert. Der anscheinend später entstandene Giebel weist in zwei Stodwerken schlicht eingefasste Fenster auf und ist mit wuchtiger Volutenumrählinie abgeschlossen. Der Grundriß des von drei Seiten mit Lichtzuführung begünstigten, hoflosen kleinen Gebäudes entspricht hinsichtlich der Flurhalle und anstoßenden Gewölbe der Überlieferung aus der Renaissancezeit.

Auch das Haus Ring 78 in Patřchau ist zweistödig, hat aber gerade umgekehrte Ausbildung (Abb. S. 43). Hier sind die zwei Geschosse ziemlich glatt gehalten. Der Giebel dagegen ist mit Pilasterstellung, schwungvollen Voluten und Giebelverdachung wirksam gestaltet. Der Grundriß hat nichts Besonderes. Ähnlicher architektonischer Rhythmus findet sich in schlesischen Kleinstädten nicht selten.

der Wohnkultur anzusehen, auch wird durch sie in die Hofarchitektur ein malerischer Einschlag gebracht (Abb. S. 10). In gleicher Weise sind bei Blücherplatz 11, Ring 8, Ring 19, Ring 29 u. a. in Breslau damals neue bequemere massive Treppenanlagen eingefügt worden, denen fast allen eine gewisse Monumentalität beiwohnt, wenn sie auch hinsichtlich der bequemen Gangbarkeit, Übersichtlichkeit und Beleuchtung von dem Ideal der heutigen Zeit weit entfernt bleiben. Während das Zeitalter der Renaissance im Inneren mit echtem Baustoff gearbeitet, Sandsteinarchitekturen eingefügt, Holz für Decken und Wandpaneels verwendet hatte, bevorzugt die Barockzeit gezeigte und angetragene Stuckverzierungen, die sich nicht nur auf Decken, Wänden und insbesondere den Fensterleibungen der besseren Wohnräume, sondern namentlich auch in den



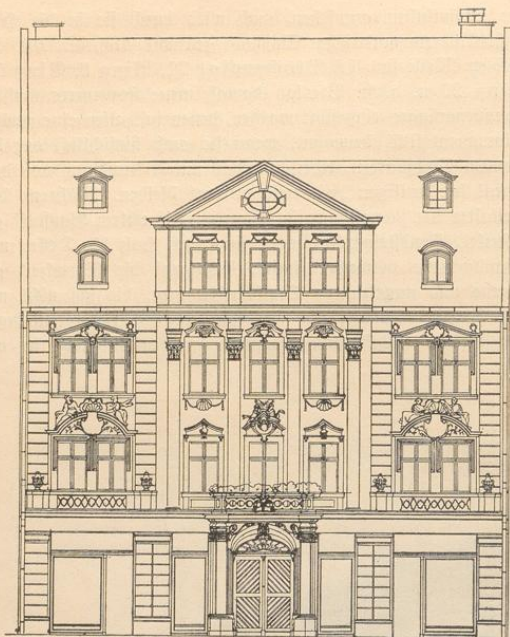
Görlitz, Obermarkt 29—31.

Aufn. v. N. Scholz in Görlitz.

Wenn nun auch die neue Kunst der Barockzeit bei den Bürgerhäusern wenig in den Organismus eingreift, vielmehr sich hauptsächlich auf die Außengestaltung der Bauten erstreckt, so bleibt sie für das Innere insofern nicht ohne Einwirkung, als die Vorliebe der Zeit für Prachtentfaltung, verbunden mit dem nach Überwindung der Folgen des Dreißigjährigen Krieges gestiegenen Reichtum, zu einer schmuckvollen, ja prunkvollen Ausgestaltung der Wohnräume führt. Wenn keine aus dem Mittelalter oder der Renaissance stammende Treppe in einem Bürgerhause der Provinz mehr nachzuweisen ist, so ist das darauf zurückzuführen, daß man schon in der Barockzeit anfang, mit den schmalen und schlecht beleuchteten alten Treppen aufzuräumen. Beim Hause Ring 2 ist in der Barockzeit auf der Hofseite eine neue Treppe (Abb. S. 9) angebaut worden. Die gleichzeitig angefügte behagliche Hofaltane ist als Meilenstein

Treppenhäusern ausbreiteten, wobei die Zeitmode in den verschiedenen Jahrzehnten immer neue, stetig sich zu größerer Zierlichkeit entwickelnde Abwandlungen schuf. Als Beispiel wird auf Abb. S. 54 verwiesen, ohne daß darauf im einzelnen eingegangen werden kann. Für die Wände werden Stoff- und Lederbepannungen, Tapeten usw. üblich. Der Treppenschlur Ring 7 war mit Delfter Fliesen bekleidet. Wie früher blieb auch das Haustor Gegenstand besonderer Sorgfalt und Prachtliebe, die sich auch auf die eigentliche Tür erstreckte (vgl. Ring 18, Abb. S. 39). Als neues Motiv erscheint der von Monumentalbauten auf das Bürgerhaus übernommene Balkonaustritt in Verbindung mit dem Portal durch Beispiele in Breslau, Ring 6 (Abb. S. 42), Schuhbrücke 48 (Abb. S. 42), und Schweidnitz, Burgstraße 16 (Abb. S. 45)<sup>10</sup>, prächtig vertreten.

<sup>10</sup> V. S. 66.



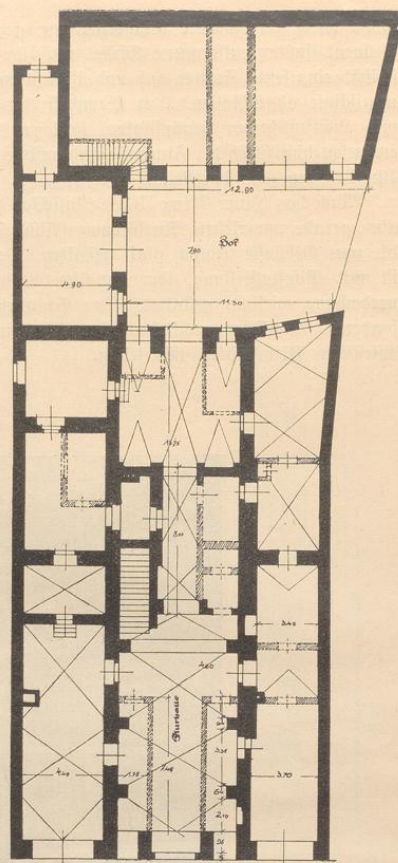
Görlich, Obermarkt 29.

Ansicht.

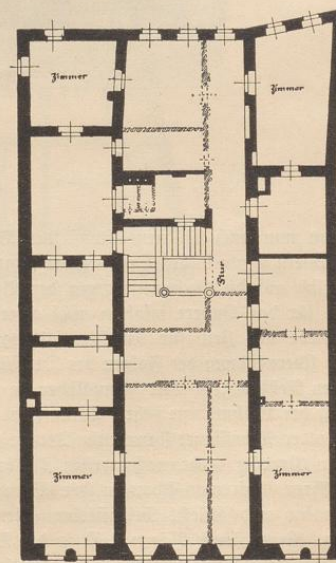
Aufg. v. d. Baugew.-Schule Görlich.  
Leitung: Reg.-Baumeister W. Welfert.

Wie in der Renaissancezeit nimmt auch in der Barockzeit Görlich eine besondere Stellung ein. Ist das Streben nach großen, starkwirkenden Verhältnissen und Formen allerwärts bemerkbar, so ist die Großzügigkeit bei den barocken Umgestaltungen von Bürgerhäusern in Görlich besonders augenfällig. Das Haus Untermarkt 26, Gasthaus zum braunen Hirsch<sup>11</sup>, hatte noch Lauben mit Kuppelgewölbe aus der Zeit der Gotik, die in barocke Fassung gebracht wurden (Abb. S. 46). Die beiden Obergeschosse werden durch mächtige, über zwei Geschosse reichende und mehrere Achsen zusammenfassende Pilaster aufgeteilt und durch ein wuchtiges Hauptgesims abgeschlossen (Abb. S. 47). Dieses System erstreckt sich bei dem Edhause auch über die noch längere Seitenfront. Darüber legt sich das hohe Traufendach, ohne jegliche Belebung durch Dachaufbauten. Hier quält sich der Architekt nicht damit, Giebel mit neuen Atappen zu behängen, Fronten überreich auszurufen. Mit großem Zuge, ohne jeden unsachlichen Schmuck, bringt er sein Werk zu mächtiger Geltung. Der Grundriß des Erdgeschosses stammt offensichtlich, im Kern schon aus früherer Zeit. Man erkennt deutlich eine Teilung der Länge noch in eine schmalere linke und eine breitere rechte Hälfte. Letztere bestand — bei Wegdenken der späteren Einbauten — aus einer großen Halle, in deren hinterem Teil links sich die Treppe entwickelt. Dahinter schließt sich ein saalartiger Raum von vier Achsen Länge, neben den — als etwas Neues — ein Flurgang nach hinten gelegt ist. Die linke

<sup>11</sup> B. III, 723. Vgl. Abb. S. 21.



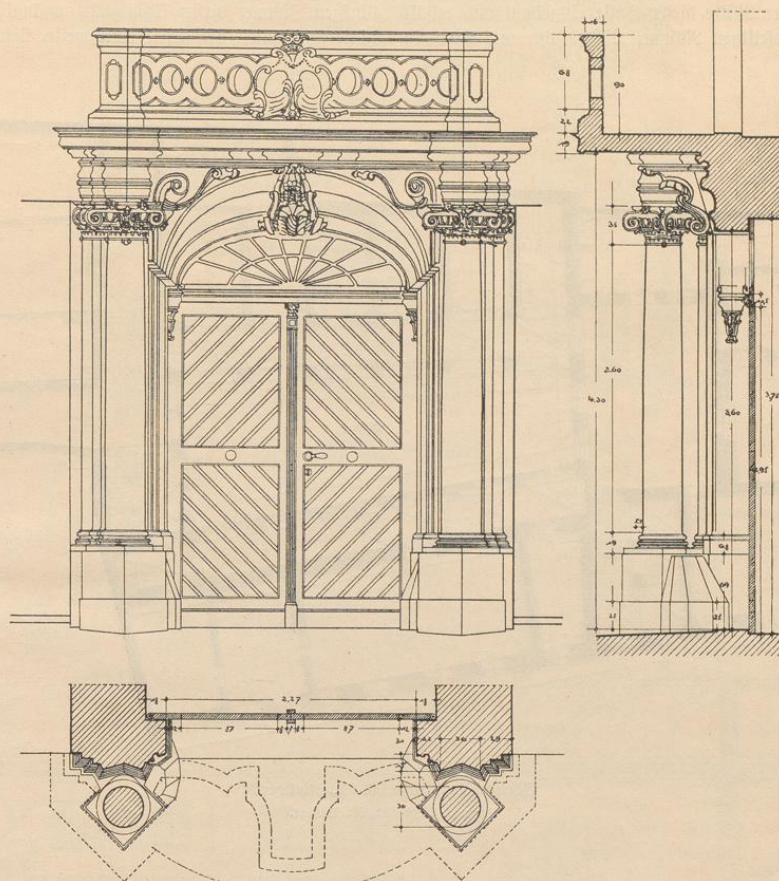
Erdgesch. 17.55



1. Stockwerk.

schmalere Hälfte ist durch Abtrennung kleinerer, von der Halle oder dem genannten Flurgang aus zugänglicher Gelfasse zu einer Durchfahrt verengt, deren mittlerer Teil nicht überbaut ist, also einen kleinen Lichthof bildet. Aus den vorhandenen Architekturgliedern wird deutlich, daß diese Umbildung des Grundrisses ein Werk der Barockzeit ist. Im Obergeschoß ist hinter der Reihe der Vorderzimmer ein großer Flur, mit Fenstern belichtet, angeordnet, von dem wieder ein Gang, über dem-

solchem Maße, daß die innere Wahrheit dabei rücksichtslos beiseitegeschoben wird (Abb. S. 47 u. 48). Ein Kleinbürgerhaus- block dürftiger Fassung wird dadurch, daß eine über zwei Geschosse reichende Arkadenreihe durchaus unorganisch davorgelegt wird, zu einem mächtigen Palastbau erhoben. Das obere Geschos zeigt eine schlichte Pilasteraufteilung, in der die stolzen Laubenbögen wohlthuend ausklingen. Auch hier ist das schwere Dach ruhig gehalten. Während in den kleinmeisterlichen Giebel-



Görlich, Obermarkt 29. Portal.  
Aufg. v. Rofke, Baugew.-Schule Görlich.

jenigen des Erdgeschosses, nach hinten abzweigt. Die Treppe ist oben nach der Straße verschoben. Abgesehen von einem Raum unter dem einen Treppenlauf und einem Kabinett als Anhängsel eines Vorderzimmers sind alle Zimmer direkt beleuchtet. Unverkennbar ist das Streben nach Durchdringung mit Licht, das durch die freie Lage auf drei Seiten begünstigt wird, aber besonders durch den erwähnten kleinen Lichthof im Innern sich ausprägt. Die Obergeschosse gehen in einer Höhe durch.

Noch imposanter tritt der Zug ins Große bei dem Hause Ecke Reißstraße und Hainwald auf, und zwar in

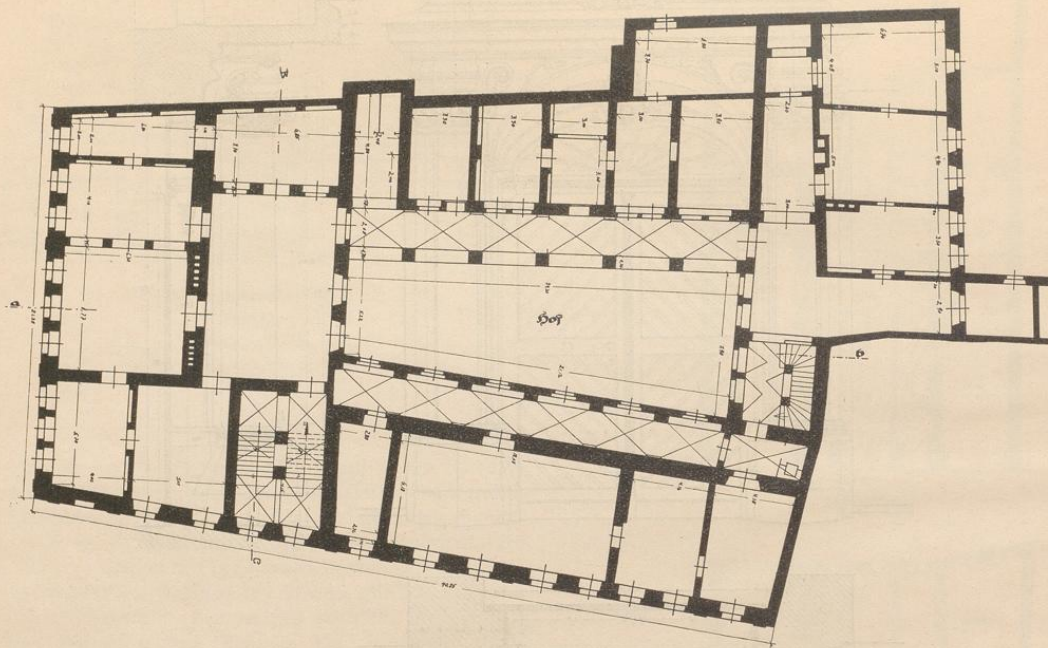
bauten des Breslauer Typs die Schmudfreude des Deutschen und Schlesiers sich auslebt, gewinnt hier der italienisierende Einschlag die Oberhand.

Als bedeutendster Teil einer Gruppe bemerkenswerter, vornehm wirkender Barockhäuser stellt sich das dreigeschossige Haus Obermarkt 29 in Görlich (Abb. S. 49 u. 50) dar<sup>12</sup>, in dessen einheitlich und ansprechend gebildeter Front noch Gewandeteile früherer Zeit verwertet sind. Im Mittelrisalit sind drei Achsen in zwei Geschossen durch Pilaster hervorgehoben, die

<sup>12</sup> B. III, 726.

Seitenteile haben flache Quaderung. Ein dreiaxiger niedriger Aufbau über dem Mittelteil ist durch Flachgiebel abgeschlossen. Sämtliche Fenster haben Verdachungen wechselnder Durchbildung, von denen einzelne, so namentlich die geschwungenen Verdachungen der seitlichen gekuppelten Fenster im ersten Stock geschickt modellierten Figurenschmuck zur Schau tragen. Das übered entwickelte Säulenportal (Abb. S. 51) von 1718 mit jonischer Durchbildung wird von einem flachgebogenen Balkon überbaut. Der Grundriß (Abb. S. 50) geht von einer dreiaxigen, durch die ganze Tiefe durchgeführten Mittelhalle aus. Die Treppe ist in der Mitte dieser Halle eingebaut und erhält ebenso, wie die linksseitigen Räume, Lichtzufuhr von einem in

der Wissenschaften gehörig, sowohl wegen seiner anspruchsvollen äußerlichen Durchbildung, als auch besonders wegen seines inneren Organismus, der uns ganz neue Baugedanken offenbart. Der Grundriß (vgl. Abb. hier unten) zeigt einen vorderen Hauptbauteil, durch dessen dreiaxige bedeutende Mittelhalle man zu einem langgezogenen trapezförmigen Hof gelangt, der in drei Geschossen ringsum von Arkaden umzogen ist (Abb. S. 53). Von der Mittelhalle aus entfaltet sich die nach der Seitenstraße gelegene Treppe, nach einem im Obergeschoß gelegenen dielenartigen Mittelraum führend, von dem aus die übrigen Zimmer dieses Stockwerks zugänglich werden. In dem hinteren Bauteil vermittelt eine zweite, kleine Treppe, die Ver-



Görlitz, Reißstraße 30. 1. Stockwerk.  
Aufg. v. Regbmstr. W. Weikert.

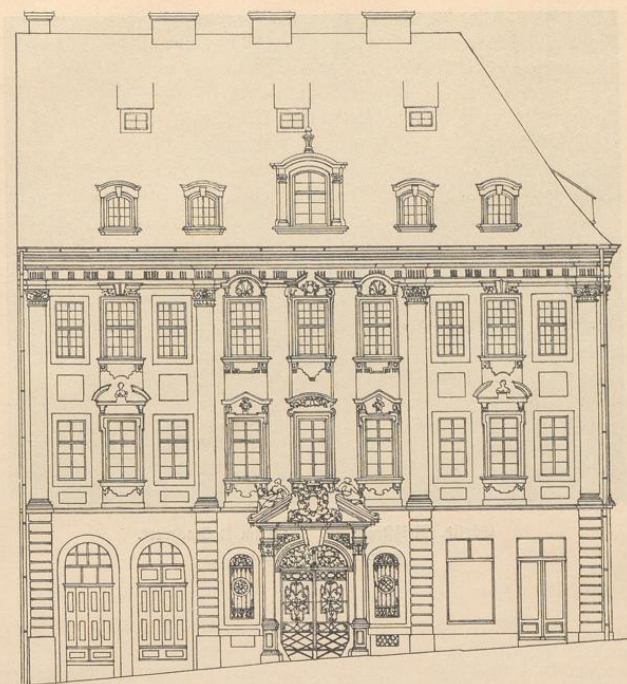
dem linken Baustreifen freigelassenen Lichthofe. Bei der Reihe der rechts gelegenen Räume ist der Architekt der Schwierigkeit der Lichtbeschaffung in der Mitte nicht Herr geworden.

Auch das in demselben Block stehende Haus Obermarkt 31 (Abb. S. 49), die Löwenapotheke, Ecke der Fleischerstraße, hat wegen seiner Gliederung Anspruch auf Beachtung. Die sechsachsig Fensterreihe ist zu drei und drei durch Pilaster gruppiert, die durch zwei Geschosse gehen. Auf dem Mittelpfeiler des Erdgeschosses steht eine Figur, während auf den Endpfeilern je ein Löwe ruht. Der breitgelagerte Dachaufbau ist in der Mitte von einem geschwungenen Flachgiebel überstiegen.

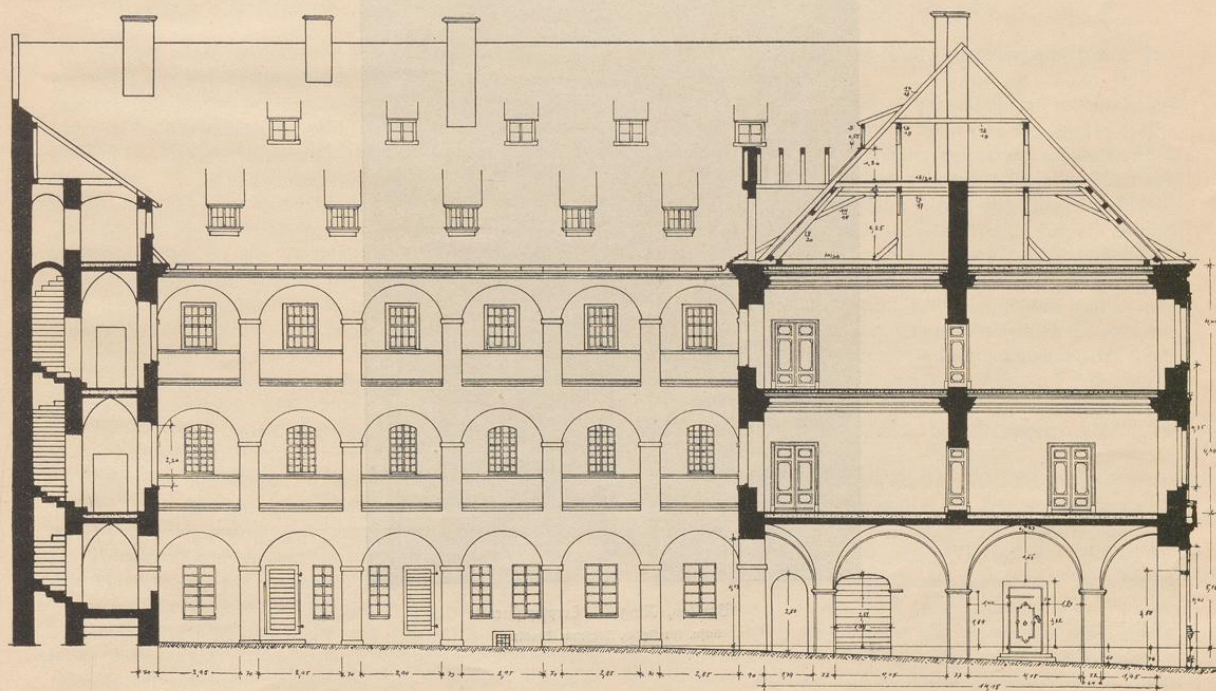
Als Gipfelpunkt der Entwicklung muß das Patrizierhaus Reißstraße 30 gelten<sup>13</sup>, jetzt der Oberlausitzer Gesellschaft

<sup>13</sup> B. III, 724.

bindung. So großartig der Grundrißgedanke ist, der klare Raumanordnung, gute Verbindung und Zuführung von Licht und Luft in einem bis dahin unbekannten Maße gewährleistet, so konnten die an der langen Nachbarfront gelegenen Zimmerfluchten nur von den offenen Arkaden aus beleuchtet werden. Die Front (Abb. S. 53) an der Reißstraße ist durch Pilasterstellungen in drei Teile von je drei Achsen zerlegt, von denen der mittlere reicher durchgeführt ist. Durch den wichtig gebildeten, mit Figuren bekrönten Portalumbau hat der Architekt Samuel Sudert (etwa 1730) der verhältnismäßig flach gegliederten Fassade einen starken Akzent verliehen. Daß auch die innere Durchgestaltung dem Geiste der Zeit entsprechend in jedem Betracht gebiegen und künstlerisch empfunden ist, wird durch den Ausschnitt aus dem Dielenraum des Obergeschosses (Abb. S. 54) bekundet.



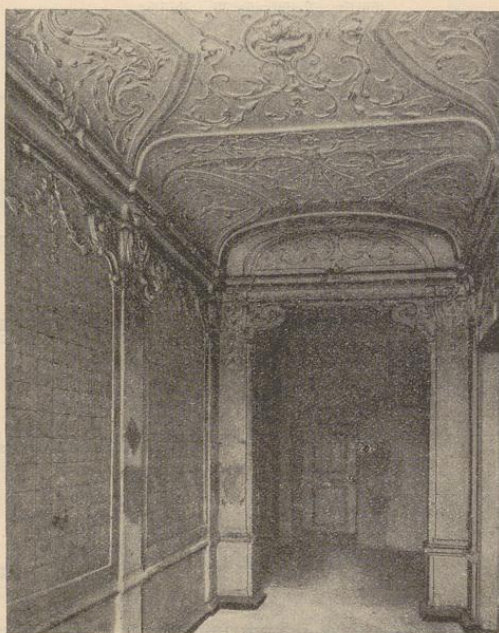
Görlitz, Neißstraße 30. Ansicht.



Görlitz, Neißstraße 30. Schnitt mit Hofansicht.  
Aufg. v. Regbmstr. W. Weisfert.



Görlitz, Neißstraße 30. Saal im 1. Stockwerk.  
Aufn. R. Scholz in Görlitz.



Breslau, Ring 7. Treppenflur.  
Aufn. Kunstgew. Museum Breslau.



Nr. 27.  
Hirschberg, Markt. Laubenhäuser.  
Aufn. v. Vietzmann in Landesgut.

## Die Zeit des Klassizismus.

Die Barockzeit hat unstreitig in Schlesien unter der Gunst der politischen und wirtschaftlichen Zustände auch im Bürgerhausbau Wertvolles hervorgebracht. Die Schlesischen Kriege setzten dieser Entwicklung ein Ziel. Bei der eingetretenen Verarmung des Landes stockte durch Jahrzehnte die Errichtung von Neubauten. Die inzwischen eingetretene neue Stilwandlung zum Rokoko, das mit seiner fladernden, an der Oberfläche haftenden Zierweise gemäß seinem Wesen sich vorwiegend der Innenkunst zuwandte, blieb für die Baukunst ohne Belang. Nur ganz wenig Beispiele in der Provinz tragen das flammige Schnörkelwerk mit Blumenkörben, Vasen usw., das jenen Stil kennzeichnet, auf im übrigen barock gegliederten Fronten. Als eine der markantesten Fassaden dieser Art ist das Haus Markt 27 in Hirschberg anzuführen, dessen graziöser Schmuck leider auf der Abbildung oben nicht entsprechend hervortritt, so daß es sich nur als spätes Barockhaus repräsentiert, was es ja seinem Wesen nach auch ist.

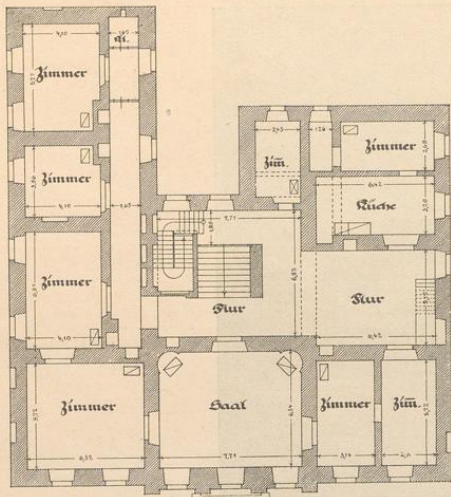
Die oben besprochene Breslauer Bauordnung von 1688 wurde 1828, also anderthalb Jahrhunderte später nochmals wörtlich übereinstimmend aufs neue herausgegeben. Erst am 11. März 1850 erschien dann eine wirklich neue, mehr neuzeitliche Bauordnung, der weitere 1857, 1864 und 1892 folgten. In unserer schnelllebigen Zeit erscheint es uns unfassbar, wie die Wohnungskultur sich im Laufe von zwei Jahrhunderten so wenig änderte, daß man keinerlei Anpassung der Bauordnung bedurfte. Wir konnten ja verfolgen, wie, zumal in Breslau, die Art des Wohnens bis dahin so gut wie unverändert blieb und die Baugrundrisse bei Umbauten im wesentlichen bei-

gehalten wurden. In Görlitz konnte allerdings eine freiere Entfaltung beobachtet werden.

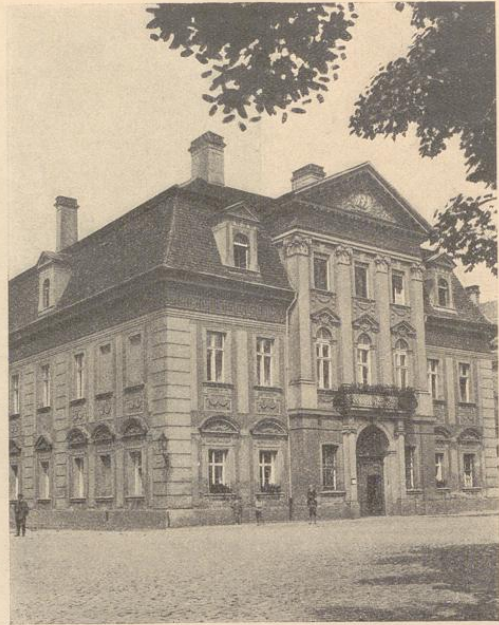
Wieder war eine neue Kunstauffassung herrschend geworden. Winkelmanns Schriften hatten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Gemüter der ganzen gebildeten Welt mit fortgerissen. In Schlesien war seit 1764 Karl Gotthard Langhans in neuem Geiste tätig; er schuf eine Reihe von Kirchen und insbesondere einen Palastbau in Breslau für den Grafen Saksfeld, bei dem er die Formen der italienischen Hochrenaissance in eigener Art wiederaufnahm<sup>1</sup>. Die Neubelebung von Formen aus dem griechischen und römischen Klassizismus wurde bald auch in Schlesien die Mode des Tages. Namentlich Breslau und Glogau wurden dabei führend. An beiden Orten wirkten staatliche Baubeamte, die als Träger der neuen, auf wissenschaftlichen Studien gegründeten Formenlehre im Sinne der in Berlin sich bildenden Gillyschen Schule den Handwerksmeistern die Entwürfe lieferten.

Selbstverständlich vollzog sich der Übergang nicht mit einem Ruck. Das Haus Ludwigplatz 17, Ede Lurandstraße, in Sagan ist ein interessanter Beleg, wie in Grundriß und Aufbau die neue Auffassung eindringt (Abb. S. 56). Noch ist die dreischiffige Flurhalle mit der Treppe beibehalten, die Zimmer im Seitenflügel sind aber durch einen gut beleuchteten Flur getrennt verwendbar gemacht. Im Obergeschoß sind alle Räume um den Mittelflur gruppiert. Die geschoßweise Abschlußmöglichkeit ist aber noch nicht wie in neueren Mietshäusern erstrebt.

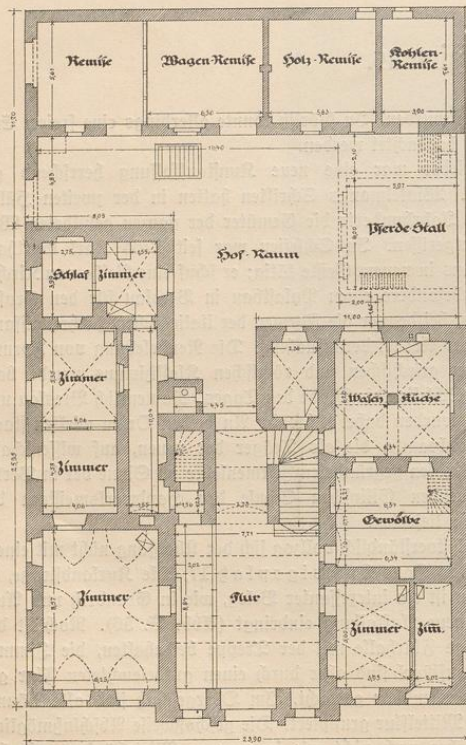
<sup>1</sup> Vgl. Zeitschrift f. Bauwesen, 69. Jahrg. 1919, 573—584.



Sagan, Ludwigsplatz 17. Obergeschoß.



Sagan, Ludwigsplatz 17. Ansicht.



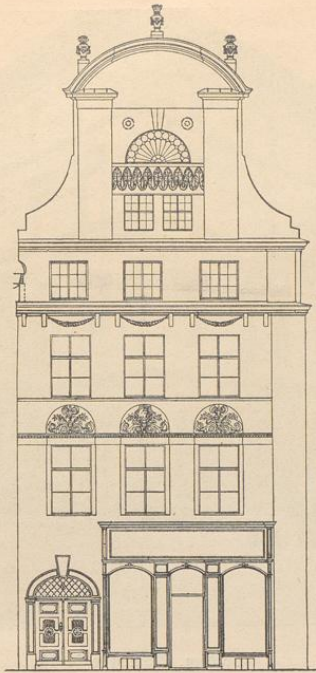
Sagan, Ludwigsplatz 17. Erdgeschoß.

Aufg. v. Stadtbaumeister Wolf.

Die Ansicht hat auf den ersten Blick noch ganz das Gepräge eines vorgeschrittenen Barockbaues. Die Pilaster, Quaderlinien, Fensterverdachungen sowie die Portalausbildung sind noch barockmäßig. Der Mäanderfries des schwerwuchtenden Hauptgesimses, die griechische Giebelverdachung über dem Mittelrisalit und die dünnen Laubgehänge verraten dagegen neben dem Mansardendach die Zeit kurz vor 1800.

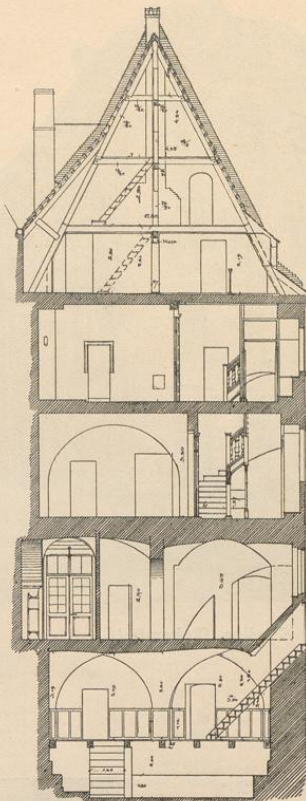
Daß in der Provinzialhauptstadt Breslau die Überlieferung noch stärker wirkte, tritt auch bei dieser neuen Stilwandlung hervor. Das — seit einigen Jahren verschwundene — Haus Ring 1 in Breslau<sup>2</sup> war seinem Grundriß nach ein Renaissancebau, sein Giebel konnte sich von der Umrißlinie der Barockzeit noch nicht losreißen; als Schmuckformen aber waren teils griechische Voluten und Palmetten, teils zopfige Girlanden und Vasen verwendet (Abb. S. 57). Im Grundriß waren straßenseitig zwei gleich breite Räume abgetrennt, links die typische Flurhalle, rechts anstoßend das Gewölbe, beide zweifachig. Zwischen letzterem und dem dreieckigen — später gestifteten — Hinterraum führt die Treppe empor; ein Flur führte links zu dem knappen Hofe. Den unteren vier Achsen standen in den zwei Obergeschossen drei gegenüber, indem sich die obere Zimmeraufteilung willkürlich über die unteren gegebenen Konstruktionslinien hinwegsetzte. Ein an die Seitenfront gerücktes Treppenhaus erschloß die Wohnzimmer und die dazwischen gelegene dunkle Küche. Der eigentümliche Reiz der Fassade lag in dem Gegensatz von ganz glatten Flächen zu reich und edel gezeichnetem Schmuckwerk, in dem Gegensatz von Wucht und Anmut der Gliederungen.

<sup>2</sup> G., Tfl. 7.



Breslau, Ring 1. Ansicht.

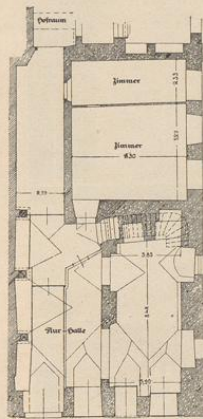
Aufg. v. Arch. N. Enders.



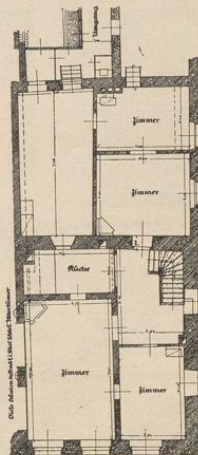
Breslau, Ring 1. Schnitt.

Ähnlichen Charakter trug das — ebenfalls jetzt abgebrochene — Haus Blücherplatz 5 (Abb. S. 38). Der wuchtige, als Maske vor das alte Steildach gesetzte Giebel war beherrscht durch das große Motiv eines von Kassettierung umschlossenen Halbkreisfensters, das auch sonst vorkommt.

Die Übernahme griechischer, strengklassischer Einzelheiten sowie von ägyptisierenden Verdachungen, wie sie der Gillh'schen Schule eigen war und noch an dem Hause Albrechtstraße 12 zu beobachten ist, wird durch einen Ausschnitt des Hauses Schuhbrücke 50 (Abb. S. 58)



Erdgeschoss.



1. Stockwerk.

Breslau, Ring 1.

zur Anschauung gebracht. Leider ist auch dieses Haus jetzt beseitigt. Wesentlich für die Front war der im Geiste der Schadowschen Schule durchgeführte bildnerische Schmuck.

Das feinfühlig zurückgreifen auf die edlen Formen der klassischen Baukunst führte im weiteren Verlauf zu der Hausfront Albrechtstraße 16 (Abb. S. 58)<sup>3</sup>, deren „edle Einfachheit und stille Größe“ einen seltenen Höhepunkt erreicht. Wieder ist das Erdgeschoss flach gequadrert. Die Fenster sind in der Quadierung mit glatten Quaderstürzen eingesetzt, die wieder

<sup>3</sup> B. I, 159; G. Taf. 31.



Breslau, Rostmarkt 14.



Breslau, Albrechtstraße 16.

Aufn. Stadtbauamt.

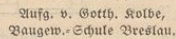
von gequadrerten Archivolten überstiegen werden. Das Haupttor wird durch eine dorisierende Säulenstellung mit Balkonaustritt flankiert. Die Quaderung geht noch durch die zwei folgenden Obergeschosse als Edstreifen durch und nimmt die wagerechten Gesimse auf. Das erste Obergeschoss ist als vornehmstes durch die mit edler Pilasterstellung und Flachgiebel eingerahmten Fenster, sowie das in stattlicher Breite durchgeführte Architravgesims gekennzeichnet, das sich über dem palladianischen Architekturmotiv des Mittelrisalits ausbreitet. Im nächsten Obergeschoss sind die Fenster ebenfalls mit Pilasterstellungen eingefasst, aber unter Verminderung der Betonung mit geraden Verdachungen



Breslau, Schuhbrücke 50 (abgetragen).

Aufn. E. Seiden, Breslau.

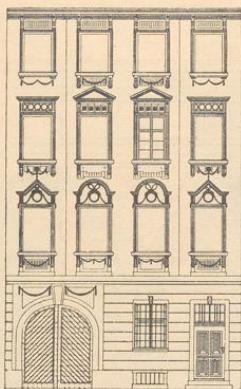
abgedeckt. Noch schlichter sind sie in dem, möglicherweise später aufgebauten, obersten Geschoss eingesetzt, begleitet von ganz flachen Pilasterstreifen, die das mächtige, mit stark vorgeschwungenen Konsolen- und Metopen ausgestattete Hauptgesims vorbereiten. Die in Abb. S. 59 wiedergegebenen Einzelheiten des Portals nebst der darauf aufliegenden jonisierenden dreiteiligen Fensterarchitektur des ersten Stockwerks verraten tiefgründiges Studium der antiken Vorbilder. Die Zwickel zu beiden Seiten der Mittelarchivolte sind durch männliche Flachfiguren gefüllt. Der Grundriß des Gebäudes ist auf Bauteilen früherer Jahrhunderte aufgebaut. Erwähnung verdient noch das elegante Treppenhaus.



In ausgesprochenem Gegensatz zu dieser auf strengen und ernsten Ausdruck gerichteten Gruppe von Bauten steht eine nicht selten vertretene Reihe von Bürgerhäusern, deren Architektur aus dem Formenkreis des französischen Empire entwickelt ist. Als Beispiel wird zunächst das Haus Goldene Radegasse 6 (Abb. hierneben) festgehalten, aus einer Gruppe ähnlicher Bauten herausgerissen. Aus dem flach genuteten Erdgeschoß sind die Öffnungen einfach ausgeschnitten. Die Fenster der drei Obergeschosse sind von der glatten Fläche durch geschosshweise verschieben gebildete zierliche Umrahmungen abgehoben. Feingliedrige Spitz- und Bogenverdachungen, Medaillons, Behang mit dünnen Blattsträngen, Rosettenreihen, Konsolen und dergleichen bilden das Rüstzeug, mit dem in geschmackvollem Wechsel die Ausschmückung bestritten wird.

Ganz ähnlich ist das dreistöckige Haus Große Groschengasse 8 in Breslau behandelt. Während aber das vorhergesprochene Haus ein Traufendach hatte, erweist sich das Haus Groschengasse wieder als ein mit neuem Kleid ausgestattetes Giebelhaus. Die Fassadenarchitektur wird durch die Quaderelisenen stramm festgehalten. Die Fensterumrahmungen sind aus den gleichen Schmuckbestandteilen zusammengestellt, wie sie vorhin aufgezählt wurden. Hinzu tritt noch die senkrechte Riefelung (Kannelierung), wie sie auch für Holzfüllungen an Türen, Schränken usw. derzeit beliebt wurde. Bemerkenswert ist der etwas grösste Giebel.

Im Hause Oderstraße 25 (Abb. hier unten) stellt sich ausweislich des Grundrisses in gleicher Weise ein mit klassizistischer Frontausbildung ausgestattetes altes Haus dar, das den Grundriß der Renaissancezeit in typischer Form, wenn auch in beiseidenstem bürgerlichem Rahmen konserviert hat. Vorne die zweischiffige Halle, in deren Hintergrund die Treppe liegt; dahinter ein Gewölbe, neben dem der schmale Gang zum Hofe führt. Die Ansicht verwendet wieder dieselben Schmuckmittel, geht aber von der Wageredten aus, während vorher die Senkrechte überwog. So wird auch der naiven Verschiebung der Fenster aus der Symmetrieachse das Störende genommen. Der Giebel fällt nur in seinem oberen Teil als solcher in Erscheinung und ist mit einer Verdachung abgeschlossen.



Breslau, Goldene Radegasse 6.  
Ansicht.

Aufg. v. d. Baugew.-Schule Breslau.

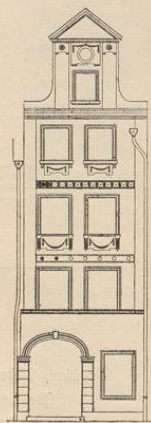
Noch stärker kommt der französierende Charakter in dem Hause Weidenstraße 4 (Abb. S. 61) zum Durchbruch, ebenfalls einem Bau aus einer früher vorhandenen Reihe gleichartiger Wohnhäuser, deren künstlerische Herkunft bisher nicht aufgeklärt ist. Offensichtlich handelt es sich bei ihm nicht um einen Umbau, sondern um einen Neubau. Denn der Grundriß verläßt plötzlich ganz das Landläufige. Nichts mehr von Flurballe und Gewölbe, wie sie bis dahin vom Begriff des Breslauer Hauses untrennbar waren. Der Flur schmilzt auf einen schmalen Gang zusammen, der bis zur Treppe und hinter dieser zum Hofe führt. Vorne und hinten liegt je ein Zimmer kleinbürgerlicher Abmessungen, dazwischen die lichtlose Küche. In

den oberen Stodwerken des fünfstöckigen Gebäudes sind je zwei Wohnungen für kleine Leute eingerichtet, bestehend aus je einer zweifensrigen Stube, einer einensrigen Kammer und finsterner Küche. Die Fassade ist gleichmäßig durch Lisenenstreifen aufgeteilt, die je zwei Stodwerke zusammenfassen. Die zwei oberen Geschosse sind etwas zusammengerückt und mit antikisierendem, über die ganze Breite reichendem Flachgiebel abgedeckt. Die Fenstereinfassungen haben im wesentlichen die bereits besprochene Einzelbildung. Als neu ist festzuhalten die Ausschmückung der senkrechten Lisenen unten mit verschürten Stäben (römische fascies), oben mit Schuppenketten verziert. Zu erwähnen sind auch die Endigungen dieser Lisenen aus konsolenartigen Gebilden oder Rosettenschildern.

Ein aus dem Kleinbürgerlichen ins Bornehmere gehobenes Beispiel dieser Stilgattung bildet das Haus Rohmarkt 14 (Abb. S. 58), ein vierstöckiges Eßhaus, bei dem sich alle Eigenheiten dieser Stilnuance in Reinkultur finden. Der Sockel ist, wie herkömmlich, mit flachen Nuten gequabert; die Lisenen sind

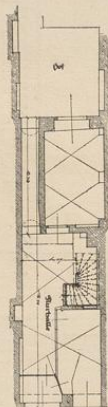
durch die drei Obergeschosse durchgezogen und endigen in je zwei Konsolen. Alle Gliederungen sind ganz flach gehalten. Das nach drei Seiten mit Fronten vorgestreckte Gebäude ist im Grundriß um einen ringsumbauten kleinen Hof entwidelt.

Immerhin beginnt um die Wende des 18. Jahrhunderts der Hauch der neueren Zeit allmählich die Wohnweise zu durchdringen. Einerseits führt die Freude an Behaglichkeit und Repräsentation zu anspruchsvolleren Treppenslösungen, wie beim Hause Blücherplatz 10 (Abb. S. 61), das im übrigen bei dem



Ansicht.  
Breslau, Oderstraße 25.

Aufg. v. Arch. N. Enders.



Erdgeschoß.

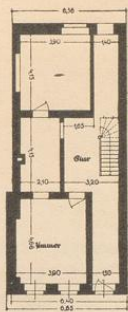


Ansicht.  
Breslau, Große Groschengasse 8.

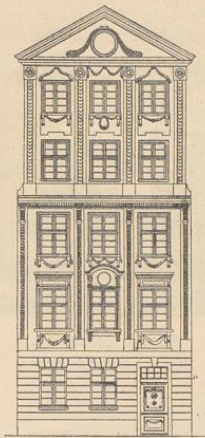
Aufg. v. d. Baugew.-Schule Breslau.

damals vorgenommenen Umbau alle herkömmlichen Grundrissmerkmale des Renaissancehauses beibehält. Andererseits macht sich das Streben nach Luft und Licht geltend. Noch ehe die Fesseln der alten Festung Breslau durch die Schleifung 1807

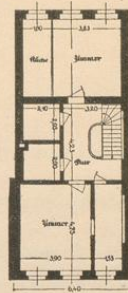
geräumt. Die Aufteilung ist denkbar einfach. Zu beiden Seiten eines breiten Mittelflurs mit der Treppe sind je zwei Zimmer angeordnet. In den zwei Obergeschossen ist über dem vorderen Flurteil je ein Zimmer gewonnen. Es ist die von Licht durch-



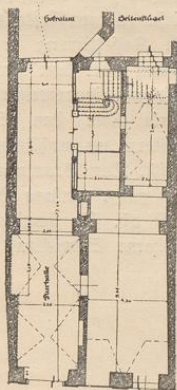
Erdgeschoss.



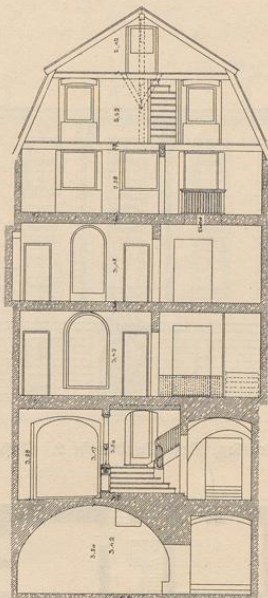
Breslau, Weidenstraße 4. Ansicht.  
Aufg. v. d. Baugew.-Schule Breslau.



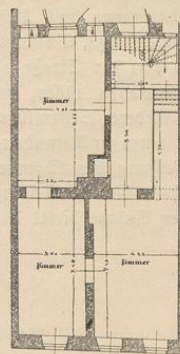
1. Stockwerk.



Erdgeschoss.



Breslau, Blücherplatz 10. Schnitt.  
Aufg. v. Arch. N. Enders.



1. Stockwerk.

bis 1813 fielen, regte sich in den Vorstädten neues Leben. Auf der Sandinsel entstanden nach einem verheerenden Brande des Jahres 1791 eine große Zahl neuer Häuser, von denen eins, das Edhaus Neue Sandstraße 9, in Abb. S. 62 dargestellt wird. Im Grundriss ist hier mit dem Herkommen gänzlich auf-

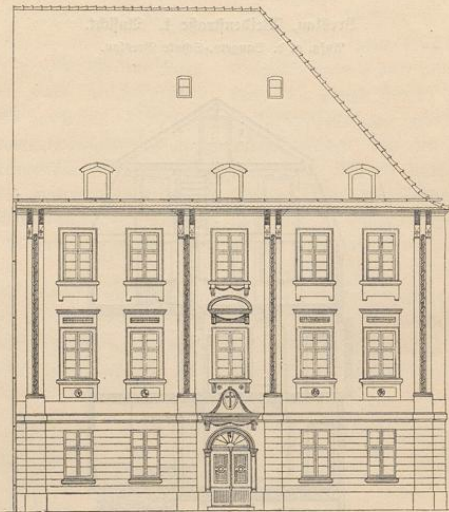
strömte schlichte Raumanordnung, die sich mit gewissen Abwandlungen seitdem bei vielen ländlichen Bauten durchsetzt und im wesentlichen die Gestaltung des einfachen Biedermeierhäusens beherrscht. Der Aufriß der Außenseiten spiegelt die innere Raumgliederung und führt die vorbesprochenen Empireformen



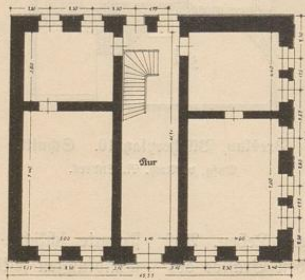
Sagan, Stadtwiese.  
Aufg. v. Hausen in Sagan.

in abgeklärter Fassung vor. Der dem Stile eigene Einschlag von Liebenswürdigkeit kommt in der wohlabgewogenen Ruhe der Fassade zu ansprechender Wirkung.

Die unter dem Eindruck der von Rousseau geforderten Rückkehr zur Natur entstandene Zeitströmung mit ihrem Streben nach Durchdringung mit Licht und Luft führte dazu, Vorstadtwohnungen von der Straße ab und ins Grüne zu rücken, indem man niedere Seitenflügel mit Nebenräumen zur Abrundung und Abschließung des Eigenbesitzes vorschob. Eine Vorstellung einer solchen Anlage bietet das



Breslau, Neue Sandstraße 9. Ansicht.



Breslau, Neue Sandstraße 9. Erdgesch.   
Aufg. v. d. Baugew.-Schule Breslau.

obige Haus an der Stadtwiese in Sagan (vgl. Abb.), das sinngemäß nur zweistödig entwickelt, gediegenen Ernst zum Ausdruck bringt, ohne sich der Anmut ganz zu verschließen. In die von schlichten Flachstreifen gegliederte Frontfläche sind die Fenster glatt eingeschnitten. Zu dieser ruhigen Aufteilung bilden die Kassettierung der Bogen- nischen über dem Hauseingang und zwei figurenreiche Flachbildwerke über den Erdgesch. fenstern den wohlthuenden Ausgleich. Der Baumwuchs rundet die ganze Anlage stimmungsvoll ab. So bereitet sich die moderne Entwicklung vor.

## Inhalts- und Abbildungsverzeichnis.

Titel . . . . .	Seite	Titel . . . . .	Seite
Geleitwort . . . . .	III—IV	43.—45. Liegnitz, Kohlmarkt 22, Ansicht, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	17
Vorwort . . . . .	V	46.—48. „ Burgstraße 26, Ansicht, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	17
Abkürzungen für die Literaturhinweise . . . . .	VI	49. „ Ring 40, Zum Wachtelkorb, Phot. Aufn. . . . .	19
 <b>I. Die Stadtanlage.</b> . . . . . 1—2		50.—52. Sauer, Striegauer Straße 4, Ansicht, Schnitt, Erdgeschoßgrundriß . . . . .	18
1. Ausschnitt aus einem Stadtplan von 1741 von Breslau . . . . .	1	53. „ Striegauer Straße 4, Portal, Phot. Aufn. . . . .	19
 <b>II. Das Mittelalter.</b> . . . . . 2—4		54. u. 55. Löwenberg, Markt 8, Ansicht, Obergeschoß . . . . .	20
2. Breslau, Ring 39, Flurhalle, Phot. Aufn. . . . .	2	56. u. 57. „ Markt 50, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	20
3. „ Ring 5, Hofansicht, Phot. Aufn. . . . .	3	58.—60. „ Markt 193, Ansicht, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	20
4. „ Ecke Kupferschmiedestraße und Schuhbrücke, Giebel, Phot. Aufn. . . . .	3	61. „ Markt 208, Ansicht . . . . .	20
5. Zobten, Ring 130, Portal und Fenster, Phot. Aufn. . . . .	4	62. Görlich, Untermarkt, Laubenhäuser, Gef.-Ansicht, Phot. Aufn. . . . .	21
 <b>III. Die Renaissance.</b> . . . . . 5—37		63. „ Untermarkt 4, Ansicht, Phot. Aufn. . . . .	21
8. Breslau, Junkernstraße 2, Architrav des Portals. . . . .	5	64. „ Untermarkt 4, Treppenlichthalle, Phot. Aufn. . . . .	29
9. u. 10. „ Ring 29, Goldene Krone, Ansicht und Erdgeschoß . . . . .	6	65. u. 66. „ Untermarkt 4, 1. u. 2. Stockwerk, Phot. Aufn. . . . .	30
11. „ Ring 29, Hofansicht, Phot. Aufn. . . . .	7	67. u. 68. „ Untermarkt 4, Ansicht, Längsschnitt, Phot. Aufn. . . . .	31
12. „ Ring 29, Flurhalle, Phot. Aufn. . . . .	13	69. u. 70. „ Brüderstraße 8, Schönhof, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	22
13. „ Ring 29, Portal, Phot. Aufn. . . . .	19	71. u. 72. „ Brüderstraße 8, Ansicht, Schnitt . . . . .	23
14. u. 15. „ Ring 2, Ansicht und Schnitt . . . . .	8	73. „ Brüderstraße 8, Schönhof, Phot. Aufn. . . . .	24
16.—18. „ Ring 2, Erdgeschoß und 1. Stockwerk, Portal . . . . .	9	74. „ Brüderstraße 8, innere Fensterwand, 1. Stockwerk, Phot. Aufn. . . . .	35
19. „ Ring 2, Hofansicht, Phot. Aufn. . . . .	10	75. „ Untermarkt 24, Ratsapotheke, Phot. Aufn. . . . .	24
20. „ Weißgerberohle, Gef.-Ansicht, Phot. Aufn. . . . .	10	76. „ Petersstraße 7, Portal, Phot. Aufn. . . . .	24
21.—24. „ Ring 3, Ansicht, Schnitt, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	11	77.—81. „ Untermarkt 23, Ansicht, Längsschnitt, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	25
25.—28. „ Ring 27, Ansicht, Schnitt, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	12	82.—85. „ Petersstraße 17, Ansicht, Längsschnitt, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	26
29. „ Ring 5, Flurhalle, Phot. Aufn. . . . .	13	86. u. 87. „ Untermarkt 5, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	27
30. u. 31. „ Ring 19, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	14	88. „ Untermarkt 5, Längsschnitt . . . . .	28
32. u. 33. „ Ring 19, Flurhalle, Phot. Aufn. . . . .	15	89. „ Untermarkt 5, Treppenlichthalle, Phot. Aufn. . . . .	29
34. u. 35. „ Neumarkt 39, Ansicht, Grundriß . . . . .	14	90. u. 91. „ Untermarkt 3, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	32
36.—39. Reife, Bischoffstraße 72, Ansicht, Schnitt, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	16	92. u. 93. „ Untermarkt 3, Längsschnitt, Querschnitt . . . . .	33
40. „ Bischoffstraße 72, Portal, Phot. Aufn. . . . .	19	94. u. 95. „ Untermarkt 2, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	33
41. u. 42. „ Ring 27, Ansicht, Grundriß . . . . .	16	96. u. 97. „ Untermarkt 2, Ansicht, Längsschnitt . . . . .	34
		98. „ Untermarkt 2, Obergeschoß, Phot. Aufn. . . . .	35
		99.—102. „ Reifestraße 29, Ansicht, Längsschnitt, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	36
		103.—107. Sierschberg, Markt 48, Längsschnitt, Erdgeschoß, 1., 2. und 3. Stockwerk . . . . .	27

IV. Die Barockzeit.		Seite			Seite
		38—54			
108.	Breslau, Blücherplatz 4—5, Phot. Aufn. . . . .	38	146.	Görlitz, Obermarkt 29/31, Ges.-Ansicht, Phot. Aufn. .	49
109.—112.	" Ring 18, Ansicht, Erdgeschoß, 1. Stockwerk, Portal . . . . .	39	147.—149.	" Obermarkt 29, Ansicht, Erdgeschoß, 1. Stockwerk	50
113.—115.	" Blücherplatz 11, Ansicht, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	40	150.	" Obermarkt 29, Portal . . . . .	51
116.—118.	" Malergasse 14/15, Ansicht, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	40	151.	" Reißstraße 30, 1. Stockwerk. . . . .	52
119.—121.	" Nikolaistraße 31, Ansicht, Schnitt, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	40	152.u.153.	" Reißstraße 30, Ansicht, Schnitt u. Hofansicht	53
123.—125.	" Weißgerbergasse 40, Ansicht, Schnitt, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	41	154.	" Reißstraße 30, Saal im 1. Stock, Phot. Aufn.	54
126.	" Ritterplatz 4, Grundriß . . . . .	41	V. Die Zeit des Klassizismus. 55—62		
127.	" Schuhbrücke 48, Ges.-Ansicht, Phot. Aufn. .	42	155.	Hirschberg, Markt, Laubenhäuser, Ges.-Ansicht, Phot. Aufn. . . . .	55
128.	" Ring 6, Portal . . . . .	42	156.—158.	Sagan, Ludwigplatz 17, Ansicht (Phot. Aufn.), Erdgeschoß, Obergeschoß . . . . .	56
129.	" Ring 7, Treppentur . . . . .	54	159.	" Stadtwiese, Ansicht, Phot. Aufn. . . . .	62
130.	Bunzlau, Markt 1, Ansicht . . . . .	43	160.—163.	Breslau, Ring 1, Ansicht, Schnitt, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	57
131.	" Markt 4, Ansicht . . . . .	43	164.	" Roßmarkt 14, Ansicht, Phot. Aufn. . . . .	58
132.	Patschkau, Ring 78, Ansicht . . . . .	43	165.	" Schuhbrücke 50, Teilansicht, Phot. Aufn. .	58
133.—135.	Reiße, Ring 26, Ansicht, Erdgeschoß, 1. Stockwerk .	44	166.	" Albrechtstraße 16, Ansicht. . . . .	58
136.—137.	Leignitz, Mittelfstr. 68, Ansicht, Erdgeschoß, 1. Stockwerk	44	167.	" Albrechtstraße 16, Portal. . . . .	59
138.	Schweidnitz, Burgstraße 16, Portal . . . . .	45	168.	" Goldene Radegasse 6, Ansicht . . . . .	60
139.—141.	Görlitz, Untermarkt 26, Schnitt, Erdgeschoß, 1. Stockwerk	46	169.—170.	" Oberstraße 25, Ansicht, Erdgeschoß . . . . .	60
142.	" Untermarkt 26, Ansicht . . . . .	47	171.	" Große Groschengasse 8, Ansicht . . . . .	60
143.	" Sainwald- u. Reißstraße, Schnitt . . . . .	47	172.—174.	" Weidenstr. 4, Ansicht, Erdgeschoß, 1. Stockwerk	61
144.—145.	" Sainwald- u. Reißstraße, Ansicht, Erdgeschoß	48	175.—177.	" Blücherplatz 10, Schnitt, Erdgeschoß, 1. Stockwerk . . . . .	62
			178.u.179.	" Neue Sandstraße 9, Ansicht, Erdgeschoß . .	62





03MQ18458